

12. Sitzung

am Donnerstag, dem 13. Dezember 2007

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ...	717	Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) ...	734
Bremisches Gesetz zur Sicherung von Tarif-treue, Sozialstandards und Wettbewerb bei öffentlicher Auftragsvergabe		Abg. Erlanson (Die Linke)	735
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 27. November 2007 (Drucksache 17/156)		Abg. Nestler (CDU)	736
1. Lesung		Abg. Möllenstädt (FDP)	737
Abg. Dr. Sieling (SPD)	717	Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) ...	738
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	719	Abg. Frau Hiller (SPD)	738
Abg. Möllenstädt (FDP)	721	Abg. Nestler (CDU)	739
Abg. Frau Troedel (Die Linke)	722	Staatsrat Mützelburg	740
Abg. Focke (CDU)	724	Abg. Röwekamp (CDU) zur Geschäftsordnung ..	741
Abg. Jägers (SPD)	725	Abstimmung	741
Abg. Frau Nitz (Die Linke)	727	Flächenausweisung und Pilotprojekt für So-laranlagen am Boden	
Abg. Möllenstädt (FDP)	728	Antrag der Fraktion der CDU vom 9. Oktober 2007 (Drucksache 17/81)	
Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen)	731	Flächenausweisung und Pilotprojekt für So-laranlagen am Boden	
Senator Nagel	731	Antrag der Fraktion der FDP vom 21. November 2007 (Drucksache 17/145)	
Abstimmung	732	Abg. Imhoff (CDU)	743
Gegen Ausbeutung und Menschenrechtsver-letzungen – für eine verantwortungsvolle öffent-liche Beschaffung und Vergabe		Abg. Richter (FDP)	744
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 27. November 2007 (Drucksache 17/157)		Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) ...	745
Vermeidung des Erwerbs von Produkten aus ausbeuterischer Kinderarbeit im Bereich des öffentlichen Beschaffungswesens und Förde-rung des Handels mit „Fair-Trade“-Produkten		Abg. Rupp (Die Linke)	746
Antrag der Fraktion der CDU vom 12. Dezember 2007 (Drucksache 17/185)		Abg. Frau Garling (SPD)	747
Abg. Frau Hiller (SPD)	733	Abg. Imhoff (CDU)	748
		Abg. Rupp (Die Linke)	748
		Senator Dr. Loske	749
		Abg. Dr. Buhlert (FDP)	751
		Abstimmung	751
		Rechnung des Rechnungshofs über seine Ein-nahmen und Ausgaben in Kapitel 0011 des Haushaltsjahres 2006 vom 25. Juni 2007	
		(Drucksache 17/6)	

Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses zu der Rechnung des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2006 (Drs. 17/6) vom 26. November 2007

(Drucksache 17/150) 751

Schnelle Schließung des Autobahnringes sicherstellen

Antrag der Fraktion der CDU vom 29. November 2007 (Drucksache 17/160)

Autobahn 281 zügig bauen, Steuergeld sparsam verwenden

Antrag der Fraktion der FDP vom 11. Dezember 2007 (Drucksache 17/183)

Abg. Pflugradt (CDU)	752
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	754
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) ...	755
Abg. Pohlmann (SPD)	757
Abg. Erlanson (Die Linke)	758
Senator Dr. Loske	758
Abg. Pflugradt (CDU)	760
Abg. Pohlmann (SPD)	762
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	763
Abg. Röwekamp (CDU)	764
Abg. Dr. Sieling (SPD)	766
Abg. Focke (CDU)	767
Abstimmung	767

Den europäischen Reformvertrag von Lissabon ratifizieren!

Antrag (Entschließung) der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD, der CDU und der FDP

vom 22. November 2007 (Drucksache 17/149)

Öffentlichkeit und parlamentarische Beteiligung bei der Debatte um die Zukunft der Europäischen Union sicherstellen!

Antrag der Fraktion der FDP vom 11. Dezember 2007 (Drucksache 17/182)

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion Die Linke vom 13. November 2007

(Drucksache 17/188)

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	768
Abg. Frau Hiller (SPD)	770

Abg. Kastendiek (CDU)	772
Abg. Möllenstädt (FDP)	773
Abg. Beilken (Die Linke)	775
Abg. Tittmann (parteilos)	777
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	778
Abg. Möllenstädt (FDP)	780
Abg. Kastendiek (CDU)	781
Abg. Erlanson (Die Linke)	781
Senator Dr. Loske	783
Abg. Beilken (Die Linke)	784
Abstimmung	785

Bremisches Nichtrauchererschutzgesetz (BremNiSchG)

Mitteilung des Senats vom 23. Oktober 2007 (Drucksache 17/107)
2. Lesung

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion der FDP vom 6. November 2007

(Drucksache 17/118)

Änderungsantrag der Fraktion Die Linke vom 19. November 2007

(Drucksache 17/138)

Änderungsantrag der Fraktion der CDU vom 11. Dezember 2007

(Drucksache 17/176)

Bremisches Nichtrauchererschutzgesetz (BremNiSchG)

Mitteilung des Senats vom 11. Dezember 2007 (Drucksache 17/177)

Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen)	786
Abg. Brumma (SPD)	787
Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU)	788
Abg. Möllenstädt (FDP)	789
Abg. Frau Nitz (Die Linke)	791
Abg. Tittmann (parteilos)	791
Abg. Brumma (SPD)	792
Senatorin Rosenkötter	792
Abstimmung	793

Bericht nach Artikel 14 der EG-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) zur Information der Öffentlichkeit über die wichtigen Wasserbewirtschaftungsfragen

Mitteilung des Senats vom 27. November 2007 (Drucksache 17/159) 794

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 5
vom 4. Dezember 2007**

(Drucksache 17/162) 794

Wahl von fünf Mitgliedern und deren stellvertretenden Mitgliedern des Parlamentarischen Beirates der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten

795

Verlängerung der vorläufigen Aufrechterhaltung der Funktion des Landesbehindertenbeauftragten über den 31. Dezember 2007 hinausAntrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/
Die Grünen, der CDU, der FDP und Die Linke
vom 10. Dezember 2007

(Drucksache 17/175) 795

Chancen des Mittelstandes durch GALILEO sichernAntrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/
Die Grünen und der CDU
vom 12. Dezember 2007

(Drucksache 17/186) 795

Abg. Grotheer (SPD) 796

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Bartels, Frau Marken.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Ahrens****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Cakici**

Bürgermeisterin **Linnert** (SPD), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Bau, Umwelt, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrätin **Dr. Kießler** (Bevollmächtigte der Freien Hansestadt Bremen beim Bund)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Staatsrat **Dr. Wewer** (Senator für Inneres und Sport)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.01 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 12. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Meine Damen und Herren, auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine 10. Realschulklasse, zwei Klassen des Schulzentrums an der Butjadinger Straße und eine Gruppe des Bremer Entwicklungszentrums. Seien Sie alle ganz herzlich willkommen heute Vormittag!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Vermeidung des Erwerbs von Produkten aus ausbeuterischer Kinderarbeit im Bereich des öffentlichen Beschaffungswesens und Förderung des Handels mit „Fair Trade“ Produkten, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU vom 12. Dezember 2007, Drucksache 17/185.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit dieses Antrags herbeiführen.

(B) Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit Tagesordnungspunkt 27, Gegen Ausbeutung und Menschenrechtsverletzungen – für eine verantwortungsvolle öffentliche Beschaffung und Vergabe, vor.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

2. Chancen des Mittelstandes durch GALILEO sichern, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU vom 12. Dezember 2007, Drucksache 17/186.

Ich lasse auch hier zunächst über die dringliche Behandlung dieses Antrags abstimmen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag am Schluss der Tagesordnung ohne Debatte aufzurufen.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich dem Abgeordneten Björn Fecker zu seinem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche des Hauses aussprechen.

(Beifall)

Wir gratulieren ihm ganz besonders zum 30. Geburtstag!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

(D) **Bremisches Gesetz zur Sicherung von Tariftreue, Sozialstandards und Wettbewerb bei öffentlicher Auftragsvergabe**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen

vom 27. November 2007

(Drucksache 17/156)

1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir können uns heute hier nicht nur zu diesem Geburtstag freudig äußern, sondern wir freuen uns auch darüber, dass wir einen kleinen Weihnachtsbaum vom Präsidentenbüro überreicht bekommen haben.

(Beifall)

Ich will an dieser Stelle einmal sagen, das war eine sehr freundliche Aufmerksamkeit des Präsidiums.

(A) Richtig, er ist auch in rot-grün, das schadet hoffentlich nicht.

(Heiterkeit)

Der Geschmack ist besonders gut getroffen, das möchte ich an der Stelle sagen.

(Zurufe)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen haben Ihnen eine Änderung des Vergabegesetzes des Landes Bremen vorgelegt. Damit bringen wir heute den Gesetzentwurf für ein – so soll es neu heißen – Bremisches Gesetz zur Sicherung von Tariftreue, Sozialstandards und Wettbewerb bei der öffentlichen Auftragsvergabe ein.

Das gültige Landesvergabegesetz, das wir jetzt ändern und an wesentlichen Punkten auch erweitern, ist hier in diesem Hause vor ziemlich exakt 5 Jahren, nämlich am 12. Dezember 2002, also genau gestern vor 5 Jahren, beraten und beschlossen worden. Das gültige Vergabegesetz ist damals von den damaligen Koalitionsfraktionen SPD und CDU eingebracht und hier im Hause einstimmig beschlossen worden. Ich will an der Stelle bereits den Wunsch äußern, dass wir vielleicht auch bei diesem neuen Gesetz, das jetzt dazu führt, dass wir eine zeitgemäße und aktualisierte Form haben, hier in der Beratung zu einem einstimmigen Votum und zu einer einstimmigen Unterstützung kommen.

(B)

Ich glaube, dass das, was wir Ihnen hier vorlegen, ein wichtiger Schritt dafür ist, dass wir bei dem öffentlichen Handeln, bei den öffentlichen Vergaben, die das Land Bremen tätigt, dafür sorgen, dass soziale Standards eingehalten werden, also Ordnung auf dem Arbeitsmarkt herrscht, dass Wettbewerb gewährleistet wird, und zwar unter gleichen Bedingungen, und dass wir so gesehen wichtige und wesentliche Rahmenbedingungen für das Handeln des Landes, aber vor allem auch für die Wirtschaft und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer schaffen und gewährleisten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Meine Damen und Herren, dieses Gesetz kann man politisch schon in die seit einigen Jahren mit größerer Geschwindigkeit laufende Diskussion und die Bemühungen darum einordnen, dass soziale Gerechtigkeit und soziale Sicherheitsstandards Einzug nehmen und gewährleistet werden müssen in dem wirtschaftlichen Tun.

Wir haben auf Bundesebene eine Diskussion darum, im Rahmen von Entsendegesetzen Grundstandards einzuführen, der Tariftreue dadurch eine Basis zu geben, dass wir Mindestlöhne realisieren, ein

Thema, das sehr stark hier von Bremen, von diesem Senat und Bürgermeister Böhrnsen unterstützt wurde und schon in der letzten Legislaturperiode angegriffen worden ist. Unser heutiger Gesetzentwurf ordnet sich in dieses politische Ziel ein. Wir wollen, dass unser Handeln als Land dort eine Grundlage bekommt und dass derjenige, der hier in Bremen Aufträge wahrnimmt, dies zu ordentlichen Tarifen durchführt, mit ordentlichen Arbeitsbedingungen und so, dass auch sozialpolitische Ziele, aber auch wirtschaftliche Wettbewerbsgleichheit gewährleistet sind, und das schaffen wir, wenn wir heute hier in der ersten Lesung beschließen.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich kenne die Gegenargumente, und es ist in diesem Hause von Senator Nagel bereits gestern, glaube ich, zitiert worden, was jemand wie der Parteivorsitzende der FDP zu solchen Anträgen sagt, wenn er dort Vergleiche herbeiführt nach dem Motto: Der Mindestlohn sei so etwas wie die DDR ohne Mauer. Ich finde, meine Damen und Herren, das ist ein Herangehen, das nicht geht, das dem Sozialstaat Deutschland nicht entspricht, und ich hoffe, dass wir in Bremen auch mit Unterstützung der FDP einen anderen Weg gehen und Schritte nach vorn machen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

(D)

Das Gesetz ist aber kein Sozialgesetz, das will ich an dieser Stelle deutlich sagen. Es hat nicht nur im Titel die Frage der Sicherung von Wettbewerb stehen, sondern wir sorgen dafür, dass gleiche Bedingungen herrschen, dass man aber gleichzeitig nicht die Konkurrenz um Aufträge über Lohndumping und Absenkung von Standards abwehrt, sondern über Qualität, meine Damen und Herren, und an Qualität haben wir ein gemeinsames Interesse. Wir brauchen in Deutschland, einem entwickelten Industrieland, eine wirtschaftliche Situation, in der der Wettbewerb über Qualität, über Innovation und gute Leistung läuft, das will dieses Gesetz erreichen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn wir auf die einzelnen Punkte schauen, gibt es einige Dinge, die vor 5 Jahren noch im Streit waren und bei denen es gewisse Unsicherheiten gab, die wir hier klären und klarer fassen. Ein erster Punkt, den ich benennen will, ist die Tatsache, dass wir immer darüber debattiert haben, ob neben der öffentlichen Hand selbst eigentlich auch die Gesellschaften vom Land Bremen und von seinen Stadtgemeinden genauso behandelt werden. Ich habe jetzt gerade ei-

(A) niges über die Ausgründung einer Gesellschaft beim Krankenhaus Reinkenheide in Bremerhaven gelesen, genau solche Gesellschaften sind gemeint. Wir wollen sichern und werden mit diesem Gesetz nun endgültig festschreiben, was vor Jahren noch umstritten war, nämlich dass die Gesellschaften genauso behandelt werden. Das ist die Politik dieser neuen Koalition, und wir setzen das hier auch in diesem Gesetz um, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das ist die eine Änderung, und die zweite Änderung, die immer in der Debatte war, ist folgende Fragestellung: Ist es erlaubt, neben der Frage von Einhaltung von Tarifverträgen auch weitere soziale Standards einzuführen? Dazu hat es wichtige Veränderungen gegeben: Es hat Rechtsprechungen auf der europäischen Ebene gegeben, aber im vergangenen Jahr ebenfalls Rechtsprechungen des Bundesverfassungsgerichts. Dies haben wir hier in diesem Hause auch verschiedentlich erörtert. Der damalige Wirtschaftssenator Kastendiek hat hier auch vorgetragen, dass der Senat schon in der vergangenen Legislaturperiode dies aufnehmen wollte. Wir setzen es in diesem Gesetz jetzt um.

(B) Es gibt zusätzliche Kriterien, die bei der Auftragsvergabe eine Rolle spielen können, das sind die Schaffung und das Anbieten von Ausbildungsplätzen für junge Menschen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Wer dort besonders gut ist, der hat es verdient, einen ordentlichen Auftrag zu bekommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich will ganz kurz sagen, welche weiteren Themen angegangen werden: die Ausweitung der Anwendungsbereiche, Bauaufträge sind immer Gegenstand des Gesetzes gewesen, auch der öffentliche Personennahverkehr. Auch das sage ich ganz ausdrücklich vor dem Hintergrund derzeitiger Auftragslagen und Debatten, das ist in Bremen Bestandteil des Gesetzes.

Das war es übrigens auch in Niedersachsen, ist dort aber von der noch regierenden Koalition herausgenommen worden. Sie muss sich aber ja zur Wahl stellen, und es wäre gut, wenn Niedersachsen den ÖPNV auch einbeziehen würde. Wir haben in unserem Gesetz die Ausdehnung auch auf weitere Dienstleistungsbereiche. Wenn, dann muss ein solches Gesetz für alle Aufträge gelten. An der Stelle darf Salami-taktik keine Rolle spielen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C) Die weiteren Veränderungen – nur stichwortartig – betreffen die Festlegung von Auftragswerten, die Sicherheit an dieser Stelle, umfassen auch das ganze Thema der Einhaltung und der Auswahl der gültigen Tarifverträge, umfassen die von mir bereits angesprochenen sozialen Kriterien, haben verschiedene Aspekte der Entbürokratisierung dadurch zur Folge, dass wir Präqualifizierung von Unternehmen ermöglichen – das ist eine richtige Entbürokratisierung – und machen mehr zum Thema Kontrolle. Ich will diese Punkte an dieser Stelle nicht weiter ausführen, mein Kollege Wolfgang Jägers wird sich im Laufe der Debatte zu Wort melden und Ihnen hier die einzelnen Aspekte noch einmal erläutern und darstellen.

Ich will an dieser Stelle nur sagen und damit zum Schluss kommen: Mit diesem Gesetz legt die Koalition einen weiteren Punkt vor, den wir in unserem Koalitionsvertrag vereinbart haben, der uns als Koalition politisch wichtig ist, und wir tun dies sehr zügig, innerhalb der ersten 200 Tage, woran Sie sehen, dass wir handlungsfähig sind und zügig arbeiten. Wir tun dies aus der Mitte des Parlaments, das finde ich auch einen guten Brauch der Demokratie, dass die beiden Fraktionen dies hier erarbeitet haben, und ich bitte Sie darum, dass wir dieses Gesetz heute in erster Lesung beschließen, dann an die Wirtschaftsdeputation federführend überweisen sowie weiterhin an die Arbeitsdeputation und die Baudeputation! – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Schön.

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Kollege Dr. Sieling hat hier schon den wesentlichen Rahmen des Gesetzes erläutert. Die rot-grüne Landesregierung legt hier jetzt das neue Bremische Gesetz zur Sicherung von Tariftreue, Sozialstandards und Wettbewerb bei der öffentlichen Auftragsvergabe vor und hat damit eine Neufassung des alten Vergabegesetzes an der Stelle erarbeitet. Der zentrale Punkt in diesem Gesetz soll sein, dass wir einen fairen Wettbewerb bei der öffentlichen Auftragsvergabe garantieren, aber gleichzeitig Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer vor Dumpinglöhnen schützen wollen.

Deshalb gehört für uns zu einem fairen Wettbewerb auch dazu, dass ortsübliche Tariflöhne gezahlt werden, dass Jugendliche ausgebildet werden und dass Frauen Chancengleichheit in Unternehmen haben. Wir wollen nämlich einen Wettbewerb um gute Produkte und wir wollen nicht, dass am Ende ein ruinöser Wettbewerb im Vordergrund steht, der da heißt: Wer zahlt die niedrigsten Löhne, wer investiert am

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) wenigsten in Ausbildungsplätze? Wir wollen nicht, dass eine Abwärtsspirale in Gang gesetzt wird. Diese kann niemand hier in unserem Bundesland wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es muss unser gemeinsames Ziel sein, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer von ihrer Arbeitsleistung leben können und dass sie dann auch tariflich bezahlt werden, und es muss unser gemeinsames Ziel sein, dass Unternehmen ihrer Ausbildungsverantwortung nachkommen, denn wir wissen es doch gemeinsam: In jedem Jahr zeigt sich aufs Neue, dass zu wenig Jugendliche eine Ausbildungsstelle bekommen, zu viele Jugendliche in Warteschleifen hängen und am Ende zu viele Jugendliche gar keine Ausbildung haben, und das können wir auch alle gemeinsam vor dem Hintergrund des entstehenden Fachkräftemangels überhaupt nicht wollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Mit diesem Gesetz nehmen wir Verantwortung wahr, indem wir die Marktchancen der Unternehmen erhöhen, die bereit sind, die Tariflöhne zu zahlen, die in Bremen üblich sind. Das ist fair, weil die Menschen hier vor Ort auch ihr Einkommen entsprechend ihrer Lebenshaltungskosten hier vor Ort haben möchten, und es ist fair gegenüber den Unternehmen hier in der Region.

- (B) Ich will hier nur auf einige Punkte eingehen, die jetzt im Gesetz neu sind, Herr Dr. Sieling hat es auch schon gesagt: Wir wollen faire Wettbewerbsbedingungen schaffen, wir wollen das Gesetz nicht nur auf Bauleistungen beschränken, sondern andere Dienstleistungen und Lieferungen sollen da mit einbezogen werden, insbesondere auch freiberufliche Dienstleistungen. Das Gesetz soll künftig bei unangemessen niedrigen Angeboten eine vertiefte Prüfung insbesondere der Lohnkalkulation vornehmen. In der Vergangenheit ging es da nur um die Gesamtkosten. Ein unangemessen niedriges Angebot besteht dann, wenn es unter 20 Prozent der geschätzten Kosten des Auftraggebers bleibt. Auch das ist für uns ein Punkt, dass wir es ernst meinen, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ein angemessenes Auskommen an der Stelle haben sollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu sind verstärkte Kontrollen möglich; nicht nur auf Verdacht hin, sondern auch durch stichprobenartige Kontrollen kann dann Einsicht in die Unterlagen genommen werden, um nachzuprüfen, ob tatsächlich tariflich gezahlt wird. Ich gehe einmal davon aus, dass der Kollege Jägers gleich noch einiges er-

zählen wird, wie es in der Vergangenheit in der Praxis an der Stelle war. Von daher möchte ich jetzt nicht weiter darauf eingehen.

(C)

Dann wird es das Präqualifikationsverfahren neu geben, auch das wurde schon gesagt. Das ist ein entscheidender Beitrag zur Entbürokratisierung, weil ja gerade an der Stelle mehrfach Prüfungen wegfallen würden. Ein Unternehmen, bei dem einmal festgestellt worden ist, dass es nach Tariftreue bezahlt wird, wird auch nicht wieder so schnell in eine Prüfung hineingeraten, und das schafft Sicherheit für die Unternehmen, führt aber auch dazu, dass Bürokratie an der Stelle abgebaut wird.

Last, not least haben wir in das Gesetz hineingeschrieben, dass bei gleichwertigen Angeboten – was immer der Fall sein kann – das Unternehmen den Zuschlag bekommen soll, welches Ausbildungsplätze bereitstellt beziehungsweise die Chancengleichheit von Frauen und Männern im Beruf fördert. Herr Dr. Sieling hat schon darauf hingewiesen: Dazu gibt es mittlerweile eine Rechtsprechung, dass es möglich ist. Auch auf europäischer Ebene wurde bereits festgestellt, dass das alles möglich ist. Insofern fordern wir hier an dieser Stelle nichts weltbewegendes Neues.

Zu den Ausbildungsplätzen hatte ich schon das Entscheidende gesagt, dass es eine Selbstverständlichkeit sein muss, dass Unternehmen ihre Ausbildungsverpflichtung wahrnehmen. Zu dem, was die Chancengleichheit von Frauen und Männern im Beruf anbelangt, gibt es auch seit Längerem eine Selbstverpflichtung der Unternehmen, und das haben wir hier an der Stelle nur hineingenommen. Das ist in Wirklichkeit auch eine Selbstverständlichkeit, über die man sich hier nicht streiten kann.

(D)

Was mit Sicherheit auch klar ist: Es werden noch einige Fragen offen bleiben. Es wird noch einmal über die Wertgrenzen zu reden sein, deswegen soll das Gesetz auch zur weiteren Beratung an die Deputation für Wirtschaft überwiesen werden, federführend, aber auch an die Deputationen für Arbeit und Bau, um offene Fragen zu klären. Wir wollen zwischen der ersten und zweiten Lesung eine Anhörung vornehmen, um auch diese Fragen alle zu klären. Es sind sicherlich Fragen an den einen oder anderen Stellen im Detail, die vielleicht noch nachjustiert werden müssen, und das wollen wir an der Stelle machen, weil wir am Ende natürlich ein gutes Gesetz haben wollen. Ich bin mir auch sicher, dass wir am Ende ein gutes Gesetz haben werden, das einem ruinösen Wettbewerb einen Riegel verschieben, für einen fairen Wettbewerb sorgen und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Bundesland Bremen vor Lohndumping schützen wird. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(A) **Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die beabsichtigte Berücksichtigung von Sozialzielen wie Ausbildungsleistungen und Förderungen von Chancengleichheit bei der öffentlichen Auftragsvergabe halten auch wir als FDP-Fraktion für begrüßenswert. Die Ausweitung der Tariftreuregelung ist allerdings unseres Erachtens völlig unpraktikabel in dem Maße, wie sie bisher im Entwurf vorgesehen ist.

(Beifall bei der FDP)

Eine Umsetzbarkeit und Kontrolle der geplanten erweiterten Tariftreuregelung im Vergabegesetz ist nach allen bisherigen Erfahrungen mit vergleichbaren Regelungen kaum gegeben. In Sachsen-Anhalt hat das Tariftreuregesetz knapp ein Jahr überstanden, bevor man den Fehler einsah und es wieder abgeschafft hat. Auch Nordrhein-Westfalen hat sein Tariftreuregesetz inzwischen wieder abgeschafft. Die fehlende Praktikabilität derartiger Regelungen betont auch ein Gutachten, das noch die frühere rot-grüne Landesregierung in Nordrhein-Westfalen in Auftrag gegeben hat.

(B) Die Konsequenz dieser Regelung, die Sie hier auch beabsichtigen, werden drastische Kostensteigerungen bei der Beschaffung von Leistungen für die öffentliche Hand und damit für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler sein.

(Glocke)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Sieling?

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Ja, aber selbstverständlich!

Präsident Weber: Bitte, Herr Dr. Sieling!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Sie haben gerade Länder genannt, die da Änderungen vorgenommen haben. Ihnen ist aber auch bekannt, dass das Land Berlin ein Vergabegesetz hat, dass das Land Bayern ganz lange ein Vergabegesetz hat, dass man in Hessen, CDU-geführte Regierung, an einem Gesetz arbeitet, in Rheinland-Pfalz und in vielen anderen Bereichen auch und Bremen eines hat?

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Mir ist das bekannt, Herr Kollege Dr. Sieling, allerdings werden Sie mir auch zugeben, dass es nicht meine Verantwortung ist zu vertreten, was die CDU in den von ihr geführten Länderregierungen macht. Sie haben nun samt und

sonders Länder benannt, die sicherlich auch Regelungen in ihren Vergabegesetzen haben, aber ob sich das bewährt, ist dadurch keineswegs bewiesen. Im Übrigen sind sie teilweise noch gar nicht eingeführt. Wir werden uns das sehr kritisch anschauen. Ich hoffe auch, dass dafür hier im Rahmen der angesprochenen Anhörung Gelegenheit sein wird, dort wirklich einmal hineinzuschauen und auch einmal zu diskutieren, ob es sich so bewährt.

(Beifall bei der FDP)

Die Ziele dieses Gesetzes indes sind für uns an vielen Stellen zu weitgehend. Das Ziel des Vergaberechts einer für Bremen wirtschaftlichen Auftragsvergabe ist aus unserer Sicht eigentlich elementar, und das wird hier auch ein Stück weit unterwandert.

(Beifall bei der FDP)

Aus unserer Sicht wird außerdem zusätzlicher bürokratischer Aufwand erforderlich, etwa für eine massenhafte Einsichtnahme in Lohn- und Meldedaten an die Sozialversicherung, und, Frau Kollegin Schön, es ist dann eben kein Beitrag zur Entbürokratisierung! Bei diesem Gesetz geht es, wie bei der Diskussion um die Einführung von Mindestlöhnen, darum, ob und in welchem Umfang sich der Staat in die Lohnfindung einschalten soll oder nicht.

(D) Meine Damen und Herren von der Koalition, Sie behaupten, das Gesetz verhindere Wettbewerbsverzerrungen, die durch den Einsatz von Niedriglohnkräften entstünden. Was für ein Irrsinn! Niedriglohnkräfte zu beschäftigen, ist keine Wettbewerbsverzerrung, sondern aus unserer Sicht gerade das, was Deutschland dringend braucht, nämlich Arbeitsplätze für gering qualifizierte Langzeitarbeitslose. Wir sollten daher alles tun, was deren Beschäftigung fördert. Der Staat sollte auf Mindestlöhne aller Art verzichten und stattdessen mit Zuschüssen zum Einkommen und Mindesteinkommen arbeiten. Ich habe dazu in der vergangenen Bürgerschaftssitzung hier schon einiges ausgeführt.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Günther [SPD] – Zurufe von der FDP)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich versuche, mich hier sachbezogen mit dem Thema auseinanderzusetzen. Ich hoffe, dass Sie das auch wollen. Nach unserer Überzeugung sind solche schädlichen Wettbewerbsverzerrungen schon erkennbar angelegt in dem Gesetz, nämlich sie entstehen erst durch solche Regelungen, wie Sie sie hier schaffen wollen, denn eine Beschränkung des Marktzugangs, die Sie ja vorhaben, und das Hochtreiben von Preisen, das sind eigentlich die Wettbewerbsverzerrungen, die es zu beseitigen gilt, und das wollen wir nicht neu schaffen, sondern das muss auch im Vergaberecht so ge-

(A) regelt sein, dass dort auch für Geringqualifizierte weiterhin Arbeit und Beschäftigung möglich bleibt.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich kann Ihnen nur sagen: Fallen Sie nicht auf diejenigen herein, die hier von verzerrtem Wettbewerb und Dumping sprechen, sobald die Konkurrenz ein bisschen günstiger anbietet. Es ist kein verzerrter Wettbewerb und kein Dumping, wogegen Sie sich wenden. Es ist ganz normaler Wettbewerb.

(Beifall bei der FDP – Zurufe)

Es ist doch denkbar einfach zu verstehen, Herr Dr. Sieling! Wer aus Sicht der Kunden bei gleichem Preis mehr oder Besseres anbietet oder bei gleichem Angebot weniger haben will, bei dem wird eingekauft. Das ist der Kern der sozialen Marktwirtschaft. Gerade, weil der Staat den Wettbewerb zum angeblichen Schutz aller möglichen Interessen immer stärker unterbunden hat, sind in Deutschland noch immer mehr als 3,4 Millionen Menschen arbeitslos, und das sind dann wirklich die Verlierer auch solcher Gesetze, wie Sie es hier schaffen wollen. Es sind gerade auch die wirtschaftlich Schwächeren, an die es hier unserer Meinung nach zu denken gilt.

(B) (Beifall bei der FDP)

Für fast alle Branchen gilt: Tariftreue Regelungen sind leistungsfeindlich, verzerren den Wettbewerb, bremsen das Wachstum, steigern die Arbeitslosigkeit. Insbesondere viele kleine und mittelständische Unternehmen werden damit faktisch von öffentlichen Auftragsvergaben vollständig ausgeschlossen. Ich glaube, meine Damen und Herren, es sollte auch einmal Gegenstand der Anhörungen sein, wie denn eigentlich der Mittelstand solch ein Vergabegesetz, wie Sie es hier beschließen wollen, sieht. Ich bin da sehr skeptisch und glaube, dass es nicht im Sinne der Mittelstandsförderung sein kann, wie Sie sich sicherlich auch in Ihrem Koalitionsvertrag richtigerweise auf die Fahnen geschrieben haben. Hier könnten Sie einmal beweisen, dass es Ihnen damit ernst ist!

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Sieling [SPD])

Hier droht massenweise Beschäftigung zunichte zu werden. Meine Damen und Herren, wir als FDP-Fraktion sehen den weiteren Beratungen sehr gespannt entgegen. Ich hoffe, dass wir hier noch einige Verbesserungen in dem Gesetz erreichen können. So, wie es jetzt vorliegt, werden wir dem nicht zustimmen können. Ich glaube persönlich, dass es sich lohnt, darüber einmal ernsthaft zu diskutieren, ob man eine derart radikale Ausweitung der Tariftreueregulierung

wirklich braucht. Ich denke, wir sollten es uns im Einzelnen anschauen. Wir sind auch gern gesprächsbereit, uns von vernünftigen Argumenten überzeugen zu lassen, aber so global, wie Sie es hier heute vorgelegt haben, geht das aus unserer Sicht viel zu weit. So geht es einfach nicht, und deshalb werden wir dem so auch nicht zustimmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Troedel.

Abg. Frau **Troedel** (Die Linke): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine persönliche Bemerkung vorab! Als langjähriges Mitglied unterschiedlicher Tarifkommissionen kenne ich sehr viele Argumente. Hätte ich mich davon beeindrucken oder irritieren lassen, dann hätte ich an der einen oder anderen Stelle mein kleines persönliches Sparbuch mitgebracht, weil es immer auf das eine hinauslief: Es war Sauerstoff- und Finanzmangel, die mittlere und größere Unternehmen zum Erliegen brachten. Jede Forderung biss also nicht nur auf Granit, sondern veränderte die unternehmerische Landschaft. Ich möchte es einmal so moderat ausdrücken!

(Beifall bei der Linken)

Wir erleben in unserem alltäglichen Leben immer häufiger, dass die Öffnung der Grenzen in Europa von vielen Unternehmen ausgenutzt wird, um die Lohn- beziehungsweise Arbeitskosten zu senken und dass sich die Unternehmen auf die Beschäftigung von sogenannten Billigkräften verlegen. Ein solches Vorgehen beziehungsweise eine solche Geschäftspolitik lehnen, so hoffe ich, alle hier im Parlament vertretenen Fraktionen ab, und wenn noch nicht jetzt, dann doch später. Für uns muss gelten: Gleicher Lohn für gleiche, gleichwertige Arbeit, unabhängig von Geschlecht oder Herkunft.

(Beifall bei der Linken)

Menschen, die in unserem Land arbeiten, dürfen nicht ausgebeutet werden! Keine verdeckte Förderung von Billiglöhnen!

(Beifall bei der Linken – Zuruf von der Linken: Sehr gut!)

Vergabegesetze sind ein zentrales staatliches Instrument, um dies zu verhindern.

In Branchen, die abhängig sind von staatlichen Aufträgen, kann der Staat seine Stellung als Auftraggeber nutzen, wie insbesondere in der Bauwirtschaft und im ÖPNV, um Auftragsvergaben an entsprechende Bedingungen zu knüpfen, ganz gleich, ob diese

(C)

(D)

- (A) Bedingungen sozialer, ethischer oder umweltpolitischer Art sind. Dadurch wird der Staat seiner Verantwortung für nationale und regionale Beschäftigung und Lohnniveau gerecht, deshalb ist insbesondere bei der Vergabe öffentlicher Aufträge konsequent darauf zu achten, dass sich die Unternehmen an das tarifliche Arbeitsentgelt halten. Der Staat – in unserem Fall das Land Bremen – muss hier seine Vorbildfunktion wahrnehmen.

(Beifall bei der Linken)

Da wir Vergabegesetze auch als ein geeignetes Instrument ansehen, den Umbruch in der Arbeitswelt solidarisch zu gestalten, freue ich mich über den heute vorgelegten gemeinsamen Antrag der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen und über ihre Vorlage für ein bremisches Vergabegesetz, welches wir grundsätzlich befürworten. Allerdings greifen die vorgelegten Regelungen an einigen Stellen noch zu kurz. Lassen Sie mich meine Kritik kurz an zwei Beispielen ausführen!

- (B) Zum einen scheinen mir die Regelungen hinsichtlich der Tariftreueerklärung – also der Paragraph 9 – nicht hinreichend klar zu sein. Was bedeutet zum Beispiel die Vorschrift, wonach der Senat eine Liste der als repräsentativ anzusehenden Tarifverträge erstellt und veröffentlicht? Diese Vorschrift ist so weich formuliert, dass sie einen gewissen Interpretationsspielraum ermöglicht und eine Umgehung der intendierten Regelungen zulässt.

Weiter heißt es in dem Gesetzentwurf, dass die Vorbereitung dieser Entscheidung ein paritätisch, durch die Tarifvertragsparteien benannter Beirat trifft. Andernfalls entscheidet, wenn dieser als zentrale Tariftreuestelle bezeichnete Beirat zu keinem einvernehmlichen Vorschlag kommt, als Schiedsinstanz ein vom Senat benannter neutraler Sachverständiger. Außerdem bin ich mir nicht sicher, ob ein neutraler Sachverständiger mit der Aufgabe betraut werden soll, eine Liste mit als repräsentativ anzusehenden Tarifverträgen zu erstellen. – Ich denke nicht! Wer benennt beispielsweise diesen Sachverständigen und wacht über seine Unabhängigkeit? Zu dieser Frage trifft das Gesetz bislang keine Aussage.

Zum anderen sollte ein Vergabegesetz außer Mindestlohnregelungen, die ich für sehr wichtig halte, bei der Vergabe öffentlicher Aufträge auch soziale und umweltbezogene Standards einbeziehen,

(Beifall bei der Linken und bei der SPD)

wie Sie es auch in Ihrer abgeschlossenen Koalitionsvereinbarung selbst gefordert haben, wonach ein Landesvergabegesetz soziale Kriterien verbindlich vorgibt. Insofern sind die hier im Gesetzentwurf präsentierten Regelungen unzureichend.

Zwar sollen die Unternehmen den Zuschlag erhalten, die Ausbildungsplätze bereitstellen, sich an tariflichen Umlageverfahren zur Sicherung der beruflichen Erstausbildung oder an Ausbildungsverbänden beteiligen, Gleiches soll für Bieter gelten, die die Chancengleichheit von Frauen und Männern im Beruf fördern. Diese Bestimmungen sollen aber nur greifen, sofern die Unternehmen gleichwertige Angebote vorlegen. Ich frage Sie, ich frage mich, wie Sie in diesem Kontext ein gleichwertiges Angebot definieren. Ist das Angebot eines mittelständischen Unternehmens, welches Ausbildungsplätze bereitstellt und/oder die Chancengleichheit der Geschlechter im Beruf aktiv fördert, noch immer gleichwertig, wenn sein Angebot beispielsweise zwei Prozent über den Angeboten des Konkurrenten liegt, der in seinem Unternehmen nicht ausbildet, die Chancengleichheit nicht fördert, oder kann sein Angebot 15 Prozent oder noch mehr von dem Angebot seines Konkurrenten abweichen? Kann also Chancengleichheit durch ein kostengünstigeres Angebot überboten werden?

(Beifall bei der Linken)

Ich frage mich, welche Rolle diese sozialen Kriterien spielen sollen und können. Aber nicht nur bei der Berücksichtigung sozialer Kriterien ist der Gesetzentwurf unzureichend, denn umweltbezogene Aspekte sollen gleich gar nicht Eingang bei der Angebotsprüfung finden. In Zeiten, in denen über den bevorstehenden Klimawandel und die Nachhaltigkeit unserer Wirtschaftsweise gesprochen wird, halte ich dieses Fehlen von ökologischen Kriterien für einen großen politischen Fehler und ein schlechtes Signal für die Bremerinnen und Bremer.

Es sind teilweise vage Formulierungen, welche keinerlei rechtliche Handhabe gegen Schwarzarbeit, Lohndumping, unzumutbare Arbeitsbedingungen, Benachteiligung von Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund bieten. Aus diesem Grund fordert meine Fraktion den Bremer Senat auf, für eine konsequente Anwendung des Bremischen Vergabegesetzes zum Schutz gegen Lohndumping und gegen die Verwahrlosung von Arbeitsbedingungen zu sorgen.

Über den Gesetzentwurf hinaus fordern wir insbesondere, dass sich der Senat und die Bremische Bürgerschaft verpflichten, verstärkt und vorrangig die regionale Bauwirtschaft, vor allem die Klein- und mittelständischen Betriebe, bei der Ausschreibung von Bauleistungen zu berücksichtigen, damit Beschäftigung in der Region gesichert beziehungsweise geschaffen wird und auch wieder mehr Einnahmen über die Gewerbesteuer zufließen und auf diese Weise auch die Binnenkaufkraft gestärkt wird.

(Beifall bei der Linken)

Sie tragen ferner eine ganz besondere Verantwortung, bei Ausschreibungen und Vergabe Vorausset-

(C)

(D)

(A) zungen zu schaffen, unter denen Ausbeutung, soziale Ungerechtigkeit oder gar ausländerfeindliche Stimmen keine Chancen haben. Alles in allem bleibt abzuwarten, inwiefern der vorgelegte Gesetzentwurf auch tatsächlich zur Sicherung von Tariftreue, Sozialstandards und Wettbewerb bei öffentlicher Auftragsvergabe beiträgt. Wettbewerb darf nämlich nicht auf Kosten der Beschäftigung und sozialer Standards gehen, nicht in Bremen, nicht im Bund und nicht im geeinten Europa mit nunmehr 27 Mitgliedsstaaten.

Mein Fazit lautet, dass erstens Bremen unbedingt ein Vergabegesetz braucht und dem Berliner Beispiel umgehend folgt,

(Beifall bei der Linken)

zweitens der Bremer Senat auf eine Einhaltung der Vorschriften strengstens achten muss. Wer es mit sozialer Gerechtigkeit ernst meint, stimmt einem Vergabegesetz zu. – Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

(B) Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wird Sie nicht verwundern: Wir werden natürlich dieses Gesetz nicht mitmachen und ablehnen,

(Abg. **D r . S i e l i n g** [SPD]: Was? Von der erfolgreichen Politik der Großen Koalition nehmt ihr Abstand?)

denn wenn gerade das, was Frau Troedel eben vorgelesen hat, was sie alles will mit den mittelständischen und kleinen Betrieben, dass sie hier zum Zuge kommen, hier verabschiedet wird, dann wird sich überhaupt keiner mehr bewerben vor lauter Bürokratie, die wir zusätzlich wieder aufbauen!

(Beifall bei der CDU)

Mein lieber Carsten Sieling, wenn du wirklich eine soziale Ader hättest, dann hättest du gestern ganz anders gesprochen und den Beamten ihr zustehendes Geld gegeben

(Beifall bei der CDU und bei der Linken – Lachen bei der SPD – Abg. **F r a u B u s c h** [SPD]: Scheinheiligkeit, dein Name ist Focke!)

und dich heute nicht auf solch einen Nebenkriegsschauplatz begeben! Hier wird nicht das Vergabe-

gesetz geändert, hier wird ein völlig neues Gesetz geschaffen an allen Verbänden, an allen, die damit zu tun haben und sich mit diesem Gesetz befassen, vorbei!

(Beifall bei der CDU – Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Schon wieder Legendenbildung! – Zuruf des Abg. **R ö w e k a m p** [CDU])

Wenn man ein derart völlig neues Gesetz verabschieden will, dann macht man die Anhörung und Beteiligung zuerst.

(Beifall bei der CDU)

Dann überprüft man erst einmal, was solch ein Gesetz vielleicht kosten könnte.

(Abg. **F r a u S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ganz neu!)

Das ist so, das muss man machen! Das ist eine Abwägung, und dann gibt man eine Begründung für das Gesetz. Das ist hier nicht gegeben! Wir bekommen hier einen Gesetzentwurf, und es liegt noch nicht einmal eine Begründung vor. Die Begründung hat nun der Fraktionsvorsitzende persönlich liefern wollen. Ich habe es nicht so richtig verstanden,

(Abg. **F r a u B u s c h** [SPD]: Das glauben wir gern!)

ob es wirklich eine echte Begründung war. Jetzt möchte ich einmal anhand von zwei oder drei Punkten sagen, warum das ein Gesetzentwurf ist, der rechtlich nur auf vagen Füßen steht.

Was Sie alles gesagt haben, das trifft hier in Wirklichkeit gar nicht zu. Sie müssen nur noch einmal den Paragraphen 1 lesen, darin ist von gewissen sozialen Mindeststandards die Rede. Was aber bedeutet das denn eigentlich, was heißt das und was ist damit gemeint? Das ist ein Rechtsbegriff, der auslegbar und dehnbar ist.

(Abg. **F r a u B u s c h** [SPD]: Auslegbar sind nur unbestimmte Rechtsbegriffe!)

Wenn es da zu irgendwelchen Streitigkeiten kommt, dann möchte ich einmal sehen, wer an welcher Seite recht bekommt, nämlich gar keiner, weil es völlig undefiniert ist! Völlig unbrauchbar!

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das Gesetz hat ja auch mehr Paragraphen!)

(C)

(D)

(A) Dann behandelt der Paragraf 17 die Chancengleichheit von Mann und Frau. Dies geht völlig an dem ganzen Gewerbe, das davon betroffen ist, vorbei.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Müssen Sie die zweite Seite lesen! Blödsinn!)

Jeder Verband und jedes Unternehmen wird Ihnen sagen: Sie können es gar nicht alles abwägen, weil sie in gewissen Bereichen, in denen sich Frauen für manche Berufe bewerben, keine Bewerbungen haben. Es ist völlig an der Realität vorbei, deswegen sage ich, das hätte man alles vorher mit den Menschen besprechen können. Dann hätte man vielleicht den einen oder anderen Satz im alten Vergabegesetz ändern können, aber ein neues Gesetz mit diesen vagen Formulierungen zu schaffen, halte ich für ziemlich abenteuerlich. Dafür geben wir uns natürlich auch nicht her!

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . S i e l i n g [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege Focke, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Dr. Sieling?

(B) Abg. **Focke** (CDU): Nein!

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Weil du die Antwort nicht geben könntest! – Lachen bei der SPD)

Das wissen Sie doch gar nicht, ob ich die Antwort nicht geben kann, weil ich Ihre Frage nicht kenne, weil ich sie nicht annehme!

(Beifall bei der CDU)

In dem Gesetz ist ferner keine Befristung vorgesehen. Wir haben uns vorgenommen, dass wir die Gesetze immer auf fünf Jahre befristen wollen. Außerdem ist das Mittelstandsfördergesetz hier überhaupt nicht angewandt worden. Reihenweise Fehler! Dafür geben wir uns nicht her.

Wenn Sie wollen, dass eine Anhörung stattfindet und dass wir Änderungen vornehmen sollen, dann beräumen Sie sie an, dann werden wir auch unsere Argumente einbringen, aber so, wie es hier ist – ohne jegliche Abstimmung, nur weil Sie versuchen wollen, den Leuten zu erklären, dass Sie hier eine besonders soziale Ader an den Tag legen wollen –, bekommen Sie unsere Zustimmung nicht. – Danke sehr!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jägers. (C)

Abg. **Jägers** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt kläre es einmal eben auf! Ich habe leider nicht eineinhalb Stunden Redezeit. Ich könnte es selbstverständlich aufklären. Herr Focke, ich freue mich auch schon auf die Anhörung, da können wir uns dann sachlich über die Themen auseinandersetzen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Herr Focke, wir haben Jahr und Tag zusammen im Vergabeausschuss gesessen. Sie kennen die Probleme genauso wie ich, Sie wissen, was in dem Ausschuss gelaufen ist und an welchen Dingen Vergaben manchmal gescheitert sind, die wir gern anders gemacht hätten.

(Zuruf des Abg. Focke [CDU])

Herr Focke, ich habe doch eben auch nicht dazwischengebrüllt.

(Abg. F o c k e [CDU]: Ich bin ganz ruhig!)

Wir fahren jetzt alles einmal ganz herunter und werden ganz ruhig! (D)

(Abg. Frau T r o e d e l [Die Linke]: Rede mit uns!)

Herr Focke, es ist schon so: Die Vergabeentscheidung, die es hier in Bremen in einer Straßenbausache gegeben hat, da lag der Preisunterschied zwischen dem Ersten und Zweiten bei etwa drei Prozent. Der Erste, der das bekommen hat – eine nicht bremische Firma –, hat dann Pflasterarbeiten an einen Subunternehmer vergeben. Ich habe dann gefragt: Bildet diese nicht bremische Firma aus? – Nein! Ich wusste, diese bremische Firma bildet aus. Leider ist die Vergabe dann so erfolgt, dass die nicht bremische Firma das bekommen hat. Ich habe dann die Vergabejuristen aus der Behörde gefragt: Wie sähe es denn aus, wenn wir eine Formulierung hätten, dass bei gleichwertigen Angeboten der Ausbildungsbetrieb das wirtschaftlich günstigere Angebot abgeben würde? Da wurde mir dann gesagt: Jawohl, das wäre so. Hätten wir dieses Gesetz gehabt, wäre dieser große Auftrag in Bremen geblieben, und der Ausbildungsbetrieb hätte diesen Auftrag bekommen. Deswegen ändern wir das, Herr Focke, damit wir in solche Fallen nicht mehr hineinlaufen, und dort etwas tun können.

(Beifall bei der SPD)

(A) Mit dieser Regelung „Soziale Gesichtspunkte“ schaffen wir für den Vergabeausschuss und für die vergebenden Stellen Handlungsspielräume, die dann ausgenutzt und genutzt werden können, vernünftige Entscheidungen im Interesse Bremens zu treffen. Im Übrigen, Herr Möllenstädt, bin ich Ihnen richtig dankbar, meine FDP-Welt stimmt wieder.

(Beifall bei der SPD)

Ganz klasse, hervorragend! Ich habe mich hier in den letzten Debatten erwischt, dass ich Beifall bei FDP-Beiträgen geklopft habe. Das ist jetzt wieder alles in Ordnung. Super, schönen Dank, Sie haben meine Welt wieder in Ordnung gebracht, das finde ich ganz klasse! Ihren Beitrag finde ich nicht klasse, sondern ziemlich daneben. Ich will darauf jetzt aber nicht im Einzelnen eingehen, das hat mit der Redezeit zu tun, aber auch in dem Zusammenhang freue ich mich auf die nette, schöne Debatte in den Anhörungen.

(Zurufe von der FDP)

Zu der grundsätzlichen Zielsetzung hat Kollege Dr. Sieling schon etwas gesagt. Es gibt übrigens 9 Bundesländer, die ein Vergabegesetz haben. Das Vergabegesetz in Nordrhein-Westfalen ist daran gescheitert, dass die Kommunen und die Betriebe, die privatisierten Betriebe, nicht daruntergefallen sind. Die Umfrage hat ergeben, das Gesetz wirkt nicht. Kein Wunder, wenn keiner darunterfällt, kann es auch nicht wirken! Daran ist es gescheitert.

(B)

Wir, Kollege Dr. Sieling hat es erörtert, wollen, dass die privatisierten Betriebe darunterfallen, und wir wollen, dass die Kommunen, dass alle darunterfallen. Den Fehler machen wir also schon einmal nicht, sondern den merzen wir gerade aus.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es geht, Herr Möllenstädt, um ein ganz altes Prinzip: gleicher Lohn für gleiche Arbeit am gleichen Ort. Das ist überhaupt nichts Neues, sondern ein ganz altes Prinzip. Wenn Sie sagen, na ja, die Konkurrenz ist ein wenig günstiger, dann frage ich Sie: Wo fängt denn „ein wenig“ an, 7 Euro Stundenlohn für einen Arbeitnehmer aus Polen, 2 Euro für einen Arbeitnehmer aus Bulgarien oder Rumänien oder eine Schale Reis für jemanden, der aus China kommt? Wo fängt es denn an mit „ein wenig günstiger“? Auch die globalisierte Wirtschaft braucht Spielregeln, und sie ist für die Menschen und nicht für die Profitmaximierung da.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Deswegen brauchen wir Spielregeln, Spielregeln für 481 Millionen Euro, die wir allein über den Vergabeausschuss des Baurechts innerhalb von 4 Jahren vergeben. Bei den 481 Millionen Euro ist keine Hafenvergabe und keine Vergabe des Sportsenators dabei und wer noch so alles vergibt. Es geht um eine Menge Geld, deswegen gibt es einiges an Emotionen.

(C)

Wir verbessern mit dem Vergabegesetz die Einnahmen, weil wir – ich habe es eben schon gesagt – Aufträge in der Region halten können. Es hat auch damit zu tun, dass wir Vergabegrenzen festlegen wollen, die höher sind als diejenigen, die es derzeit gibt. Es geht auch darum, dass wir den Mittelstand fördern, das ist hier angesprochen worden. Natürlich kennen wir das Mittelstandsförderungsgesetz, in dem vorgesehen ist, dass größere Aufträge in kleine Lose geteilt werden müssen, um auch die heimische Wirtschaft und auch die Mittelständler beteiligen zu können.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Das ist auch gut so!)

Dies ist im Entwurf des Vergabegesetzes explizit aufgenommen worden, weil wir genau das wollen. Wir wollen, dass die Bremische, die heimische, die regionale Wirtschaft Aufträge bekommen kann und bekommen wird, deswegen gibt es andere Auftragswerte für freihändige und beschränkte Auftragsvergaben.

(D)

Ich sage aber auch gleich in Richtung der Wirtschaft, weil ich weiß, dass damit Gefahren verbunden sind, das will ich gar nicht verschweigen: Wenn die Bauwirtschaft anfängt oder wenn andere anfangen, Preisabsprachen zu treffen und damit das Gesetz aushebeln, dann lassen wir uns etwas einfallen. Das sage ich hier ganz deutlich. Wir müssen dann sehen, dass das nicht so ist.

Der ÖPNV bleibt im Gesetz enthalten, nicht wie in Niedersachsen, wo er herausgestrichen wird. Wir lernen und die Niedersachsen lernen, da, wo die CDU etwas zu sagen hat, gibt es keine Vergabegesetze, wird die soziale Gerechtigkeit heruntergefahren, und der ÖPNV fällt heraus.

(Abg. F o c k e [CDU]: Das ist doch
unerhört!)

Genau das lernen wir jetzt gerade!

(Beifall bei der SPD)

Es gibt Regeln für freiberufliche Leistungen, die dort beschrieben sind, ich will jetzt nicht in die Einzelheiten gehen. Es ist alles in der VOF im Anhang A1, B1 nachzulesen, welche es sind. Es gibt Tarifkonkurrenz, deswegen gibt es den Beirat. Der Beirat soll

(A) entscheiden, welcher Tarifvertrag der repräsentative Tarifvertrag ist. Die Tarifkonkurrenz kommt in Bremen immer aufgrund von sogenannten christlichen Tarifverträgen zustande. Sie spielen in Ihrem Feld, nicht in unserem!

Die christlichen Gewerkschaften unterschreiben schlicht und ergreifend alles, was sie zu fassen bekommen, nur um Anerkennung zu finden. Sie erfüllen das Mächtigkeitsprinzip, das eine Gewerkschaft erfüllen muss, um Tarifverträge auch verbindlich abschließen zu können, in der Regel nicht. Das ergibt sich auch aus Urteilen des Bundesverfassungsgerichts, von daher brauchen wir ein Verfahren, das regelt, dass genau diese Tarifverträge ausgeschlossen werden und dass wirklich repräsentative Tarifverträge angewendet werden.

(Beifall bei der SPD)

Zum Thema Präqualifizierung! Präqualifizierung steht ja in Verbindung mit Paragraph 127 des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkung, dass der Bund Regelungen treffen darf, kann und soll. Präqualifizierung heißt, ein Unternehmen, das hier in Bremen ansässig ist, Tiefbau, Hochbau oder das irgendetwas macht, Dienstleistungen erbringt, lässt sich präqualifizieren, lässt sich also bescheinigen: Wir sind ein „sauberes“ Unternehmen, wir zahlen nach Tarif, bei uns ist alles in Ordnung. Das Unternehmen macht das einmal im Jahr und braucht dann nicht mehr jedes Mal, zu jeder Vergabe, einen Stapel Papier auszufüllen, alle möglichen Bescheinigungen von der Sozialkasse und anderen Stellen zu holen. Das Unternehmen ist dann präqualifiziert, ist also qualifiziert, um hier bremische Aufträge entgegennehmen zu können. Das ist Bürokratieabbau pur, ich weiß nicht, wie Sie auf die Idee kommen, dass dort die Bürokratie ausufert. Wir machen das!

(B) Wir haben, wie gesagt, in vielen Ländern Landesvergabegesetze. Wir müssen Spielregeln haben und einhalten. Es kann einfach nicht sein, dass der Bruch von Regeln zu ökonomischen Vorteilen führt. Dagegen steht die SPD, und dagegen steht unsere Koalition mit Bündnis 90/Die Grünen. Wir haben einen sehr guten Gesetzentwurf gemacht, den wir durchhalten und jetzt mit den Beteiligten erörtern werden. Wir bewegen uns nach vorn. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es muss jetzt endlich einmal Schluss gemacht werden, und

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

zwar Schluss mit den kleinen Preisen und Schluss mit dem Slogan „Geiz ist geil“.

(C)

(Beifall bei der Linken)

Angesichts der verschärften Lage auf dem Arbeitsmarkt darf staatlich gefördertem Lohndumping kein Vorrang gegeben werden. Die Linke möchte, dass die öffentliche Hand nicht weiter nach dem Niedrigstpreisprinzip einkauft oder Aufträge vergibt und damit auch Lohndumping und Umweltzerstörung befördert. Das öffentliche Beschaffungswesen muss sowohl gesamtwirtschaftlich als auch gesamtgesellschaftlich verlässlich und gewissenhaft handeln. Aus diesem Grund müssen Tariftreue, menschenwürdige Löhne – Herr Möllenstädt, das geht genau in Ihre Richtung, menschenwürdig, zumindest mit Mindestlöhnen! –, internationale Arbeits- und Menschenrechtsstandards sowie ökologische Vorgaben ausdrücklich in das Vergaberecht eingeführt werden.

(Beifall bei der Linken)

Unternehmen, die Aufträge der öffentlichen Hand erhalten, sollten zur Tariftreue und zu einer Zahlung von Mindestlöhnen verpflichtet werden, und bekanntlich hat Bremen sich selbst verpflichtet und will hier einen Stundenlohn von 7,50 Euro zahlen. Die Linke fordert weiterhin 8 Euro. Zumindest ist es aber ein Schritt in die richtige Richtung.

(D)

(Beifall bei der Linken)

Je nach Diskussion und Belieben wird auch von Ihnen, meine Damen und Herren, gern die rot-rote Koalition in Berlin zitiert. In diesem Fall wäre es einmal angebracht gewesen, auch auf diesen Aspekt hinzuweisen, handelt es sich doch um einen Gesetzentwurf, der in Berlin von der Linksfraktion eingebracht und durchgesetzt wurde. Insofern kann ich doch in diesem Hohen Haus nur noch einmal feststellen: Links wirkt!

(Beifall bei der Linken)

Daher kann ich es Ihnen nicht verdenken, dass Sie an guten Ideen interessiert sind und diese auch in weitere Parlamente einbringen und umsetzen möchten. Das finden wir gut.

(Glocke)

Präsident Weber: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Sieling?

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte, Herr Dr. Sieling!

(A) Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ich habe interessiert gehört, wie Sie Ihre Fraktion Die Linke in Berlin gelobt haben, die jetzt im letzten halben Jahr an der Stelle wach geworden ist. Sie wissen aber auch, dass wir diese Regelung in Bremen auf Initiative der SPD schon seit 5 Jahren haben und dass man da in Ihrer Fraktion in Berlin etwas geschlafen hat.

(Beifall bei der SPD)

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Unsere Fraktion in Berlin hat natürlich nicht geschlafen, sondern sie hat genau diese Veränderung, die Sie mit dem neuen Gesetzentwurf hier einbringen und auch verabschieden möchten, in Berlin eingebracht. Von daher stellt sich die Frage, wer schreibt von wem ab?

(Heiterkeit)

Es geht aber hier um die Menschen!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Sieling?

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Ja!

Präsident Weber: Bitte, Herr Dr. Sieling!

(B) Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Dann bitte ich Sie um genauere Lektüre, damit Sie sehen werden, dass dieses Gesetz viel weitergehend ist. – Vielen Dank!

Abg. Frau **Nitz** (Die Linke): Ich würde gern, mit Genehmigung des Präsidenten, zum Paragrafen 1, Ziel des Gesetzes, zitieren: „Das Gesetz wirkt Wettbewerbsverzerrungen entgegen, die durch den Einsatz von Niedriglohnkräften entstehen, und mildert Belastungen für die sozialen Sicherungssysteme.“ Ferner wird auch noch von der Einhaltung der Tarifverträge und von sozialen Mindeststandards gesprochen. Konkret müssten diese Formulierungen jetzt bedeuten, dass die Kernarbeitsnorm der internationalen Arbeitsorganisation und elementare Arbeitnehmerrechte eingehalten werden.

(Beifall bei der Linken)

Wir halten es zudem für sinnvoll, Unternehmen, die öffentliche Aufträge erhalten, auch zu verpflichten, die Gleichstellung von Frauen und Männern sowie Menschen mit Behinderungen und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu berücksichtigen. Bevorzugt behandelt werden sollten zudem Unternehmen, die eine angemessene Zahl an Ausbildungsplätzen anbieten. Das haben wir heute schon mehrmals gehört.

Bei der Beschaffung importierter Produkte sollten so weit wie möglich jene des fairen Handelns bezogen werden, entsprechend der Kriterien der Fairtrade

Labelling Organisations International, FLO. Im Übrigen müssen auch die Ziele des Klima- und Umweltschutzes beachtet werden, das hält die Linke ebenfalls für unausweichlich. So könnte die öffentliche Stromversorgung vollständig auf Ökostrom umgestellt werden. In diesem Zusammenhang hat mich die Berichterstattung in den Medien sehr gefreut. Der Senator ist gerade nicht da, ich hätte ihm gern gratuliert. Die Linke wird aber auch hier ihren Anspruch mit der Realität immer wieder überprüfen.

(C)

(Abg. **W o l t e m a t h** [FDP]: Er ist nie da!)

Eine reine Übernahme von sozialen und ökologischen Kannbestimmungen, wie wir sie auch in den EU-Vergaberichtlinien finden, ist der Linken zu wenig.

(Beifall bei der Linken)

Die öffentliche Hand muss ihren Einfluss als Auftraggeberin nutzen, um sozial gerechte Lohn- und Tarifverhältnisse zu sichern und die soziale und ökologische Verantwortung von Unternehmen zu fördern. Mit der Tariftreuregelung im öffentlichen Beschaffungswesen hat Bremen ein wichtiges Instrument in der Hand, um bei Unternehmen, die öffentliche Aufträge erhalten wollen, verantwortungsloses Lohndumping zu unterbinden.

(Beifall bei der Linken)

(D)

Fazit: Die Linke unterstützt den Entwurf natürlich sowie auch die Überweisung zur weiteren Beratung. Gleichzeitig möchten wir aber auch an dieser Stelle, und das werden wir demnächst auch wiederholen, den Senat auffordern, dem Parlament dann in einem gegebenen Abstand – wir schlagen ein halbes Jahr nach Umsetzung vor – Rechenschaft zur Einhaltung abzugeben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Herr Dr. Sieling, es ist die FDP, die bremische FDP, die gute FDP!

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau **S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Sind wir hier auf einer Kaffeefahrt?)

Keine Ahnung, aber solange der Kaffee fair gehandelt ist, glaube ich, sind wir uns alle einig, dass wir ihn gern trinken mögen.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Fällt mir nur ein: billig!)

(A) Ich will noch auf ein paar Punkte, die der Kollege Jägers angesprochen hat, eingehen. Gestatten Sie es mir, ich will mich auch kurz fassen! Ich habe den Eindruck, wir sollten schauen, dass wir hier die Debatte weniger ideologisch und auch mehr sachorientiert an den Themen führen.

(Zurufe)

Ich will es Ihnen ganz klar sagen: Ich habe vorhin auf den Zwischenruf des Kollegen Günthner, der jetzt nicht mehr da ist, dass wir dafür wären, dass Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geschlagen würden, auch nicht reagiert, weil ich es für ziemlich unangemessen halte! Ich will Ihnen auch sagen, meiner Meinung nach können wir wirklich nicht auf dem Niveau diskutieren.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Aber jetzt haben Sie es gerade getan!)

Ja, jetzt habe ich es nach dem Beitrag von Herrn Jägers getan. Jetzt gehe ich aber einmal auf das ein, was Herr Jägers selbst gesagt hat. Ich bin der Meinung, wenn man das Ziel hat, Handlungsspielräume, so wie Sie sich ausgedrückt haben, in dem Gesetz zu schaffen, dass das eigentlich gerade nicht Sinn eines Vergabegesetzes sein kann, sondern das Vergabegesetz soll gerade einen Rahmen für bestimmte Vergabeentscheidungen, in bestimmten Bereichen schaffen. Hier ist insbesondere der Baubereich wichtig, aber eben auch andere Themen. Ich glaube, das ist hier wirklich etwas, das nicht unser Ziel sein kann, das derartig willkürlich, unklar und schwammig zu formulieren, dass danach überhaupt nicht mehr klar ist, wer wann welchen Auftrag unter welchen Kriterien bekommen kann.

(Beifall bei der FDP)

Ich will noch eines sagen, weil auch das mir wirklich etwas sehr überladen schien. Herr Kollege Jägers, ich hoffe, dass auch Sie zur Kenntnis genommen haben, dass es sich in Deutschland um eine entwickelte Industrie- und Dienstleistungsnation handelt. Wir sind hier nicht irgendwo in der Dritten Welt, man kann hier nicht einfach Menschen für eine Schale Reis beschäftigen, und das will auch niemand, auch niemand in diesem Haus.

(Beifall bei der FDP)

Drittens: Ich würde Sie bitten, sich einmal zu entscheiden. Einerseits haben Sie hier im Grunde jedwede Form von unternehmerischer Betätigung als Profitmaximierung abgetan, andererseits haben Sie versucht, uns hier vorzugaukeln, Sie würden mit diesem Gesetz irgendetwas Sinnvolles für den Mittelstand auf den Weg bringen. Für mich ist in dem Gesetz

überhaupt nicht erkennbar, wo der Mittelstand darin vorkommt. Ich bin sehr dafür, dass wir einiges für die regionale Wirtschaft in unserem Land tun und unsere Vergaberichtlinien und Gesetze auch so gestalten, dass Mittelständler hier zum Zuge kommen können. Das will ich deutlich sagen, aber das ist in diesem Gesetz schlicht nicht enthalten, weil Sie viele Mittelständler finden werden, die nicht zu diesen tariflichen Regelungen anbieten werden und es auch nicht können, weil es einfach kleine und Kleinbetriebe sind.

(Beifall bei der FDP)

Den Schluss Ihrer Ausführungen fand ich dann aber doch am bemerkenswertesten, weil er deutlich gemacht hat, worum es Ihnen im Grunde geht. Es geht nämlich eigentlich darum, dass Sie wollen, dass sich das Land Bremen in Ihr kleinliches Gewerkschaftshickhack, was Ihre Gewerkschaft, die Sie führen, mit den christlichen Gewerkschaften ausfechten will, einmischt. Das kann bitte nicht das Ziel Bremens und nicht das Ziel von Gesetzgebung sein, dass wir hier entscheiden, welcher Tarifvertrag der richtige und welcher besser und welcher schlechter ist.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin sehr dafür, dass es da auch eine Vertragsfreiheit zwischen den Tarifpartnern gibt, aber Sie müssen eben auch akzeptieren, dass wir keine Einheitsgewerkschaft in Deutschland haben und auch andere Gewerkschaften existieren, die auch in der Lage sind, Tarifverträge abzuschließen. Es ist nicht unsere Aufgabe, hier als Gesetzgeber darin einzugreifen und zu entscheiden, was gut und was böse ist.

(Beifall bei der FDP – Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege Möllenstädt, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Jägers?

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Aber selbstverständlich!

Präsident Weber: Bitte, Herr Jägers!

Abg. **Jägers** (SPD): Herr Möllenstädt, wir haben seit fünf Jahren ein Landesvergabegesetz, das in den Grundzügen dem entspricht, was jetzt vorgeschlagen wurde, und der Mittelstand hat fünf Jahre Landesvergabegesetz richtig gut überlebt. Wenn ich das zu Ende denke, was Sie da an die Wand malen, dann dürfte es den Mittelstand gar nicht mehr geben. Sind Sie bereit, zu Kenntnis zu nehmen, dass insbesondere die Mittelständler aus der Bauwirtschaft das Landesvergabegesetz in der vorliegenden Form ausdrücklich befürwortet haben und weiterhin befürworten?

(C)

(D)

(A) Abg. **Möllenstädt** (FDP): Herr Kollege Jägers, ich habe in meinem Redebeitrag vorhin, glaube ich, sehr deutlich gemacht, dass es zwischen den Branchen ganz erhebliche Unterschiede gibt, und das bitte ich auch Sie dann zur Kenntnis zu nehmen. Ich glaube, dass man nicht von der Baubranche auf den Rest der Welt schließen kann.

(Beifall bei der FDP)

Im Übrigen würde ich Ihnen anraten, sich auch einmal die Mittelständler in der Baubranche ganz genau anzusehen und dann einmal mit dem mittelständischen Gewerbe in anderen Branchen zu vergleichen. Es geht gerade nicht darum, dass dieses Gesetz dem, was heute gilt, ähnlich ist, sondern Sie weiten es aus, offensichtlich ohne genügend Kenntnisse von anderen Wirtschaftsbranchen zu haben und ohne zu wissen, was Sie in anderen Wirtschaftsbranchen damit anrichten, weil Sie davon ausgehen, dass überall die gleiche Situation wie in der Baubranche vorherrscht. Ich kann Ihnen sagen, ich hätte eigentlich die Hoffnung, dass wir so etwas gar nicht bräuchten. In der Baubranche werden wir vielleicht sogar noch zueinander finden.

Ich glaube aber, dass es weit über das Ziel hinauschießt, was Sie hier vorlegen, und es ist eben gerade nicht so, dass es sich an dem auch von uns mitgetragenen Gesamtrahmen, der heute Gültigkeit hat, orientiert, sondern es ist eine massive Veränderung dieses Gesetzes, die Sie vorhaben, und dagegen wenden wir uns.

(B)

(Beifall bei der FDP – Abg. **J ä g e r s** [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Wir können es nachher auch gern beim Kaffee diskutieren, finde ich. Nicht, dass es zu sehr dialogisch wird, wir haben ja auch noch die Anhörungen. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber ich wollte gern noch ein paar Punkte abarbeiten, die Frau Kollegin Nitz gesagt hat, und sonst läuft mir hier auch die Zeit davon.

Frau Kollegin Nitz, ich weiß nicht, ob es an Ihnen vorübergegangen ist, aber die Haushaltssituation dieses Landes ist nicht die einfachste, und so, wie Sie gesprochen haben, kann man das Gefühl haben, es ginge hier darum, mit dem Füllhorn soziale Wohltaten zu verteilen. Ich glaube, in der Situation ist Bremen einfach nicht, und in der Situation können wir auch so nicht miteinander diskutieren. Das, was Sie hier gesagt haben, lässt doch die berechtigten Ansprüche derjenigen, die Steuern zahlen, außer Acht.

(Beifall bei der FDP)

Das halte ich wirklich für überhaupt keine Grundlage, vernünftig miteinander zu sprechen. Im Übrigen

will ich auch sagen, der Begriff der Menschenwürde – das ist etwas, da können wir uns sicher alle dahinterstellen – kann doch überhaupt nicht Bestandteil der Debatte hier sein. Sie unterstellen, hier würde jemand dafür eintreten, menschenunwürdige Arbeitsbedingungen zu fordern. Das lasse ich mir auch nicht unterstellen, und ich halte es auch wirklich für keine vernünftige Grundlage, wie wir hier miteinander diskutieren können, dass man elementare Regeln nicht einhält, und ich glaube auch, dass Sie das so nicht gemeint haben. Ich hoffe, dass Sie es an anderer Stelle noch einmal richtigstellen können. Ich halte es wirklich für keinen Umgang miteinander! Wir haben ein Interesse daran, ein vernünftiges Gesetz zu formulieren, und die Koalition hat es auch.

(C)

(Abg. Frau **B ö s c h e n** [SPD]: Aber Realität muss man zur Kenntnis nehmen!)

Natürlich muss man Realität zur Kenntnis nehmen, und ich will auch überhaupt nicht bestreiten, dass es in anderen Teilen der Welt wirklich schwierige Arbeitsbedingungen gibt, aber ich glaube, dass wir in Deutschland doch ein im Schnitt relativ hohes Niveau haben. Dass es davon Ausnahmen gibt, will ich überhaupt nicht negieren, aber ich lasse mir nicht unterstellen, dass ich dafür bin und so etwas hier fordern oder vertreten würde, das will ich auch sehr deutlich sagen!

(Glocke)

(D)

Präsident Weber: Herr Kollege Möllenstädt, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Troedel?

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Wenn es sich in enger Zeit lösen lässt, bitte!

Präsident Weber: Bitte, Frau Troedel!

Abg. Frau **Troedel** (Die Linke): Ich lade Sie nicht zum Kaffee ein. Wären Sie bereit, mit mir ein paar Arbeitsplätze zu besichtigen, damit Sie eine Vorstellung davon bekommen, was menschenunwürdig ist? Es gibt hier ein paar Callcenter, es gibt hier Arbeitsbereiche, ich will die Firmen jetzt nicht nennen, da werden auch Sie zugeben, dass es menschenunwürdig ist, a) wie die Menschen dort arbeiten, b) wie sie bezahlt werden und c) wie sie behandelt werden. Darum fand ich die Formulierung immer im Kontext, wenn es um soziale Gerechtigkeit geht, dass wir es anders nennen und nicht so, wie es der Realität entspricht, menschenunwürdig. Meine Frage zum Schluss: Wären Sie bereit, mit mir ein paar Betriebe zu besichtigen?

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Frau Kollegin, Sie kennen mich, Sie wissen, wir machen das! Wenn Sie es

(A) gern möchten, machen Sie einen Terminvorschlag, jederzeit gern! Ich will allerdings auch deutlich sagen, nehmen Sie auch zur Kenntnis, dass wir sehr viele Regulierungen haben, die in Deutschland einzuhalten sind, und auch da muss man schon einmal sehen, dass die Kirche im Dorf bleibt. Vielleicht ist auch Ihr Bild von Menschenunwürdigkeit ein anderes Bild als meines, ich will es nicht hoffen, aber einer Diskussion und einer Besichtigung von Arbeitsplätzen verschließe ich mich ganz bestimmt nicht! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Bitte, Frau Kollegin Schön, Sie haben das Wort!

Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehen Sie, das unterscheidet an der Stelle Rot-Grün von der CDU und der FDP: Wir wollen, dass wir Wettbewerbsbedingungen haben, bei denen die Unternehmen ihr Auskommen haben, aber die Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen auch. Wir wollen nicht, dass sich ein Wettbewerb daran entwickelt: Wer zahlt die niedrigsten Löhne? Herr Möllenstädt, ich kann Ihnen da auch nicht folgen, dass Sie sagen, niedrige Löhne sind besser als Arbeitslosigkeit. Diese Frage stellt sich doch an der Stelle gar nicht! Wir wollen keine Abwärtsspirale, sondern wir wollen, dass Menschen anständig bezahlt werden und dass sich der Wettbewerb an dem Produkt orientiert und nicht daran, wer die niedrigsten Gehälter zahlt.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir sind bedauerlicherweise schon lange in dieser Abwärtsspirale, und unser Interesse ist, das zurückzuholen. Wir sehen doch, wir haben letztes Mal die Debatte um Mindestlöhne gehabt, dass wir mittlerweile ganz viele Arbeitsplätze haben, wo Arbeitslosengeld II oder Kosten zur Unterkunft zu den Gehältern zugezahlt werden, weil die Menschen von diesem Geld nicht mehr leben können. Wir wollen keine Situation, dass wir auf der einen Seite einen öffentlichen Auftrag an ein Unternehmen vergeben, das ganz niedrige Löhne zahlt und dann vermutlich auch noch nicht einmal aus Bremen ist, und wir andererseits den Menschen in Bremen hier Arbeitslosengeld II zahlen –

(Zuruf des Abg. F o c k e [CDU])

hören Sie einfach einmal zu, Herr Focke! – und wir in dem Moment in Wirklichkeit doppelt bezahlen. Wir zahlen den Auftrag, und wir zahlen die arbeitslosen Menschen oder die, die hier wenig verdienen, weil

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

sie einen niedrigen Lohn haben. In dem Moment zahlen wir doppelt, und es wird im Endeffekt sehr viel teurer, als wenn wir ein, ich sage einmal, niedrigpreisiges Unternehmen wählen. Diesen Unterschied verstehen Sie einfach nicht!

(C)

Für uns steht das Sozialstaatsgebot auch im Mittelpunkt, alle müssen davon leben können. Der Staat ist nicht für die Wirtschaft da, sondern der Staat ist für die Menschen da, und wir brauchen die Wirtschaft, damit die Menschen gut leben können. Nur so herum wird ein Schuh daraus!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir greifen auch nicht in bestehende Tarifverträge ein, wie Sie das gesagt haben, Herr Möllenstädt. Nein, wir nehmen die Tarifverträge, die hier in Bremen gelten, zur Grundlage der Auftragsvergabe, nichts anderes tun wir, und im Übrigen war das im alten Vergabegesetz auch schon der Fall, wir weiten es nur auf zusätzliche Branchen aus.

Vielleicht noch einmal einen Satz zu Frau Troedel, die jetzt gerade nicht im Raum ist, zu den Ökostandards: Wenn sie auf der Tagesordnung weitergelesen hätte, hätte sie gesehen, dass wir die Fragen nach den Ökostandards zwar jetzt nicht in diesem Vergabegesetz lösen wollen, aber dazu gibt es einen extra Antrag, der heißt: Gegen Ausbeutung und Menschenrechtsverletzungen – für eine verantwortungsvolle öffentliche Beschaffung und Vergabe. Sie können sich sicher sein, dass wir genau diese Fragestellung für ein ganz wichtiges Anliegen halten, aber wir fanden es in diesem Gesetz überfrachtet, das wollen wir außerhalb lösen.

(D)

Sie können sich sicher sein, dass das für Grüne ziemlich wichtig ist, wir werden es an anderer Stelle lösen. Dazu werden wir dann die nächste Debatte noch haben, aber wir werden jetzt beim Vergabegesetz schauen, wie da die Debatte ist, noch einmal in Details in der Anhörung, und dann bin ich mir sicher, dass wir ein gutes Gesetz für die Menschen in diesem Land auf den Weg bringen werden. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will versuchen, das Thema aus meiner Sicht auf den Punkt zu bringen. Als öffentlicher Auftraggeber sind wir zunächst einmal ein Auftraggeber, der Geld ausgibt, um Leistung einzukaufen, und zwar sind das Steuergelder, die wir und hoffentlich auch Sie, wenn Sie dann im Beruf stehen, zahlen. Wie

- (A) jeder Auftraggeber haben wir Anforderungen an den Auftragnehmer. Das sind die bekannten, das ist der Preis – der spielt natürlich eine Rolle, auch weiterhin –, das ist die Leistung, Leistungsfähigkeit, das ist die Qualität, das ist die Zuverlässigkeit – ein ganz wichtiges Kriterium – und das ist bei einem öffentlichen Auftraggeber auch das Thema öffentliche Verantwortung für bestimmte Entwicklungen.

Das Vergabegesetz soll in Fortschreibung des bisherigen Vergabegesetzes definieren, wie im Vergabeverfahren diese Anforderungen an öffentliche Vergabe zu handhaben sind. Dabei spielt das Thema Ausbildung eine ganz zentrale Rolle. Bei diesem Gesetz geht es um etwas, was gerade unsere jungen Besucherinnen und Besucher heute in besonderer Weise angeht, denn wir wollen, wenn mit Steuergeld Aufträge vergeben werden, dass das Thema Ausbildung bei der Vergabe öffentlicher Aufträge einen Bonus gibt.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Man könnte, meine Damen und Herren, noch viele Bezüge zu den Themen Leistungsfähigkeit, Qualität und Zuverlässigkeit ziehen. Wer bildet denn in Deutschland und im Lande Bremen aus? Der Mittelstand ist der wesentliche Ausbildungsträger, auch im Lande Bremen.

- (B) Das Thema Tariftreue ist ebenfalls ein zentraler Punkt in diesem novellierten Gesetz. Wir bewegen uns im Übrigen in einer insgesamt stattfindenden Diskussion über die Novellierung von Vergabegesetzen. Mich freut, dass mit der Novelle auch im Bezug auf Praxistauglichkeit einige Dinge verbessert werden. Die unterschiedlichen Auftragsarten können jeweils eigene Vorschriften bekommen, und es gibt Freiräume bei der Anwendung bestimmter Verfahren.

Für ganz zentral halte ich das Thema Präqualifizierungsverfahren. Das ist eine Diskussion, die wir auf Bundesebene hatten, und die in der Tat einerseits mehr Sicherheit für die Unternehmen gibt bei Bewerbungen um Aufträge und andererseits der öffentlichen Seite, gerade was Zuverlässigkeit, Qualität und Leistungsfähigkeit angeht, ebenfalls mehr Transparenz und Sicherheit schafft. Denn eines der Probleme, die sich in der Vergabepraxis in den letzten Jahren immer wieder herausgestellt haben, ist, dass in den Vergabeordnungen nicht steht, das billigste Angebot zu nehmen, sondern das wirtschaftlichste. Nur gibt es im Vollzug, Herr Jägers hat es beschrieben, ein hohes Maß an Unsicherheit, wie man mit dem Thema Wirtschaftlichkeit umgehen muss.

Ganz praktisch bedeutet es, dass ein Vergabebeamter oder eine Vergabebeamtin einen langen rechts-sicheren Vermerk schreiben muss, wenn er oder sie ein vom Preis her teureres Angebot trotzdem zum Zug kommen lassen will. Er/sie muss also die Wirtschaft-

- lichkeit begründen, und das ist kein trivialer Vorgang. Gerade im Baubereich stehen aus guten Gründen die Vergabestellen auch unter besonderer Beobachtung. (C)

Das heißt, dieses Gesetz, die Fortschreibung des bisherigen Gesetzes, soll bei der Vergabe helfen, auch denjenigen, die Verantwortung für die Vergabe tragen, mehr Sicherheit zu geben und dadurch auch schnellere Entscheidungen möglich zu machen. Deshalb unterstütze ich die Regelungen an diesem Punkt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Einen weiteren Punkt, Ausbildungsplätze, hatte ich angesprochen. Es ist aus der Debatte und auch aus Ihrem Beitrag, Herr Dr. Sieling, deutlich geworden, dass Sie jetzt mit diesem Gesetzentwurf in die Verfahren und Anhörung gehen, sodass wir dann nach dem Struck'schen Gesetz ein Gesetz verabschieden können, bei dem das eine oder andere, was möglicherweise an Bedenken und Hinweisen noch kommt, aufgegriffen werden kann. Ich bin aber sehr froh und dankbar, dass wir mit der Fortschreibung dieses Vergabegesetzes in der Vorhand sind, gerade auch im Interesse der bremischen und vor allem der mittelständischen Wirtschaft. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (D) **Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Bremische Gesetz zur Sicherung von Tariftreue, Sozialstandards und Wettbewerb bei öffentlicher Auftragsvergabe mit der Drucksachen-Nummer 17/156 in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und
Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Es ist Einigung darüber erzielt worden, das Gesetz nach der ersten Lesung zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Wirtschaft und Häfen, federführend, und die staatlichen Deputationen für Arbeit und Gesundheit sowie Bau und Verkehr zu überweisen.

(A) Wer der eben genannten Überweisung des Gesetzes zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen,
Die Linke und die FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

Gegen Ausbeutung und Menschenrechtsverletzungen – für eine verantwortungsvolle öffentliche Beschaffung und Vergabe

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 27. November 2007
(Drucksache 17/157)

Wir verbinden hiermit:

(B) **Vermeidung des Erwerbs von Produkten aus ausbeuterischer Kinderarbeit im Bereich des öffentlichen Beschaffungswesens und Förderung des Handels mit „Fair-Trade“-Produkten**

Antrag der Fraktion der CDU
vom 12. Dezember 2007
(Drucksache 17/185)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Mützelburg.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hiller.

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass wir jetzt den Antrag „Gegen Ausbeutung und Menschenrechtsverletzungen – für eine verantwortungsvolle öffentliche Beschaffung und Vergabe“ hier beraten. Ich sehe, dass es eine sehr gute Ergänzung ist zu der vorherigen Debatte. Einige Punkte wurden leider auch schon vorher benannt, bei denen ich dachte, dass sie eigentlich nicht dorthin gehören, da es jetzt um die Lieferverträge geht.

In der globalisierten Wirtschaft kaufen wir täglich eine Vielzahl unterschiedlicher Güter zu günstigen Preisen. Diese werden allerdings häufig unter sozialen und ökologischen Bedingungen hergestellt, die wir in unserem eigenen Land niemals zulassen würden. So knüpfen zum Beispiel nach Schätzungen der

Internationalen Arbeitsorganisation allein in der indischen Teppichindustrie 350 000 Kinder Teppiche für den Export in den Westen. Arbeitszeiten von 15 Stunden pro Tag in ungelüfteten und düsteren Räumen sind keine Seltenheit.

Als Privatperson können und sollten wir alle Produkte, die unter Verletzung sozialer und ökologischer Mindeststandards hergestellt werden, konsequent meiden.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Glücklicherweise werden immer mehr fair produzierte und gehandelte Waren mit besonderen Siegeln versehen, sodass wir unsere Kaufentscheidung daran ausrichten können. Zudem gibt es gerade auch hier im Lande Bremen die NGOs, die sehr viel Öffentlichkeitsarbeit an diesem Punkt machen, um aufzuklären, welche Produkte es sich wirklich lohnt zu kaufen.

Neben den Privathaushalten und den Unternehmen kaufen allerdings auch die öffentlichen Einrichtungen Güter und Dienstleistungen auf dem Weltmarkt ein. Öffentliche Aufträge machen in der Europäischen Union fasst 16 Prozent des Inlandsprodukts aus. Mehr als 50 Prozent der Aufträge werden auf regionaler und lokaler Ebene vergeben. Es geht dabei zum Beispiel um die Beschaffung von Feuerwehruniformen, Computern, Pflastersteinen – das ist vorher schon einmal gefallen –, Kaffee, Tee und Blumen.

Anders als bei Privatpersonen ist es bei Bund, Ländern und Kommunen nicht eine Frage der persönlichen Ethik der handelnden Person, ob bei der Beschaffung von Gütern und Dienstleistungen soziale und ökologische Mindeststandards berücksichtigt werden. Gemäß Artikel 1 des Grundgesetzes ist es die Aufgabe aller öffentlichen Gewalt, die Würde der Menschen zu achten und zu schützen. Bund, Länder und Kommunen dürfen durch ihr Einkaufsverhalten nicht dazu beitragen, dass ausbeuterische Arbeitsbedingungen aufrechterhalten und gefördert werden.

An diesem Punkt setzt das verantwortungsvolle Beschaffungswesen ein. Es will soziale, ethische und ökologische Belange in die Kaufentscheidung der öffentlichen Hand einbinden. Verantwortungsvoll zu handeln heißt, sich Gedanken über die Auswirkung des eigenen Handelns in anderen Teilen der Welt zu machen.

(Beifall bei der SPD)

Beschaffungsgewohnheiten zu überdenken ist ein glaubwürdiger Weg, globale Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(C)

(D)

(A) Meine Damen und Herren, es gibt gute Gründe, weshalb die Freie Hansestadt Bremen eine verantwortungsvolle Beschaffung einführen sollte. Erstens, die Freie Hansestadt Bremen steht in besonderem Maße in der Tradition von Weltoffenheit, Toleranz und Internationalität. Wir handeln lokal, müssen aber global denken. Es wäre widersprüchlich und moralisch nicht zu rechtfertigen, sich nur im eigenen Land für soziale und ökologische Mindeststandards einzusetzen. Solidarität mit ausgebeuteten Menschen ist notwendig und unteilbar. Sie darf nicht von Herkunft, Geschlecht und Alter der Betroffenen abhängig gemacht werden.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Sicherlich ist die Kinderarbeit eine der schlimmsten Formen der Ausbeutung. Es reicht aber nicht, sich ausschließlich auf deren Ächtung zu konzentrieren, so wie es leider im Antrag von Herrn Nestler formuliert ist. Auch die Arbeitsbedingungen von erwachsenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sind in vielen Branchen, zum Beispiel in der Blumen- und Textilindustrie, unvorstellbar schlecht. Vergiftungen sind ein Beispiel, keine Toilettengänge, schlechte Arbeitszeiten und so weiter, ich muss das hier, glaube ich, nicht ausführen.

(B) Zweitens, die Freie Hansestadt Bremen erfüllt damit internationale Standards und setzt sich für die Umsetzung der EU-Richtlinie auf Bundesebene ein. Maßstab für eine Ausrichtung der öffentlichen Beschaffung sind für uns die Kernarbeitsnorm der Internationalen Arbeitsorganisation ILO zu den sozialen Standards, das wurde vorhin schon erwähnt, und die ILO-Konvention 182 zur ausbeuterischen Kinderarbeit. Wichtig ist, dass wir darüber hinaus den Senat für eine vollständige Umsetzung der EU-Richtlinie für nachhaltige Beschaffung auf Bundesebene einsetzen.

(Glocke)

Oh, ich habe noch viel zu sagen!

Präsident Weber: Dann müssen Sie sich noch einmal melden!

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Ich melde mich gleich noch einmal. Es ist aber trotzdem, das will ich abschließen, gerade an dieser Stelle sehr traurig, dass es einen Dringlichkeitsantrag der CDU gibt, der diesen ganzen Bereich der Umsetzung der EU-Richtlinie nicht miteinbezieht, obwohl eine frühere Staatsrätin von Ihnen sich schon damals, das war im Februar 2007, dafür einsetzen wollte. Ich melde mich noch einmal. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

(C)

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir reden heute über einen Antrag, mit dem wir hier in Bremen gemeinsam mit anderen deutschen Städten zeigen, dass wir uns unserer sozialen, menschenrechtlichen als auch ökologischen globalen Verantwortung im Rahmen von öffentlichen Beschaffungen und Vergaben bewusst sind.

Wir, die rot-grüne Koalition, wollen heute endlich die Weltinitiative in Gang setzen, die in dem Agenda-21-Prozess, in der Kampagne für die Umsetzung der Millenniumsziele der UN und von vielen Kommunalen in täglicher Kleinarbeit erarbeitet wurde und für die sie sich in den letzten Jahren eingesetzt haben. Das Beschaffungswesen fair und ökologisch zu gestalten ist die praktische Umsetzung des nach wie vor zentralen Leitsatzes „global denken, lokal handeln“.

Im Vorwort zur deutschen Ausgabe des Berichtes zur Lage der Welt 2007 des World Watch Institutes hat der ehemalige Leiter des Bremer Landesamtes für Entwicklungszusammenarbeit, Gunther Hilliges, noch einmal darauf hingewiesen, dass ein faires Beschaffungswesen zu den Kernstücken dessen gehört, was Kommunen und Bundesländer für mehr Gerechtigkeit in der Welt hier und heute selbst tun können. Mit den Beschlüssen der rot-grünen Koalition reiht sich Bremen endlich in den Kanon der Städte und Länder ein, die sich diesen Zielen verpflichtet haben.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Worum geht es konkret? Es geht um die Vermeidung von Produkten, die von Kindern in ausbeuterischer Arbeit unter jämmerlichsten Bedingungen hergestellt wurden. Es geht um Produkte, die billig in Ländern hergestellt wurden und auch nur so billig dort hergestellt werden konnten, in denen Umweltstandards ein Fremdwort ist und in denen schwere Auswirkungen auf die Arbeiter, auf die Anwohner und auf die Umwelt bei den Produktionsprozessen eiskalt in Kauf genommen werden. In Asien werden Billigprodukte für den europäischen Markt hergestellt, und dort ist fast jeder große Fluss ökologisch tot.

Dieser Antrag richtet sich gegen die Ausbeutung von Menschen und ganz speziell von Kindern und gegen die Verletzung von Menschenrechten. Wir sprechen über die Anschaffung von qualitativ hochwertigen Waren, die ökologischen, die Transfer- und die Menschenrechtsstandards entsprechen.

Lassen Sie uns einmal etwas konkreter werden! Ein Beispiel: Wenn Sie einen Blumenstrauß kaufen, nach welchen Kriterien entscheiden Sie, welchen Strauß Sie kaufen? Vielleicht nach der Farbe der Blumen,

(A) ob sie zu Ihrem Geschmack passen oder zu der Einrichtung! Aber wie würden Sie entscheiden, wenn Sie wüssten, dass der Blumenstrauß mit den schönen, exotischen Blumen aus Afrika oder Südamerika kommt, wo Frauen, die auf Blumenfeldern arbeiten, mit Pestiziden besprüht werden, die dadurch starke gesundheitliche Schäden davon tragen oder missgebildete Kinder zur Welt bringen?

Abhilfe dafür schafft das Fair-Trade-Flower-Label, und ich wünsche mir, dass für den städtischen Eigenbedarf Blumen, wenn sie überhaupt aus dem Ausland kommen, ausschließlich mit diesem Label gekauft werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Natürlich, Frau Troedel – das liegt uns Grünen besonders am Herzen –, gibt es weitere ökologische Standards, die mit solchen Siegeln versehen sind. Beispiele sind das MSC-Siegel für nachhaltige Holzernnte oder Siegel für nachhaltigen Fischfang.

Meine Damen und Herren, die Palette an Produkten ist breit gefächert. Sie reicht über die Ausschreibungen und Vergaben von Dienstkleidung, Lederwaren, Stoffen beziehungsweise Baumwollprodukten, Sportartikeln wie zum Beispiel Lederbällen, Sportbekleidung, Nahrungsmittel bis hin zu Pflastersteinen und so weiter. Die klassischen Fair-Trade-Produkte sind sicherlich Kaffee-, Tee- und Kakaoprodukte als auch Schokolade und Orangensaft.

(B)

Warum Fair-Trade? Faire Produkte garantieren Kleinbauern in Entwicklungsländern ein höheres Einkommen sowie bessere Arbeits- und Lebensbedingungen. Im Übrigen hat gestern Kraft Foods verkündet, dass ihr Fair-Trade-Kaffeeverkauf um 40 Prozent gesteigert wurde, also ist hier auch ganz klar ein Bremer Bezug. Fair-Trade bedeutet wiederum, dass Bauern in ihren Ländern von ihren Erträgen existieren und leben können.

Meine Damen und Herren, global gesehen kann uns das nicht egal sein. Bestes Beispiel Afrika: Dort, wo Menschen keine Perspektive haben und unter Armut leiden, kommt es oft zu kriegerischen Auseinandersetzungen, zu Gewalt, zu Hungersnöten und zu Krankheiten. Das schwächt nicht nur die internationale Sicherheit, es führt auch zu Flüchtlingsströmen.

Wir haben diese Erfahrung in Zeiten von Armut und Hunger in Europa selbst gemacht, siehe das Auswandererdenkmal in Bremerhaven, das daran erinnert, wie viele Deutsche und Europäer vor diesen erbärmlichen Verhältnissen in ihrer Heimat geflohen sind und ihr Glück in der Fremde machen wollten in der Hoffnung, dort besser leben oder überleben zu können! Wir alle sehen doch jetzt die Bilder in den Nachrichten von afrikanischen Flüchtlingen, die auf Schiffen in Italien und den kanarischen In-

seln zu Tausenden anlanden. Das hat doch direkt Auswirkungen auf Europa.

(C)

Nächstes Stichwort: ausbeuterische Kinderarbeit! Ganz kurz, ich werde mich sicherlich auch gleich noch einmal melden, der CDU-Antrag: Ich begrüße es, dass Sie sich in diese Richtung bewegen, dass Sie in Ihrem Antrag sich gegen die ausbeuterische Kinderarbeit einsetzen, aber, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, dieser Antrag geht uns nicht weit genug, Sie beziehen sich nur auf diesen Punkt der ausbeuterischen Kinderarbeit, aber wir wollen in unserem Antrag genauso, dass ökologische und Menschenrechtsaspekte bei dem Kauf von Produkten und der öffentlichen Vergabe berücksichtigt werden. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Natürlich ist es keine Frage: Wir von der Linken freuen uns, dass dieser, sage ich einmal, Negativauswirkung der neoliberalen Globalisierung nun auch hier in Bremen von der Regierungskoalition ein Riegel vorgeschoben werden soll im Sinne dieser Änderung des Beschaffungswesens. Das finden wir prima, das unterstützen wir, keine Frage!

(D)

(Beifall bei der Linken)

Was uns allerdings immer ein bisschen nachdenklich stimmt, sind dann die konkreten Anforderungen, die in Ihren Anträgen stehen, sowohl in dem Dringlichkeitsantrag der CDU wie auch in dem Antrag von SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen. Ein Problem scheint mir darin zu liegen, dass auf der einen Seite große Anforderungen gestellt werden, auf der anderen Seite in den Texten, die dann ja irgendwie auch einmal exekutiert werden müssen, irgendwie die Klarheit fehlt. Ich will das an einem Punkt ganz deutlich machen.

In dem Antrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen heißt es in der ersten Forderung an den bremischen Senat, ich zitiere mit Erlaubnis: „Der Senat hat weiter dafür Sorge zu tragen, dass ökologische Standards und Standards des fairen Handelns in geeigneter Weise berücksichtigt werden.“ Ich finde, genau da liegt immer der Hase im Pfeffer. Was heißt denn jetzt bitte „in geeigneter Weise zu berücksichtigen“?

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Der nächste Satz erklärt es allerdings, wenn Sie weiterlesen würden!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Ich finde nicht, dass er das erklärt, nein!

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie würden Sie es denn formulieren?)

Ich würde den Formulierungsvorschlag machen, dass man aufnimmt, dass bei gleichen Preisen und gleicher Qualität vorrangig Produkte mit ökologischen Standards und so weiter zu berücksichtigen sind, dann ist das klar. Das heißt, vielleicht meinen Sie damit – das will ich Ihnen gar nicht bössartig irgendwie anders unterstellen –, dass Sie das unter „geeigneter Weise“ verstehen, ich finde aber, in so einem Fall hilft Klarheit nur weiter und wird Missverständnisse ausräumen. Unsere Meinung zu dem Punkt wäre auch, wenn Sie zum Beispiel so einen Punkt aufnehmen würden, dann würden wir das sehr gern auch unterstützen. Ansonsten würden wir uns da enthalten.

Gleiches ist bei der CDU, da kann ich meinen Vordnern der Koalition nur zustimmen. Wir finden es natürlich gut, wenn die CDU da auch die Kinderarbeit geißelt und auch entsprechende Angaben bei der Beschaffung und Qualitätsnachweise fordert, aber natürlich gibt es nicht nur Kinder, und natürlich gibt es Klimaschutz und ökologische Standards, die dementsprechend von der CDU nicht berücksichtigt werden. Das finden wir schlecht.

(B) Um noch einmal zum SPD-Antrag zurückzugehen, wir würden ganz gern die Anregung machen – wir haben jetzt nicht noch in letzter Minute einen Änderungsantrag nachschieben können, das hätte man auch machen können –, ob so eine Formulierung, die ich gerade gesagt habe, von Ihnen übernommen werden könnte. Dann finden wir, dass natürlich – es ist ja klar, da wird ein neues Bundesgesetz novelliert – die Koalition versuchen sollte, auf der Bundesebene darauf hinzuwirken, dass es auch da in geeigneter Weise festgeschrieben wird.

Selbstverständlich finden wir es auch gut, dass hier eine Rechenschaftspflicht für das Parlament in Ihrem Antrag festgelegt wird. Von daher ist die große Bitte: Ändern Sie die Forderung Nummer 2 etwas ab, dann können wir dem ohne Schwierigkeiten zustimmen!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Herr Kollege Erlanson, wenn Sie jetzt diesen Ergänzungsantrag stellen wollen, dann würde ich Sie bitten, dass Sie das schriftlich machen und eingeben, damit ich, wenn wir nachher zum Prozedere kommen, das dann geordnet mit aufrufen kann!

Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Nestler.

Abg. **Nestler** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie meinen

Beitrag damit beginnen, dass ich Frau Hiller auf ihren Einwand antworte, dass wir uns hier ausschließlich in den Bereich der Kinderarbeit begeben. Frau Hiller, ich gebe Ihnen recht, so habe ich den Antrag auch aufgefasst, aber Sie können versichert sein, dass die CDU in jeglicher Art gegen die Verletzung von Menschenrechten ist, auch bei Erwachsenen. Das kann ich Ihnen hier versichern.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Dann können Sie unserem Antrag ja zustimmen!)

Meine Damen und Herren, fast täglich werden wir über die Medien mit erschreckenden Nachrichten Kinder betreffend konfrontiert. Ob in Deutschland, Europa oder weltweit, wir alle sind gefordert, Kindern, die dringend unseren Schutz benötigen, diesen auch zu gewähren, ausbeuterische Kinderarbeit oder gar Versklavung auf das Äußerste zu verurteilen und dagegen zu handeln.

Die Zahlen mögen sich bei den einzelnen Fraktionen vielleicht unterschiedlich darstellen, wir gehen davon aus, dass circa 315 Millionen Kinder auf dieser Welt einer Arbeit nachgehen, über 210 Millionen davon länger als 8 Stunden und davon 126 Millionen unter 15 Jahren, die einer gefährlichen und ausbeuterischen Arbeit nachgehen. Wir sind alle dazu aufgefordert, etwas dagegen zu tun, insbesondere können wir da helfen, wenn wir Beschaffungsbedingungen abändern, denn gerade das sind ja die Produkte, die diese Kinder herstellen, die dann hier verkauft werden und weiter zur Ausbeutung in den Ländern führen. Ich denke, da müssen wir etwas machen.

Viele Städte, Gemeinden und Landesverbände haben darauf bereits reagiert. Die erste Stadt, die das getan und das Vergaberecht geändert hat, war München, aber ihr sind viele gefolgt, sogar der Bayerische Landtag, das Land Baden-Württemberg und viele Gemeinden und Städte, die dort nachgezogen sind. Trotzdem, meine Damen und Herren, muss man wohl Unterschiede machen, wenn man über Kinderarbeit spricht. Gerade die großen Hilfsorganisationen wie terre des hommes, UNICEF oder „Brot für die Welt“ weisen ausdrücklich darauf hin, dass nicht jede Kinderarbeit verurteilt werden sollte. Ich zitiere mit Ihrer Genehmigung, Herr Präsident, einen Artikel aus einer Zeitschrift von terre des hommes:

„Nicht jedes Kind, das arbeitet, wird ausgebeutet, nicht jede Form der Kinderarbeit muss bekämpft werden. In vielen Gegenden der Welt hat die Mitarbeit von Kindern eine wichtige Funktion in der Erziehung. Kinder wachsen so in ihre spätere Rolle hinein und übernehmen mit ihren wachsenden Fertigkeiten Stück für Stück Verantwortung, allerdings darf solche Arbeit niemals in Ausbeutung münden.“

Wir müssen deshalb bei all unseren Entscheidungen zwischen ausbeuterischer Kinderarbeit im Sin-

(C)

(D)

- (A) ne der Konvention der International Labour Organisation, kurz ILO 182, und der Kinderarbeit, die der Unterstützung der Familie dient, unterscheiden. Die erste Form ist grundsätzlich zu verurteilen und wann immer möglich zu verhindern. Aber auch bei der zweiten muss sichergestellt werden, dass die Kinder an ihrem Arbeitsplatz Rechte genießen, dass sie trotz ihrer Arbeit zur Schule gehen können und dass die Regelungen auch hier einen Weg anstreben, der die Arbeit von Kindern eigentlich generell unterbindet.

(Beifall bei der CDU)

Ein guter Weg hierfür ist die Möglichkeit des fairen Handels, bei dem die Produzenten für die geleistete Arbeit ausreichend entlohnt werden und so sichergestellt wird, dass das Geld auch bei ihnen ankommt und damit die Lebensstandards in ihren Ländern erhöht werden können.

Meine Damen und Herren, mit politischem Willen und rechtlichen Regelungen kann es gelingen, Produkte aus ausbeuterischer Kinderarbeit größtenteils auszugrenzen. Die schlimmen Formen der derzeitigen Verstöße stellen klare Verstöße gegen die Menschenrechte dar, die es zu bekämpfen gilt. Wir wollen das tun, etwas anders als im vorliegenden SPD/Grünen-Antrag, da wir zu anderen Beschlusslagen kommen. Aus dem Grund haben diesen Dringlichkeitsantrag gestellt, und ich sage hier noch einmal und aus voller Überzeugung: Wir sind auf das Problem der Erwachsenen nicht eingegangen, weil wir diesen Antrag in Bezug auf Kinder verstanden haben. Den Dringlichkeitsantrag selbst werde ich in einem zweiten Redebeitrag begründen, weil dafür im Moment nicht die Zeit ausreicht. – Vielen Dank!

(B)

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Auch für uns als FDP-Fraktion ist verantwortungsvolles Handeln und eine verantwortungsvolle Beschaffung ein ganz wichtiges Thema. Ich darf vorausschicken, wir begrüßen die Initiative, die die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen hier eingebracht haben. Es ist sinnvoll, dass wir uns heute auch mit diesem Thema beschäftigen. Ausbeuterische Kinderarbeit und Menschenrechtsverletzungen darf es in Betrieben, die das Land Bremen, eine der Stadtgemeinden oder auch die bremischen Gesellschaften beliefern wollen, nicht geben, das wollen wir hier auch ganz ausdrücklich sagen.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind sehr dafür, dass die Konvention 182 der Internationalen Arbeitsorganisation hier auch zur

Anwendung kommen kann. Es ist auch ein wesentlicher Beitrag zur Armutsbekämpfung in Ländern der Dritten Welt, und ich glaube, dass wir auch insgesamt im Haus dazu einer Meinung sein können.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Ich will aber noch ein paar Worte zu dem sagen, was nach meiner Meinung in der Debatte an Unterschieden gerade zu dem Dringlichkeitsantrag, den die Kolleginnen und Kollegen der CDU eingebracht haben, erkennbar geworden ist. Aus unserer Sicht geht es bei der Bekämpfung von Kinderarbeit auch darum, Kindern in Entwicklungsländern entsprechende Verwirklichungschancen bieten zu können. Das heißt, dass jede Form von Kinderarbeit auch zu ächten ist und dass es auch gilt, Kinderarbeit, wo immer es geht, zu minimieren.

Dementsprechend macht es aus unserer Sicht eben keinen Sinn, Herr Nestler, zwischen guter und weniger guter oder schlechter und noch schlechterer Kinderarbeit zu differenzieren. Das können Sie ja gleich noch einmal erläutern, wie Sie das gemeint haben. Ich fand auch das Zitat, das Sie hier vorgebracht haben, sehr bedenklich, das will ich ganz offen sagen.

(Beifall bei der FDP)

Es muss uns gemeinsam darum gehen, hier wirklich für alle Kinder in Entwicklungsländern gute Verwirklichungschancen zu bieten, und die haben sie eben nicht, wenn ihnen die Zeit für einen vernünftigen Schulbesuch und Ähnliches fehlt. Das ist doch das eigentlich Beklagenswerte, und wir müssen hier auch, denke ich, sehr deutlich machen, wie unsere Vorstellung ist.

(D)

Dass das nicht überall Realität ist, gebe ich zu, ich räume auch offen ein, es gibt leider noch viel zu viele Familien in Entwicklungsländern, wo die Existenz von Kinderarbeit abhängt. Aber das macht es doch nicht besser, verehrte Kolleginnen und Kollegen! An der Stelle sind wir als FDP-Fraktion an der Seite von SPD und Grünen und werden diesen Antrag auch heute hier mitbeschließen.

Dann möchte ich noch einen handwerklichen Hinweis geben. Das ist etwas, was sich in den letzten Monaten hier etwas durchzieht. Am Ende des zweiten Absatzes dieses Antrags findet sich der Satz: „Im Land Bremen haben sich die Koalitionspartner“ und so weiter und so fort. Ich finde eigentlich, Anträge hier im Haus sollten auch so formuliert sein, dass es auch den übrigen Fraktionen ein bisschen leichter fällt, dem zuzustimmen, denn darüber müssen wir meiner Meinung nach nicht beschließen, dass Sie sich auf etwas verständigt haben. Vielleicht kann man das in Zukunft einfach auch weglassen. Ich glaube, den übrigen Forderungen kann man hier sehr gut folgen.

(Beifall bei der FDP)

(A) Ich glaube des Weiteren, dass wir, dazu können wir vielleicht in der zweiten Runde auch noch diskutieren, erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Fraktionen ausmachen, was tatsächlich eine Verbesserung der Lage der Menschen in Entwicklungsländern angeht. Für meine Fraktion kann ich sagen, für uns steht ein fairer, ein freier Handel im Vordergrund, das ist etwas, was wir uns wünschen. Deshalb muss auch im Vordergrund stehen, dass man weiter Handelsbeschränkungen abbaut. Das ist eigentlich das Ziel, das wir ganz oben über so einen Antrag schreiben würden. Hier ist ein sehr konkreter Punkt benannt worden, deshalb ist es in Ordnung, dass es da nicht steht.

Dem, was Herr Kollege Erlanson hier gesagt hat, will ich aber deutlich widersprechen. Liberalisierung per se führt nicht zu schlechteren Bedingungen in der Dritten Welt, sondern es ist gerade eine Riesenchance für viele Entwicklungsländer, dass Handelsbeschränkungen fallen und sie sich auch gleichberechtigt beteiligen können am weltwirtschaftlichen Geschehen. Das ist der Weg, den es hier weiter zu beschreiten gilt.

(Beifall bei der FDP)

(B) Ich glaube, dass das auch ein Stück weit zu einer ehrlichen Diskussion dazu gehört, denn der Prozess der Marktliberalisierung wird ja nicht von irgendwelchen Verbrechern und Menschenrechtsverächtern geführt, sondern gerade auch von verantwortungsvollen Politikerinnen und Politikern, die das auch im Blick haben. Dazu, das will ich sagen, bekennen wir uns als FDP auch ausdrücklich.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Nestler, Sie haben ganz klar gesagt, dass es Ihnen in Ihrem Antrag mehr um die Kinder gehe und nicht um die Erwachsenen, und Sie haben gesagt, dass natürlich die CDU trotz alledem für Menschenrecht einstehe, Menschenrechte als Stichwort. Ja, das glaube ich Ihnen! Ich fand es extrem lobenswert, dass Frau Merkel den Dalai Lama nach Deutschland eingeladen hat und sich in China scharf für die Einhaltung von Menschenrechten eingesetzt hat,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

aber das muss auch für Produkte aus chinesischen Gefangenenlagern gelten. Hier müssen doch jetzt den Taten oder den Worten auch endlich Taten folgen.

(C) Wir als Konsumenten haben hier die Macht, etwas zu ändern, und auch die Verantwortung, dies zu tun. Insofern ist sicherlich die Vermeidung von ausbeuterischer Kinderarbeit extrem wichtig, aber genauso auch die Wahrung von Menschenrechten, denn dies ist eine christliche und humane Notwendigkeit und gleichzeitig ein wirksamer Beitrag zur Schaffung besserer sozialer Strukturen und verbesserter Wirtschaftsgrundlagen in den betroffenen Entwicklungs- und Schwellenländern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich hatte es vorhin schon gesagt: Der Antrag der CDU geht uns hier nicht weit genug. Wir wollen, dass bei den Beschaffungen sowohl der Punkt der ausbeuterischen Kinderarbeit als auch die ökologischen und die Menschenrechtsaspekte Beachtung finden, und ich hoffe, Sie helfen mit, dass Bremen eine faire Stadt Deutschlands wird, und unterstützen unseren Antrag! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hiller.

(D) Abg. Frau **Hiller** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, es gibt keine großen Unterschiede, ich habe sie jedenfalls nicht herausgehört, in der grundsätzlichen Thematik. Es sind eigentlich alle dafür, die CDU hat auch ihre Position revidiert, dass es ihr nicht nur um Kinder geht. Auch die Linkspartei hat meiner Meinung nach nur noch Formulierungswünsche geäußert, und deswegen möchte ich Sie jetzt schon auffordern, doch bitte alle diesem Antrag zuzustimmen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es kann doch nicht sein, dass wir hier jetzt parteipolitisches Kalkül laufen lassen, nur um uns ein bisschen zu profilieren, und inhaltlich wollen wir aber alle das Gleiche.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen an die Linkspartei die Bitte: Lassen Sie Ihren Änderungsantrag! Stimmen Sie der Sache zu! Das sind Details, die noch umgesetzt werden. Es geht ja jetzt nicht darum, dass wir hier ein Gesetz debattieren. Diese Schritte werden noch folgen, Sie können sich das sparen, und es wäre für die Sache sinnvoll, wenn Sie das auch mittragen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Bei der CDU bin ich überrascht. Auf der einen Seite freue ich mich sehr darüber, Herr Nestler, dass Sie das revidiert haben. Auf der anderen Seite finde ich es auch bedenklich, dass Sie hier noch einmal zwischen guter und schlechter Kinderarbeit differenzieren. Es geht um Familien, und deshalb geht es eben nicht nur um die Kinderarbeit, sondern es geht um die Arbeitssituation der Eltern genauso wie der der Kinder. Das, finde ich, ist ein bisschen herbeigeholt.

Das andere, was ich noch sagen wollte, ist: Wir haben uns in unserem Antrag auch orientiert an einem Antrag aus Bayern. Da hat selbst die CSU diesem Antrag zugestimmt, den Sie heute aufgrund komischer Formulierungsweisen ablehnen wollen. Das kann ich nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn Sie wirklich dafür sind, dass wir hier einen fairen Handel im öffentlichen Beschaffungswesen einsetzen, dann wäre es heute mindestens der Zeitpunkt, dem auch zuzustimmen. Ihre damalige Staatsrätin wollte sich schon dafür einsetzen und hat nichts gemacht. Es ist jetzt wirklich höchste Zeit, dass das auch passiert, und es wäre natürlich wünschenswert, dass das auch einstimmig in diesem Hohen Haus getragen wird.

(B) Insgesamt möchte ich jetzt gar nicht mehr inhaltlich auf die Sachen eingehen. Das wurde auch schon von meiner Kollegin noch einmal sehr ausführlich dargestellt. Mir geht es nur darum, zur Umsetzung zu kommen. Es ist uns wichtig, dass es eine schnelle und eine gute Umsetzung durch den Senat gibt. Da muss jetzt die Arbeit geleistet werden. Ich hoffe auch, dass es in Mitarbeit mit dem Bremer Entwicklungszusammengang, das an diesem Punkt schon seit Langem auch inhaltlich arbeitet und sein Wissen über die NGOs auch mit einbringen kann.

Wir erwarten deshalb – und das ist bewusst gewählt worden –, dass wir im März schon den ersten Umsetzungsbericht bekommen. Wir werden das intensiv begleiten, und das ist keine Sache, die in vier Monaten fertiggestellt ist. Das ist ein dickes Brett, das wir uns hier vorgenommen haben, aber es ist wichtig, jetzt zu beginnen, wo andere Städte – Bonn, München wurde genannt, aber auch Neuss – schon längst dabei sind, dass sich auch dieses Land der Verantwortung annimmt und das jetzt wirklich zur Umsetzung kommt. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Nestler.

Abg. **Nestler** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin ein wenig über-

rascht, dass mir hier unterstellt wird, dass ich darüber gesprochen habe, dass es unterschiedliche Kinderarbeit gibt und dass ich die eine befürworte und die andere nicht.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/
Die Grünen]: Steht sogar im Antrag!)

Ich habe ganz klar ein Zitat verlesen, ein Zitat von terre des hommes. Ich habe auch vorher den Präsidenten gebeten, dieses Zitat verlesen zu dürfen. Es ist nicht nur terre des Hommes, die dieses Zitat bringen und sagen: Passt bitte auf, wenn ihr Kinderarbeit beurteilt, dass ihr da unter Umständen in verschiedenen Bereichen nicht mehr Schaden anrichtet, als wir Gutes erreichen wollen!

(Beifall bei der CDU)

Ich habe dabei auch gesagt, und ohne Einschränkung, dass wir sogar dagegen sind und auch auf Zeit sehen müssen, dass wir auch diese Kinderarbeit abschaffen,

(Beifall bei der CDU)

und nichts anderes, und ich denke, dass das richtig war und dass ich auch dabei bleiben kann, weil ich denke, dass das der richtige Weg ist.

Jetzt zu unserem Änderungsantrag! Ich möchte diesen Änderungsantrag nicht verlesen oder auf die einzelnen Artikel oder Absätze eingehen – da Sie diese alle gelesen haben –, sondern ich möchte die Beschlussfassung hervorheben. Da hier eben gesagt worden ist, dass selbst Bayern und München diesem Antrag Folge geleistet haben, können Sie sich darauf verlassen, dass auch wir uns erkundigen. Unser Antrag beruft sich auf die Umsetzung in Baden-Württemberg, und zwar fast im gesamten Land. Er ist also auch nicht gerade einmal eben hier aus der Luft gegriffen von uns erstellt worden, weil wir in Bremen unbedingt etwas anderes haben wollen.

Meine Damen und Herren, es geht uns um die Beschlusslagen. In Ihrer Beschlusslage im ersten Absatz – ich muss mir das einmal eben holen – sagen Sie, wir gehen Ihnen nicht weit genug. Wir sagen das genau anders herum: Uns geht es nicht weit genug, Herr Erlanson hat es nämlich schon gesagt: Darin stehen Begriffe wie „geeignete Weise“ und so weiter, die wir nicht anerkennen, weil wir sagen, es muss sehr deutlich sein.

Darum beantragen wir in diesem Punkt, im Beschaffungswesen und bei Ausschreibungen des Geschäftsbereiches künftig nur Produkte zu berücksichtigen, die ohne ausbeuterische Kinderarbeit im Sinne der ILO-Konvention 182 hergestellt wurden, beziehungsweise Produkte, deren Herstellung oder Verkäufer

(C)

(D)

- (A) aktive Maßnahmen zum Ausstieg aus der ausbeuterischen Kinderarbeit eingeleitet haben. Dies ist durch eine Zertifizierung einer unabhängigen Organisation oder einer entsprechenden Selbstverpflichtungserklärung nachzuweisen. Ich denke, das ist in aller Deutlichkeit gegeben, da gibt es dann hinterher auch keine Abänderungen, da weiß man, was zu tun ist.

Zum zweiten Punkt, und da beziehe ich mich auf die Fair-Trade-Produkte! Wir denken auch hier, dass diese viel stärker zu berücksichtigen sind und dass wir wirklich darauf eingehen müssen. Ich spreche auch aus eigener Erfahrung. Ich kann Ihnen sagen: Das ist keine leichte Sache. Ich selbst habe in dem Betrieb, in dem ich arbeite, versucht, Fair-Trade-Produkte einzuführen, mit dem ersten Erfolg, dass sie vom Kunden nicht angenommen wurden. Ich hatte Riesenlagerbestände und konnte sie also wirklich nicht beim Kunden anbringen, und ich habe wirklich viele Wege überlegen müssen, bis es dann funktioniert hat. Jetzt geht es, aber es dauert seine Zeit. Es ist nicht von heute auf morgen zu machen, aber man muss dort herangehen.

Ihre dritte Forderung ist, auf städtische, auf landeseigene Gesellschaften einzugehen, um das umzusetzen. Ich halte das persönlich für überflüssig. Landesgesellschaften, städtische Gesellschaften sind in unserem Besitz. In den Aufsichtsräten sitzen die Politiker aus diesem Haus. Sie können das dort wirklich umsetzen. Dazu braucht es und bedarf es keiner Extraanordnung. Ich denke, dazu sind diese Gesellschaften ganz allein in der Lage.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Zu Ihrem Zeitaufwurf von drei Monaten bis zur nächsten Berichterstattung! Er ist uns einfach etwas zu kurz. Ich denke, das Thema ist zu komplex. Hier müssen auch andere Institutionen mit eingebunden werden. Es müssen Ergebnisse herauskommen, die überprüfbar, nachvollziehbar, umsetzbar sind, unter Umständen sogar abänderbar, wenn es nicht anders geht, und daher wird die Ausweitung dieses Zeitraums auf ein Jahr von uns als angemessen angesehen. Das ist der richtige Zeitraum.

Wir denken, dass wir gute Vorschläge gemacht haben. Es geht daraus hervor, und es ist hier auch gesagt worden, dass wir auch mit Vehemenz gegen Kinderarbeit sind, dass es darum nicht geht, sondern es geht um die Umsetzung dieser Maßnahmen. Da haben wir eine andere Ansicht als Sie, meine Damen und Herren. Darum werden wir Ihren Antrag ablehnen und Sie natürlich bitten, unserem zuzustimmen!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Mützelburg.

Staatsrat Mützelburg*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst einmal ganz herzlich bei allen Fraktionen dieses Hauses bedanken, dass Sie diese Initiative, die aus der Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und Grünen hervorgegangen ist wie in vielen anderen Fällen von Initiativen der Koalitionen weit über die Reihen der Regierungsfraktion hinaus unterstützen. Herzlichen Dank!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Der Senat nimmt den Auftrag, der ihm hier erteilt worden ist und der dann in der organisatorischen Umsetzung insbesondere die Senatorin für Finanzen betrifft, gern an. Es wird dringlich Zeit, dass wir eine sozial und ökologisch nachhaltige Beschaffungspolitik betreiben, auch im Land Bremen, in der Stadtgemeinde und in allen nachstehenden Organisationseinheiten, Gesellschaften und Betrieben dieser Stadt. Ich erspare mir jetzt noch einmal, die sozialen politischen Hintergründe dieser Notwendigkeit dem Parlament darzulegen. Ich glaube, die Koalitionsfraktionen und die Oppositionsfraktionen haben das in hinreichender Ausführlichkeit begründet, warum wir das jetzt so tun.

Allerdings, die Umsetzung, die ja beim Senat liegt, ist eine Aufgabe, die nicht von heute auf morgen vollkommen zu erledigen sein wird. Wir werden Voraussetzungen schaffen müssen. Wir sind gerade dabei, das Beschaffungswesen insgesamt neu zu organisieren, und ich hoffe auch, dass wir in diesem Frühjahr damit so weit sind, dass wir den Bericht so zeitgerecht vorlegen können, wie es jetzt hier im Antrag gefordert wird.

(D)

Dennoch: Sie kennen die Schwierigkeiten selbst. Die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer hat vorhin darauf hingewiesen, dass es für etliche Bereiche des Beschaffungswesens Zertifikate, Prädikate und bestimmte Auszeichnungen gibt, an denen wir, also die beschaffenden Institutionen, uns schon orientieren können bei Beschaffungen, aber leider gibt es das bisher nicht in dem ganzen umfangreichen Bereich, in dem der Staat und seine Organisationseinheiten Beschaffungen tätigen. Wir sind hier also wieder auf die Unterstützung sachkundiger Bürgerinnen und Bürger angewiesen, auf die Initiative aus den Verwaltungen und insbesondere natürlich auch – und das versuchen wir jetzt schon – auf die Zusammenarbeit mit den Organisationen im Dritte- oder besser gesagt Eine-Welt-Sektor, die sich auf diese Themen gestürzt haben. Also ist es auch zugleich eine Aufforderung an uns alle, an die interessierte Öffentlichkeit, den Senat bei dieser Aufgabe zu unterstützen.

(Zuruf: Vollversammlung!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Ich glaube, wir brauchen keine Vollversammlungen, sondern wir stützen uns auf die Initiativen von Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt und dieses Landes, wie es, glaube ich, guter Brauch ist bei einer Regierung, die sich der Basis der Bürger verbunden fühlt.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Kern aber dieser Aufgabe wird es sein, bei allen, die damit zu tun haben, und bei denjenigen, die dann auch von den Ergebnissen dieser Beschaffung betroffen sind, ein anderes Bewusstsein zu erreichen. Frau Dr. Schaefer hat vorhin sehr schön auf dieses Beispiel mit den Blumensträußen hingewiesen, denen man nicht ansehen kann, wie sie erzeugt worden sind. Das gilt für viele andere Produkte, und deshalb zählt zu den Aufgaben, die Sie uns, dem Senat, übertragen haben, auch die Aufgabe, das Bewusstsein der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst so zu schärfen, dass sie diese Aufgabe nicht nur für moralisch gerechtfertigt und notwendig erachten, sondern sie auch konkret umzusetzen bereit sind.
- Wir stellen uns gern dieser Aufgabe, die Sie uns hier gegeben haben. Wir hoffen, dass wir Ihnen einen vernünftigen und aufschlussreichen Bericht im nächsten Frühjahr geben können, und selbstverständlich ist der Senat bei einer solchen Tätigkeit jederzeit bereit, dem Parlament Rede und Antwort zu stehen und Rechenschaft abzulegen. – Vielen Dank!
- (B) (Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)
- Präsident Weber:** Es gibt eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung! – Herr Kollege Röwekamp, bitte sehr!
- Abg. **Röwekamp** (CDU): Herr Präsident, ich habe gerade den Änderungsantrag der Linken gelesen, der aus dem Antrag der Koalition zitiert und als Entscheidungsvorschlag unterbreitet, dass wir den Satz in der vorstehenden Weise ändern sollen. Ich bitte jetzt die Linkspartei, vielleicht einmal zu erklären, ob wir den Satz durch den gleichen Satz ersetzen sollen oder wie ich diesen Antrag verstehen soll!
- Präsident Weber:** Nein, ich hätte das gleich erklärt, Herr Röwekamp! Es sind nur 2 Worte in dem Satz geändert. In dem Antrag steht „in geeigneter Weise“, und die Linke möchte diese Worte ersetzen durch die Worte „in gleicher Qualität“. Das ist so richtig, Herr Erlanson?
- (Abg. Dr. Sieling [SPD]: Das ist ja nahezu radikal! – Zurufe)
- Vorrangig in gleicher Qualität! Vorrangig berücksichtigt! Insofern ist der Satz fast identisch, nur mit den Worten „vorrangig in gleicher Qualität zu berücksichtigen“. Es ist fast identisch.
- Der Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen, liegt jetzt vor.
- Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Ich lasse jetzt als Erstes über diesen Änderungsantrag der Fraktion Die Linke abstimmen.
- Wer diesem Änderungsantrag der Fraktion Die Linke seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür Die Linke)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmhaltungen?
- Ich stelle fest, der Änderungsantrag der Fraktion Die Linke ist damit abgelehnt.
- Des Weiteren hat die Fraktion Die Linke beantragt, jeden Absatz einzeln abzustimmen.
- (D) Ich lasse jetzt über diesen Antrag der Linken abstimmen.
- Wer diesem Antrag der Linken seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Zurufe: Müssen wir doch!)
- Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen.
- Wer dem Absatz 1 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmhaltungen?
- (Die Linke)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Absatz 1 zu.

- (A) Ich lasse nun über den Absatz 2 des Antrags abstimmen.
Wer dem Absatz 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen CDU und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Stimmenthaltungen?
(Die Linke)
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Absatz 2 zu.
Ich lasse nun über den Absatz 3 des Antrags abstimmen.
Wer dem Absatz 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und FDP)
- (B) Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen CDU und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Absatz 3 zu.
Ich lasse nun über den Absatz 4 des Antrags abstimmen.
Wer dem Absatz 4 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und FDP)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen CDU und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Absatz 4 zu.
Ich lasse nun noch einmal über den gesamten Antrag abstimmen.
- Wer dem gesamten Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und FDP)
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen CDU und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.
Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/185 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
(Dafür CDU und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
Ich bitte um die Gegenprobe!
(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und FDP)
- (C) (D)
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Flächenausweisung und Pilotprojekt für Solaranlagen am Boden**
Antrag der Fraktion der CDU vom 9. Oktober 2007 (Drucksache 17/81)
Wir verbinden hiermit:
Flächenausweisung und Pilotprojekt für Solaranlagen am Boden
Antrag der Fraktion der FDP vom 21. November 2007 (Drucksache 17/145)
Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.
Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.
Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

(A) Abg. **Imhoff** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen heute unseren Antrag „Flächenausweisung und Pilotprojekt für Solaranlagen am Boden“ vorstellen. Dabei erspare ich mir, Ihnen zu erläutern, wie wichtig die regenerativen Energien im Allgemeinen sind, da ich glaube, dass wir hier in den Zeiten des Klimawandels auch schon oft genug darüber diskutiert haben. Ich glaube, da herrscht auch große Einigkeit hier im Haus, wie wichtig diese sind.

Wir hier in Bremen sind unbestritten Spitze im Bereich der Windkraft. Das ist wichtig und richtig, und wir werden alles dafür tun, dass es auch weiterhin so bleibt. Doch nicht überall passen Windkraftträder in die Landschaft, und deswegen ist es umso wichtiger, dass wir in Zeiten des Klimawandels alle Facetten der regenerativen Energieerzeugung immer wieder aufs Neue betrachten und auch forcieren.

Unser Antrag bezieht sich speziell auf Solaranlagen am Boden. Dafür gibt es sicherlich auch in unserem Stadtstaat genug Potenziale. Ich könnte mir solche Anlagen zum Beispiel auf Industriebrachflächen vorstellen oder auf Restflächen, die nicht genutzt werden, oder zum Beispiel auf den Flächen entlang der A 27, wo es durch vorhandene Windkraftanlagen schon die benötigte Infrastruktur gibt. Ich rede dabei nicht über Hunderte oder Tausende von Hektar, nein, wir reden hier über Restflächen, und davon wird es in unserem Stadtstaat genug geben, die es zu finden gilt.

(Vizepräsident **Raven**s übernimmt den Vorsitz.)

Welche Vorteile hat eine Ausweisung im Flächennutzungsplan von Solaranlagen am Boden? Erstens, es ist ein deutliches Zeichen nach außen, dass die Bremer Politik günstige Rahmenbedingungen für die regenerative Energiewirtschaft schafft, zweitens würde eine Ausweisung, zum Beispiel durch schnelle und unkomplizierte Bearbeitung von Baugenehmigungen, Anreize für potenzielle Investoren schaffen, die in den Standort Bremen investieren wollen. Drittens wäre eine solche Ausweisung ein wichtiger Beitrag dazu, dass Bremen weiter als Kompetenzzentrum für regenerative Energien glänzen kann, und viertens würde gerade bei unseren begrenzten Flächen, die uns zur Verfügung stehen, dann die einzuleitende Flächennutzungsplanänderung die Chance bieten, Flächen zu finden, die es zulassen, Solaranlagen am Boden landschaftsverträglich aufzustellen.

(Beifall bei der CDU)

Das sind alle Vorteile, die es zu nutzen gilt und die es genau in dieser Form auch schon für Windkraftanlagen gibt. Für Windkraftanlagen gibt es nämlich

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) schon spezielle Gebiete im Flächennutzungsplan. Ich wüsste nicht, warum wir das für Solaranlagen nicht machen sollten.

(Beifall bei der CDU)

Solaranlagen gehören eben nicht nur auf Dächer. Das wird uns weltweit vorgemacht. Wir müssen in Bremen alle Chancen ergreifen, um alle Formen der regenerativen Energiegewinnung zu fördern und zu unterstützen.

Mit der Unterstützung komme ich zum zweiten Punkt unseres Antrags! Wir möchten gern, dass der Senat und seine Verwaltung ein Pilotprojekt initiieren und dann potenzielle Investoren suchen, die dies in Bremen auch umsetzen. Dann würden wir eine Vorreiterrolle einnehmen und ein gutes Beispiel für weitere Investoren in Bremen geben. Ich denke, dagegen kann sich keiner verwehren.

Vielleicht kommt jetzt einer auf die Idee, ja, wir haben hier bereits einen Antrag behandelt, dass wir auf der Blocklanddeponie gern eine großflächige Solaranlage auch zur Abdeckung der Deponie haben möchten. Dies ist technisch schwer umsetzbar, und es wird noch viel Zeit ins Land gehen, bis wir so etwas umgesetzt haben. Insofern, denke ich, ist das jetzt hier ein anderes Instrument, um diese Thematik weiter vorantreiben zu können.

(D) Meine Damen und Herren, allem Anschein nach legt der neue Umweltsenator großen Wert auf den Klimaschutz, sonst hätte er wohl sein Ressort nicht so benennen wollen. Wir haben heute mit diesem Antrag die Chance, dem Senator eine Steilvorlage zum Klimaschutz zu geben. Deswegen kann ich nur alle Fraktionen hier im Haus bitten: Stimmen Sie unserem Antrag für den Klimaschutz zu!

Falls jetzt jemand auf die Idee kommen sollte, dass wir hier im Norden weniger Sonnenstunden haben als im Süden, dann gebe ich ihm zwar recht, aber es rechnet sich trotzdem, das ist eben die Sache!

(Abg. **Rökamp** [CDU]: Statistisch scheint in Bremerhaven am meisten die Sonne! – Zuruf der Abg. **Möbius** [SPD] – Abg. **Rökamp** [CDU]: Weil wir so ein sonniges Gemüt haben!)

Insofern können wir dort natürlich auch gut welche aufstellen.

Auf jeden Fall ist es so, dass wir einen technischen Fortschritt bei den Solaranlagen zu verzeichnen haben. Es werden auch weiterhin Solaranlagen im Bremer Umland gebaut, und wenn sie nicht wirtschaftlich wären, würde man sie nicht bauen. Insofern kann ich nur jedem empfehlen, sich diese einmal anzuschauen oder sich einmal mit dem technischen Fortschritt insbesondere zu befassen. Stimmen Sie also unserem Antrag für den Klimaschutz zu, dann kön-

(A) nen Sie sich auch nicht vorwerfen lassen, dass Sie dafür nicht alles getan hätten!

(Beifall bei der CDU)

Eines hätte ich fast vergessen: Es gibt noch einen Dringlichkeitsantrag der FDP zu unserem Antrag. Ich vermute, dass Sie unseren Antrag sehr gut finden, denn im Grunde wollen Sie dasselbe, nur mit dem Unterschied, dass Sie erst prüfen wollen. Herr Richter hat ihn als Erster unterschrieben: Herr Richter, Sie wissen aber doch, glaube ich, dass es, wenn wir eine Flächennutzungsplanänderung einleiten, auch eine Prüfung gibt, wo was gemacht werden kann. Das beinhaltet dementsprechend die Flächennutzungsplanänderung. Insofern ist Ihr Antrag dort überflüssig. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss zugeben, Herr Imhoff, ich fand Ihren Antrag am Anfang auch richtig gut. Trotzdem bin ich aber der Meinung, bevor man solche Anträge stellt und dann gleich von Flächennutzungsplanänderungen spricht, sollte man sich ein wenig Gedanken über die Landschaft in Bremen machen, wie sie denn tatsächlich aussieht.

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es gibt doch sicherlich keinen Zweifel daran, dass wir gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten suchen müssen, dass wir die regenerativen Energien in Bremen auch nach vorn bringen und hier auch mehr einsetzen. Ein positives Beispiel ist die Windkraft. Doch wie sollte es bei unserem Zwei-Städte-Land denn anders sein? Es ist nun einmal von der räumlichen Kapazität her begrenzt. Wir haben nicht so viele Flächen, um so viele Windkraftträder aufstellen zu können, wie wir es uns vielleicht alle wünschen.

Hervorragend angelaufen ist aus unserer Sicht auch die Initiative „Solardachbörse“. Keimzelle war Bremen. Wir sind dort die Vorreiter gewesen. Sie hat sich mittlerweile zur Solardachbörse NordWest weiterentwickelt und umfasst die gesamte Metropolregion. Sicher gibt es in eng besiedelten Großstadtbereichen mehr Dächer als geeignete Freiflächen für größere Fotovoltaikanlagen. Nach anfänglicher Skepsis wurden über die Dachbörse mittlerweile in Bremen schon viele hervorragende Projekte realisiert. Ich will da nur 2 Dächer auf dem Gelände des Polizeipräsidiums nennen oder bei dem Bauhof Bremen-Nord, dem Schulzentrum Drebbberstraße oder der

Maschinenhalle Bremer Deichverband, nur um einmal die Bremer Projekte zu nennen.

(Beifall bei der FDP)

Dachflächen werden für relativ geringe Überbauern zur Verfügung gestellt. Man findet dann auch Gemeinschaften, die Fotovoltaikanlagen auf diesen Dächern errichten, und es scheint sich zu lohnen. Es sollte auch weiterhin Ziel sein, dass wir das weiter fördern.

Ich gebe Ihnen recht, mehr Sonne nach Bremen, das wäre natürlich toll, aber ich habe mir natürlich auch Gedanken gemacht, wo die Sonne mehr scheint. Sie scheint nun einmal in Bremen nicht so viel, wie ich es mir als Sonnenanbeter wünschen würde. Insofern muss man natürlich sehen, wo sich trotz technischen Fortschritts die Fotovoltaikanlagen besser rechnen, und da gibt es andere Orte in Deutschland, wo es vielleicht interessanter ist, darüber nachzudenken.

(Beifall bei der FDP)

Wir sollten auch einmal auf die Karte Bremens und Bremerhavens schauen. Das verdeutlicht nämlich, dass so viele geeignete Flächen, zumindest nach unserem Empfinden, nicht zur Verfügung stehen. Sie sprachen von Industriebrachen, die möglicherweise eingesetzt werden können. Ich sprach vorhin davon, dass Überbauern für Dächer eigentlich eine überschaubare Größenordnung finanzieller Art darstellen. Industriebrachen verursachen zunächst einmal Kosten, um die Industriebrachen entsprechend herzurichten, um sie dann auch für entsprechende Anlagen vorzusehen.

Wir haben zwar ein Freiflächenpotenzial in Bremen, aber auch dort genügt ein Blick auf die Karte: Die größten Freiflächenpotenziale sind als Landschaftsschutzgebiete, als Naturschutzgebiete oder als FFH-Gebiete benannt. Ich glaube kaum, dass diese Gebiete geeignet sind, hier entsprechend groß dimensionierte Fotovoltaikanlagen zu errichten.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen denke ich, bei aller Sympathie für den Antrag der CDU, dass zunächst ein Prüfantrag vorgeschoben werden sollte mit den Folgewirkungen, die sich dann aus Ihrem Antrag ergeben, und insofern möchte ich Sie alle bitten, dass Sie unseren Antrag unterstützen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

(C)

(D)

(A) Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vorab lassen Sie mich sagen: Ja, ein klares bekennendes Ja zu erneuerbaren Energien und zum Klimaschutz! Ein klares bekennendes Ja, dass wir in Bremen den Anteil der erneuerbaren Energien an der gesamten Energieerzeugung deutlich steigern wollen! Ein klares bekennendes Ja zur Solarenergie, aber ein klares Nein zur Flächenausweisung, zur Ansiedlung von großflächigen Solaranlagen am Boden hier in Bremen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Warum ein Nein? Nun, meine Damen und Herren, es gibt mehrere Gründe, die diese Antwort rechtfertigen. Zunächst begrüße ich es außerordentlich, dass sich die CDU in diesem Antrag mit den Fragen der Steigerung der erneuerbaren Energien befasst und die Fragen von Solaranlagen am Boden hier zur Diskussion stellt. Aber, meine Damen und Herren, hier muss man sich auch einmal ganz genau mit den energiepolitischen Fakten auseinandersetzen.

(B) Was interessiert einen möglichen Investor solcher Solaranlagen? Er will Gewinne machen. Laut dem Erneuerbare-Energien-Gesetz, Paragraph 11, liegt die Vergütung im Jahr 2007 für Strom aus Anlagen am Boden zur Erzeugung von Strom aus solarer Strahlungsenergie bei 37,96 Cent pro Kilowattstunde. Je größer die Anlage, desto weniger bekommt der Investor bei der Energieeinspeisevergütung. Wesentlich lukrativer hingegen ist es, wenn die Solaranlagen an oder auf einem Gebäude oder einer Lärmschutzwand angebracht sind. Hier beträgt die Vergütung, je nach Abhängigkeit der Leistung der Anlagen auf Gebäuden, 49,21 Cent und bei Fassadenanlagen bis zu 54,4 Cent pro Kilowattstunde.

Das heißt, Solaranlagen auf Dächern und Fassaden bringen mehr Vergütung als Solaranlagen auf dem Boden, also etwa 30 bis 40 Prozent mehr Gewinn. Die Vergütung für Freiflächenanlagen wird in den nächsten Jahren noch stärker abgesenkt. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz zeigt hier deutlich eine Priorität für Anlagen auf oder an Gebäuden im Gegensatz zu Freiflächen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Weiter heißt es in dem Gesetz, dass für Strom aus einer Anlage, die im Geltungsbereich eines Bebauungsplanes errichtet wurde, der Netzbetreiber überhaupt nur zur Vergütung verpflichtet ist, wenn sich die Anlage erstens auf Flächen befindet, die zum Zeitpunkt des Beschlusses über die Aufstellungen oder Änderungen des Bebauungsplanes bereits versiegelt waren, also versiegelte Flächen, zweitens auf sogenannten Konversionsflächen aus wirtschaftlicher oder

(C) militärischer Nutzung befindet oder drittens auf Grünflächen befindet, die zur Errichtung dieser Anlage im Bebauungsplan ausgewiesen sind und zum Zeitpunkt des Beschlusses über die Aufstellung oder Änderung des Bebauungsplanes als Ackerland genutzt werden.

Zunächst zum letzten Punkt, meine Damen und Herren! Ich glaube, das kann doch keiner in Bremen ernsthaft wollen. In einem Stadtstaat wie Bremen mit Bremerhaven mit extrem begrenzter und viel bebauter Fläche, und Herr Richter hat ja auch schon darauf hingewiesen, sind wir uns doch sicher einig, dass wir keine Grünflächen wirklich übrig haben, die wir hier für großflächige Solaranlagen zur Verfügung stellen oder besser gesagt opfern können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Zudem rechnen sich auf Freiflächen eher Windkraftanlagen im Vergleich zu Solaranlagen. Das Erneuerbare-Energien-Gesetz enthält nicht umsonst diesen Passus, denn Freiflächen und ökologisch sensible Gebiete sollen primär geschützt werden, und zusätzlich sollen ihr kulturelles Erbe und der Erholungswert erhalten bleiben.

(D) Meine Damen und Herren, die ressourcenschonende Energieform muss auch im Hinblick auf den Flächenverbrauch ressourcenschonend sein. In großstädtischen Ballungsräumen machen Bodensolaranlagen meist keinen Sinn, da aufgrund der niedrigen Einspeisevergütung nur unter optimalen Bedingungen, also gleichbedeutend mit sehr großen Flächen, derartige Anlagen wirtschaftlich betrieben werden können.

Lieber Herr Imhoff, Sie sagen in Ihrer Rede, wir reden hier nicht von großen Flächen, sondern von Restflächen, doch wir sprechen hier von großen Flächen, von Flächen nicht etwa nur in der Größe eines Fußballfeldes – darunter lohnt sich eine Freiflächen-solaranlage nämlich nicht –, sondern von mehreren Hektar. Wir hier in Bremen sind auch nicht Leipzig, im Sunshinestate Sachsen, wo derweil eine Fotovoltaikanlage mit 40 Megawatt Leistung auf einem ehemaligen Militärflugplatz entsteht, die eine Fläche von 200 Fußballfeldern einnimmt. Am Rande bemerkt, 7 Offshore-Windanlagen bringen die gleiche Leistung bei weniger Platz.

Ich frage Sie: Wo befinden sich solche großen Freiflächen in Bremen? Wo befinden sich brachliegende Industrieflächen, von denen im Antrag die Rede ist und von denen wir wissen, dass sie nicht für die Gewerbeentwicklung in Bremen genutzt werden sollen? Wo soll ein Pilotprojekt, außer eventuell wie geplant und auch schon angesprochen auf der Blocklanddeponie, entstehen?

Meine Damen und Herren, insbesondere im Stadtgebiet sollten Freiflächen, wenn überhaupt, nur für

- (A) Solaranlagen genommen werden, die sowieso schon, ich sage einmal, ökologisch versaut sind, das heißt zum Beispiel versiegelte Parkplätze. Das kann in Einzelfällen und im kleineren Umfang Sinn machen. Die Frage ist aber, ob es sich lohnt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Falls sich jedoch ein Investor finden sollte, der die niedrigeren Einspeisevergütungen in Kauf nimmt, so sind, wie auch in dem Antrag richtig darauf hingewiesen wurde, spezielle Bebauungspläne beziehungsweise Bauleitplanverfahren zur Sicherung öffentlicher Belange erforderlich, die jeweils von Bremen und Bremerhaven verantwortet werden müssen. Dies zeigt, dass auch die Bürgerbeteiligung und die Abwägung mit anderen Belangen, zum Beispiel des Natur- und Landschaftsschutzes, geregelt sind, was wir sehr begrüßen. Aufgrund der notwendigen Bauleitplanungen scheint eine Realisierung aber bis Ende 2008 unmöglich.

Meine Damen und Herren, wenn Solar- oder Fotovoltaikanlagen zum Einsatz kommen sollen, dann sollten wir uns gerade hier in Bremen auf die Dächer konzentrieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(B)

Laut dem renommierten Kölner Ecophys-Institut weisen Deutschlands Städte eine Gesamtgebäudefläche von 2344 Quadratkilometern aus, die Solarbenutzung zulässt. Wenn man das einmal für Bremen ausrechnet, sind das in etwa 20 Quadratkilometer. Das Flächenpotenzial für Solarbenutzung ist besonders für Zweckbaukomplexe, öffentliche Einrichtungen und Einkaufszentren am größten. Wenn ich da zum Beispiel an die riesige Dachfläche des Space Parks denke, hoffe ich, dass der neue Investor dort in dieser Hinsicht vielleicht auch zukunftsorientierter denkt als der alte.

Städte wie Berlin und Gelsenkirchen, in der Bundesliga weit hinter Bremen, aber hinsichtlich Solaranlagen auf Dächern weit vor uns, haben bereits ihr solares Potenzial mittels eines solaren Rahmenplanes ermitteln lassen. Gerade beim Stadtumbau sowie in Neubaugebieten sollten solche solare Anforderungen berücksichtigt und in die Planungen integriert werden.

Der Fachhochschule Osnabrück ist es dank Satellitentechnik und Geoinformationssystemen gelungen, jedes einzelne Gebäude in ihrer Stadt zu erfassen und zu überprüfen, ob es fotovoltaiktauglich ist. Sie konnte nachweisen, dass mit der effektiven Nutzung der geeigneten Dachflächen circa 70 Prozent des Strombedarfs der Osnabrücker Privathaushalte mit Sonnenenergie gedeckt werden könnten. Das große Poten-

zial der Fotovoltaik liegt in Großstädten wie Bremen vor allem auf den Dächern und nicht auf dem Boden.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wenn man wie im FDP-Antrag Prüfaufträge für Fotovoltaikanlagen vergeben will, dann für Dächer, aber nicht für freie Flächen. Was diese Potenzialanalyse für Dächer angeht, muss Bremen sicherlich noch einige Hausaufgaben machen.

Abschließend möchte ich zusammenfassen: In Zeiten, in denen der schonende Umgang mit knappen Ressourcen immer bedeutender wird, ist es für Kommunen sinnvoll, ihre Energieversorgung nicht nur auf fossile Brennstoffe zu stützen, sondern ihr erneuerbares, also auch ihr soziales Potenzial zu erkennen und umzusetzen. Dies darf aber nicht auf Kosten der knappen und kostbaren Ressource Fläche wie in Bremen gehen. Daher ein Ja, wir sind für die weitere Förderung und den Ausbau von Fotovoltaikanlagen auf Dächern, aber Nein, wir sind gegen die großflächigen Solaranlagen auf freien Großflächen, gerade auch in Großstädten! Daher lehnen wir die Anträge der CDU und der FDP ab. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(D)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es ausgesprochen gut, dass in diesem Parlament mittlerweile ein Wettstreit über die besten Umweltschützer entbrannt ist. Was ich nicht ganz verstehe, ist, dass man immer gleich so schimpfen muss, wenn die anderen etwas beantragen, was man möglicherweise zunächst nicht besonders gut findet.

(Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das müsst ihr ja sagen!)

Ich will zwei Dinge einwerfen, von denen ich meine, dass sie bedenkenswert sind bei der Frage, ob es nützlich sein könnte, ein Pilotprojekt für Fotovoltaik in der Fläche zu haben. Relativ klar ist, dass es in Bremen nicht etwas ist, was man in Größenordnungen zur Energiegewinnung in Bremen selbst machen kann. Es ist nachgewiesen worden, dass Windenergieanlagen und Fotovoltaikanlagen auf Dächern und ähnliche Dinge sinnvoller sind, möglicherweise auch dezentrale Blockheizkraftwerke und so weiter. Es gibt meines Erachtens einen Aspekt, der sich lohnt, untersucht zu werden: die Frage, gibt es vielleicht doch

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) eine Fläche, und wenn es eine Fläche gibt, gibt es möglicherweise jemanden, der Interesse hat, dort zusammen mit bremischen Universitäten oder Hochschulen eine Pilotanlage zu entwickeln.

Wir haben gestern über den Wachstumsmotor Umwelttechnik gesprochen, und wir haben festgestellt, dass es dabei verschiedene Aspekte gibt, nämlich einerseits Dinge auch zur Energiegewinnung zu nutzen, aber auch in bestimmten Fragen und Ideen Vorreiter zu sein, sich Gedanken zu machen und sozusagen einen Schritt weiter zu gehen, als man bisher gegangen ist. In meiner Wahrnehmung sind Pilotanlagen, insbesondere im Bereich der Umwelttechnik, die vielleicht noch nicht der endgültige Stand der Technik sind, deren Serienreife man erst entwickeln muss, durch die man sozusagen neue Fachkompetenz und auch Unternehmen gewinnen kann, die den nächsten Schritt gehen, vielleicht nicht die schlechteste Idee.

Deswegen finde ich den Antrag zu prüfen, ob ein solcher Gedanke auch für Bremen taugt, dass wir uns sozusagen als Kompetenzzentrum für alternative Energien, für erneuerbare Energien weiterentwickeln, eigentlich unterstützenswert, und ich möchte noch einmal dafür werben. Ich glaube, dass der Umweltsektor sicherlich eine Möglichkeit finden wird, diesen Gedanken zu prüfen, obwohl dieser Antrag jetzt abgelehnt wird, weil dies trotzdem Sinn macht.

(B) Es gibt einen Nebenaspekt: Ich erinnere mich daran, mittlerweile ungefähr vor 20, 25 Jahren gab es die ersten Windkraftwerke. Sie waren noch nicht vernünftig, teilweise ineffektiv, haben gestanden und so weiter, aber sie waren ein Ausflugsziel. Die Leute sind dahin gefahren und haben geschaut. Ich sage einmal, wenn Bremen eine großflächige Fotovoltaikanlage am Boden hätte und damit werben würde, wäre es mit Sicherheit auch etwas, wohin viele interessierte Leute kämen. Es wäre ein weiteres Event oder ein weiterer Tourismusmagnet.

Last, but not least, bei der Frage der Flächen ist das Stichwort vielleicht gefallen. Ich arbeite für einen großen Automobilhersteller in Bremen, der einen ausgesprochen großen Parkplatz hat, ich weiß nicht, wie viele Fußballfelder, aber mindestens 3, 4, 5, und beim Weser-Park ist auch ein ziemlich großer Parkplatz. Diese Flächen sind versiegelt, und vielleicht gibt es ja eine Möglichkeit, dort mit einer Form von Überdachung Fotovoltaik am Boden auf Flächen zu organisieren, die dann nicht mehr versiegelt werden. Wie gesagt, das sind nur einige unfertige Ideen. Ich möchte nur dafür werben, diesen Gedanken unter dem Gesichtspunkt der Pilotanlage, des Neuen und der Innovation nicht einfach zu verwerfen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Garling.

Abg. Frau **Garling** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Ihrer Erlaubnis beginne ich mit einem Zitat des Chefvolkswirts der Deutschen Bank.

(C)

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Er sagte nämlich: „Wer jetzt noch auf erneuerbare Energien eindrischt, hat nicht alle Tassen im Schrank!“ Ich finde, recht hat er!

Ein Teil der Lösung des derzeit größten Problems auf dieser Erde steht am Himmel. Die Sonne scheint noch 4,5 Milliarden Jahre, Öl dagegen gibt es vielleicht noch 40 oder 50 Jahre. Allein die Sonnenstrahlen, die am heutigen Tag die Erde erreichen, können theoretisch den Energiebedarf unseres Planeten für 180 Jahre decken. Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen, das ist schon bemerkenswert.

Die Solarstromproduktion in der Bundesrepublik, durch öffentliche Förderung weiter gewachsen, hat auch positive Effekte für den Arbeitsmarkt. Im Jahr 2006 wurden über 8 Millionen Quadratmeter Sonnenkollektoren in Deutschland installiert. Neben der positiven Entwicklung der Windkraftbranche in Bremerhaven und Bremen ist eine Ausweitung der Versorgung mit erneuerbaren Energien unverzichtbar.

Natürlich, das haben wir gerade gehört, sind wir uns auch alle darüber einig, dass wir mehr Solaranlagen in Bremen und Bremerhaven brauchen, aber, meine Damen und Herren von CDU und FDP, dazu brauchen wir wirklich keinen Flächenverbrauch. Herr Imhoff, bei den Beispielen, die Sie genannt haben, A 27, diese drei Windkraftanlagen, die Fläche daneben meinen Sie, glaube ich, handelt es sich, wenn ich das richtig weiß, um ein Naturschutzgebiet. Bei Industriebrachen können wir uns wirklich andere Sachen vorstellen, als dort großflächige Solaranlagen zu installieren, und Restflächen, denke ich, braucht vielleicht auch ein Teil der Bremer Bevölkerung.

(D)

Das Kompetenzzentrum regenerativer Energien werden wir, auch ohne, dass wir den Bürgern weitere Flächen wegnehmen, realisieren können. Was ein mögliches Pilotprojekt betrifft: Ja, das kann man machen. Wir sind uns im Grundsatz ja einig, wir wollen alle mehr Solaranlagen. Die Frage ist nur: Wo sollen diese Solaranlagen hin? Als ein Pilotprojekt könnte ich mir zum Beispiel auch vorstellen, dass man einmal schaut, welche Effekte man auf öffentlichen Dächern, zum Beispiel auf Schwimm- oder Sporthallen, erzielen kann.

Herr Rupp, auch Ihr Automobilhersteller, bei dem Sie beschäftigt sind – ich glaube, ich weiß, welchen Sie meinen –, hat natürlich große Parkflächen, aber er hat auch unglaubliche viele Dächer, auf denen man etwas machen kann. Ich glaube, in der Sache sind wir uns alle einig, nur in der Art und Weise, wie wir

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) uns dem nähern, müssen wir einmal schauen. Im Übrigen, Herr Imhoff, können Sie sich sicherlich noch daran erinnern, wie schwierig die öffentliche Diskussion war, als es darum ging, Standorte für Windkraftanlagen zu bekommen. Davon möchte ich wirklich keine Neuauflage haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die einzige Ausnahme an der Stelle ist die Blocklanddeponie. Ich glaube schon, was die Versiegelung der Deponie mit Fotovoltaik betrifft, da bin ich eigentlich noch guter Hoffnung. Ich habe noch nicht gehört, dass das ein Projekt ist, von dem wir Abstand nehmen. Ich kann mir schon vorstellen, dass wir das noch realisieren können. Darüber hinaus ist das auch der einzige Standort, der mir bekannt ist, bei dem wir jetzt wirklich noch 4 Windkraftanlagen installieren können.

Wie gesagt, wir haben eine gute Alternative. Bremen hat ganz viele öffentliche Dächer und auch geeignete Wände zur Installation von Solaranlagen. Dieses Potenzial und die Möglichkeit, auch Fördermittel des Bundes dafür einzubeziehen, sollten wir nutzen. Ein ganz prominentes Beispiel, Frau Schaefer hat das eben schon angesprochen, sind natürlich auch Fußballarenen. Es gibt jetzt den Umbau des Werderstadions, und auch an dieser Stelle soll auf dem Dach eine große Fotovoltaikanlage installiert werden.

(B) Wir machen nicht den zweiten Schritt vor dem ersten. Wir werden den Bürgern jetzt nicht gleich Flächen wegnehmen, sondern wir gehen auf die Dächer. Das entspricht auch der Koalitionsvereinbarung. Wir werden das konsequent nutzen, werden auch versuchen, das als Gestaltungsmittel einzusetzen. Die Contracting-Modelle, die wir auch entwickeln wollen, müssen natürlich auch mit Solarstrom verbunden werden, auch beim Aufbau von möglichen virtuellen Kraftwerken muss Solarstrom eine Rolle spielen. Es gibt viele Möglichkeiten, in der Summe auf eine große Fläche von Dächern für Solaranlagen zu kommen, und zwar ohne, dass man den Bürgern weitere Flächen wegnimmt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kollegen! Ich halte noch einmal fest, wir von der CDU haben nie etwas gegen Solaranlagen auf Dächern gehabt. Wir haben das immer forciert, und der Antrag, den wir hier heute vorgelegt haben, ist auch nicht ein Antrag gegen So-

*) Vom Redner nicht überprüft.

lardächer. Das ist einfach Fakt! Wir haben hier einen Antrag vorgelegt, der ein weiteres Instrument sein kann, um weitere regenerative Energien hier im Land Bremen zu entwickeln und weiter zu forcieren, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei der CDU)

Das, denke ich, kann man auch so sehen.

Sie kommen oft mit dem Argument der räumlichen Begrenztheit in Bremen, dass alles ganz schwierig ist und es da Diskussionen gibt. Natürlich sind das Diskussionen, natürlich sind wir räumlich begrenzt. Vielleicht kann sich aber der eine oder andere daran erinnern, dass es, als wir angefangen haben, über Windkraftträder zu diskutieren, die gleiche Diskussion gab: räumlich begrenzt, alles schwierig, und heute sind wir alle froh, dass wir ein Kompetenzzentrum sind. Ich meine, der Anfang ist immer schwer, aber man muss einen Anfang machen. Wenn man eine Überprüfung durchführt und einen Flächennutzungsplan macht, dann kann das Ergebnis sein, dass wir vielleicht nur eine oder zwei Flächen haben, aber das ist doch keine Sache! Dann weisen wir diese beiden Flächen aus, und dann ist es gut. Ich denke aber, dass man sich dagegen nicht wehren kann.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Doch!)

(D) Das sieht übrigens auch der BUND so, nicht nur die CDU.

Noch einmal zur Blocklanddeponie: Davon habe ich mich nicht verabschiedet! Ich glaube, dass das bestimmt eine tolle Sache ist, aber wenn man mit Fachleuten spricht – und das habe ich getan –, haben sie große Bedenken, dass die Fotovoltaikanlage als Abdeckung passt. Sie sehen es nicht als Problem an, dort eine Fotovoltaikanlage anzubringen, sondern als Abdeckung. Deswegen habe ich gesagt, dass wir noch lange brauchen, bis wir mit der Abdeckung soweit sind. Ich kann nur noch einmal an Sie appellieren: Gehen Sie andere Wege, verabschieden Sie sich nicht von einzelnen Sparten, seien Sie offen für alles und stimmen Sie unserem Antrag zu! – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Das Wort erhält der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, dieser große Automobilhersteller hat Dachflächen, und ich stelle mir auch vor, dass es mit Sicherheit gut ist, wenn er auch von sich aus anfängt, seine eigene Energiebilanz zu verbessern, dort Fo-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) tovoltaik errichtet. Möglicherweise kann man ihn auch dazu animieren. Das ändert nichts an der Tatsache, dass es dort einen sehr großen Parkplatz gibt.

(Abg. Frau G a r l i n g [SPD]: Der ist doch benutzt!)

Er ist benutzt durch Autos, aber die Autos sind nicht 15 Meter hoch, und ich kann mir vorstellen, dass es Geräte gibt, zum Beispiel Stelzen, worauf man Fotovoltaikplatten setzen kann, und die Autos können dann trotzdem noch darunter hindurch.

(Zurufe von der CDU)

Noch einmal zu dem Antrag! Ich will nur dafür werben, ich glaube auch, dass der Antrag der CDU in seiner Befristung bis Ende 2008 ein kleines bisschen über das Ziel hinausschießt. Deswegen kann ich die Kritik empfinden, dass selbst, wenn man es wollte, es schwierig wird, das umzusetzen. Ich halte den FDP-Antrag in dieser Frage für realistisch, und deswegen werden wir dem FDP-Antrag zustimmen. Beim Antrag der CDU werden wir uns enthalten, nicht, weil wir ihn inhaltlich falsch finden, sondern weil er in seiner Terminierung meines Erachtens zu unvermittelt und zu dicht ist. Ich kann nur dafür werben, dass auch von den anderen Fraktionen geprüft wird, ob so etwas in Bremen nicht möglich ist. Das schadet nichts, und vielleicht kommt etwas Vernünftiges dabei heraus. – Danke!

(B)

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, liebe Abgeordnete! Wir haben hier einen örtlichen Energieversorger, der einen Anteil erneuerbarer Energien der ganzen Stromversorgung von 2 Prozent hat. Wir haben einige private Betreiber, die Anlagen auf der Basis erneuerbarer Energien betreiben, und wir haben sehr viele Stromkunden, die 100 Prozent Strom aus erneuerbaren Energien beziehen. Ich finde es sehr positiv, dass sowohl der örtliche Energieversorger als auch die Bürgerschaft insgesamt der Meinung ist, dass wir den Anteil erneuerbarer Energien relevant erhöhen müssen. Ich glaube, dass das schon einmal ein großer politischer Konsens ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn man sich jetzt die einzelnen Formen anschaut – bei erneuerbaren Energien sind es ja im Wesentlichen 5: Wind, Wasser, Sonne, Biomasse und Erdwärme –, dann kann man sagen, das haben wir gestern diskutiert, dass wir beim Wind die allerbesten Vor-

aussetzungen haben. Wir haben tolle Erzeuger, sowohl an Land, also im Onshorebereich als auch im Offshorebereich, dort geht es gerade erst richtig los, da sind wir in Bremen und Bremerhaven ganz vorn. Die Tatsache, dass wir Unternehmen wie REpower, Multibrid, WeserWind, Windguard und andere bei uns sitzen haben, ist ein ganz großer Startvorteil, den wir haben und auch nutzen wollen.

(C)

Beim Thema Wasser/Wasserkraft sind wir dabei, alles daranzusetzen, dass bald mit dem Bau des Wasserkraftwerks begonnen werden kann. Dort sind wir auch auf einem guten Weg. Beim Thema Biomasse, also vor allen Dingen Zufeuerung in den Kraftwerken, will die swb, wie angekündigt, jetzt mehr tun. Das ist gut, und das begrüße ich ausdrücklich. Beim Thema Erdwärme stehen wir noch am Anfang, obwohl wir geologisch allerbeste Voraussetzungen haben. Wir haben hier in Norddeutschland sehr gute Voraussetzungen, die fast genauso gut sind wie die im Rheingraben, und auf der Strecke geht noch viel mehr.

Beim Thema Sonnenenergie, Solarthermie und Fotovoltaik bewegen wir uns im Promillebereich, das ist die Wahrheit. Die Zahlen sind noch so, Frau Dr. Schaefer hat ja darauf hingewiesen, dass die Potenziale auf den Dächern gewaltig sind, ich glaube, Sie sprachen von 20 Quadratkilometern, wir haben es hier in Wahrheit bislang mit einigen Tausend Quadratmetern zu tun. Hier gibt es riesige Möglichkeiten.

(D)

Deswegen, Herr Imhoff, finde ich es ein bisschen schwierig, dass man jetzt ein bisschen versucht, den Streit um des Kaisers Bart zu führen. Klar ist doch, dass die Sonnenenergie vor allen Dingen auf vorhandene Flächen und Gebäude geht, damit wir Flächenversiegelung vermeiden, und Flächenversiegelung ist in der Tat ein Problem. Wir haben bei der Flächenneuersiegelung in Bremen als Stadtstaat, der sowieso nicht so viel von der Ressource Fläche hat, nicht die Möglichkeit, verschwenderisch mit Flächen umzugehen. Deswegen sind wir ganz klar der Meinung: absolute Priorität für Fotovoltaikanlagen auf Dächern, ganz eindeutig!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Solche Fotovoltaikanlagen auf Freiflächen, wie sie die CDU in ihrem Antrag vorschlägt, können im Einzelfall durchaus sinnvoll sein. Man kann sich das dann im Einzelfall auch anschauen, aber generell sind dafür natürlich nur Flächen geeignet, die entweder für einen längeren Zeitraum, beispielsweise 20 bis 30 Jahre, nicht anderweitig genutzt werden können, oder Flächen, die nicht für Belange des Natur- und Landschaftsschutzes infrage kommen.

Ein Projekt, das schon mehrmals angesprochen wurde, das von meinem Haus auch ausdrücklich unterstützt wird und an dem wir auch intensiv arbei-

(A) ten, ist die Integration einer Fotovoltaikanlage in die Abdeckung der Blocklanddeponie. Die Bremer Entsorgungsbetriebe lassen das zurzeit technisch und wirtschaftlich prüfen. Es zeichnet sich ab, dass auf der Deponie eine Fläche von bis zu 100 000 Quadratmetern verfügbar sein wird. 100 000 Quadratmeter sind schon eine sehr relevante Größenordnung.

Das Problem, das wir im Moment ein bisschen haben, das muss man der Ehrlichkeit halber auch sagen, das gilt nicht nur für uns hier in Bremen, sondern bundesweit, ist, dass es beim Thema Freiland-solaranlagen bis jetzt nur ein sehr begrenztes privates Investitionsinteresse gibt. Das ist faktisch nicht zu spüren. Wenn uns jetzt die Investoren die Türen einrennen und sagen würden, sie brauchten unbedingt Freiland-solaranlagen, dann könnte man ja darüber reden, aber faktisch ist das nicht der Fall.

Das hat natürlich auch eine Ursache, das nämlich zu den Anlagenkosten dann auch noch die Kosten der Grundstücksnutzung hinzukommen, während es bei Solaranlagen auf Dächern eben anders geht, zumal wir – das wurde, ich glaube, von Herrn Richter schon gesagt – hier mit unserer Börse in Bremen und Bremerhaven ganz gute Erfahrungen gemacht haben. Wir haben jetzt im Rahmen dieser Dachflächenbörse Kollektorflächen in Bremerhaven von 2700 Quadratmeter erschlossen und in Bremen 1600 Quadratmeter. Das ist erst ein Anfang, vor allen Dingen angesichts der Zahlen, die Frau Dr. Schaefer angesprochen hat, aber klar ist, die Investoren, die sich interessieren, gehen am ehesten auf die Dachflächen.

(B)

(Glocke)

Vizepräsident Ravens: Herr Senator, sind Sie bereit, eine Zwischenfrage vom Abgeordneten Rupp anzunehmen?

Senator Dr. Loske: Ja, bitte!

Vizepräsident Ravens: Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (Die Linke): Herr Senator Loske, Sie sagten gerade, gäbe es Investoren in Größenordnungen, dann könnte man über die Frage der Fotovoltaik in der Fläche nachdenken. Jetzt weiß ich, dass Bremen seit Jahren eine Form von Gewerbeflächenpolitik betreibt, die es genau andersherum macht. Sie sagt, wir weisen Gewerbeflächen ein Stück weit aus, wir machen auch ein Angebot an Investorinnen und Investoren und sagen, wenn ihr Platz braucht, hier habt ihr ihn. So ein Verfahren ist auch unter Umständen kreditwürdig, aber es hat auch ein Stück weit Sinn, dass man zumindest ein bisschen etwas in der Hand hat, falls tatsächlich jemand kommt und auch mit dem, was man hat, wirbt.

Meinen Sie nicht, dass es vielleicht der Umkehrschluss ist, man sagt, wir prüfen, ob wir so etwas haben

wollen, wir stellen unter Umständen Flächen und auch möglicherweise materielle Kapazitäten zur Verfügung, dass das nicht ein Schritt wäre, um zumindest die Möglichkeit zu eröffnen, dass man so etwas hier in Bremen hat?

(C)

Senator Dr. Loske: Ich habe zunächst einmal nur auf der Ebene der Beobachtung festgestellt, dass bei Freiland-solaranlagen kein Nachfragedruck da ist, aber im Bereich der Dachflächen noch gigantische Möglichkeiten vorhanden sind. Der Automobilkonzern, von dem Sie gerade gesprochen haben, den ich auch gut kenne, hat beispielsweise in seiner Produktionsanlage in Stuttgart auf seinen Dachflächen fast flächenhaft Fotovoltaikanlagen. Er ist dort nicht auf den Parkplatz gegangen, sondern auf das Dach, und das ist auch irgendwie nahe liegend. Insofern würde ich schon sagen – das war ja meine Aussage – Priorität für Fotovoltaikanlagen auf Dächern unter Vermeidung von zusätzlicher Flächenversiegelung. Wenn es im Einzelfall einen Interessenten gibt, kann man darüber reden.

Ich bin aber, wenn Sie noch einen kleinen Moment gewartet hätten, mit meiner Rede – die Zwischenfrage betrachte ich als beantwortet – durchaus der Meinung, dass man im Einzelfall schauen kann. Wir haben jetzt vor, den Flächennutzungsplan zu überarbeiten, und in dem Zusammenhang kann man auch schauen, wo geeignete Flächen sind. Allerdings muss man sich auch klar darüber sein, dass das keine wie auch immer geartete Privilegierung im Rahmen des Erneuerbare-Energien-Gesetzes oder anderes mehr bedeutet. Wenn wir dann den Flächennutzungsplan neu aufstellen, werden wir uns das auch anschauen.

(D)

Ich möchte aber darauf hinweisen, dass die Bauleitplanung Gemeindeangelegenheit ist und in Bremerhaven auch auf Rückfrage gesagt worden ist, dass man dort eine klare Priorität für Freiraumschutz hat und deshalb in besonderer Weise Fotovoltaikanlagen auf Dächern unterstützen will. Das wäre die Einschätzung meines Hauses.

Ich fasse noch einmal zusammen: Fotovoltaik ist eine wichtige Energieform, Fotovoltaik kann in Zukunft einen relevanten Beitrag leisten zur Stromerzeugung, wenngleich man auch sagen muss, dass die besseren Startbedingungen hier bei uns im Norden natürlich die Windenergie, die Wasserkraft, die Erdwärme und auch die Biomasse haben. Die Fotovoltaik ist ausdrücklich willkommen, aber die Potenziale auf unseren Dächern sind noch so gewaltig, dass ich ganz klar sagen würde: Priorität für Fotovoltaikanlagen auf Dächern und nicht in der Freifläche. So könnte ich es zusammenfassen. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

- (A) Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte hier feststellen, die FDP-Fraktion ist erfreut, dass Herr Senator Dr. Loske im Rahmen der Flächennutzungsplanänderung auch schauen will, ob sich geeignete Flächen finden. Das will er prüfen, insofern frage ich mich in der Tat, warum Rot-Grün unserem Antrag hier nicht zustimmen will. Ich bitte, das noch einmal zu überdenken, und wünsche Ihren Überlegungen einen positiven Verlauf.
- (Beifall bei der FDP)
- Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/81 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür CDU)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)
- (B) Stimmenthaltungen?
- (Die Linke und Abg. **T i t t m a n n** [parteilos])
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/145 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür FDP und Die Linke)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. **T i t t m a n n** [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Meine Damen und Herren, wir haben noch gut 10 Minuten Zeit für eine Debatte. Als Nächstes hätten wir den Punkt 9, Tempolimit auf Autobahnen im Land Bremen. Ich weiß nicht, ob wir darüber noch deba-
- tieren sollen. Ich nehme an, dass wir wegen des Tempolimits das nicht schaffen werden.
- (Abg. **S t r o h m a n n** [CDU]: Beim Tempolimit dauert es länger!)
- Eben darum!
- (Abg. Frau **B ö s c h e n** [SPD]: Ohne Debatte vorziehen!)
- Punkte ohne Debatte vorziehen, das kann ich gern machen.
- Rechnung des Rechnungshofs über seine Einnahmen und Ausgaben in Kapitel 0011 des Haushaltsjahres 2006 vom 25. Juni 2007**
(Drucksache 17/6)
- Wir verbinden hiermit:
- Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses zu der Rechnung des Rechnungshofs der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2006 (Drs. 17/6) vom 26. November 2007**
(Drucksache 17/150)
- Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Wer dem Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses mit der Drucksachen-Nummer 17/150 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) erteilt gemäß Paragraph 101 der Landeshaushaltsordnung dem Rechnungshof der Freien Hansestadt Bremen wegen der Rechnung über seine Einnahmen und Ausgaben im Haushaltsjahr 2006 in Kapitel 0011 des Haushalts der Freien Hansestadt Bremen Entlastung.
- (Einstimmig)
- Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Rechnungshofes und von dem Bericht des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses Kenntnis.
- Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Sitzung bis 14.30 Uhr.
- (Unterbrechung der Sitzung 12.48 Uhr)



(A) Vizepräsidentin Dr. Mathes eröffnet die Sitzung wieder um 14.30 Uhr.

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Zunächst möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich begrüßen die Vereinigung der Bürgerinitiativen Obervieland und Huckelriede für eine menschengerechte A 281. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Weiterhin möchte ich Ihnen mitteilen, dass inzwischen interfraktionell Einigung erzielt wurde, den Punkt außerhalb der Tagesordnung, „Opferschutz durch Prävention“, in dieser Sitzung auszusetzen.

Wir setzen nun die Tagesordnung fort.

Schnelle Schließung des Autobahnringes sicherstellen

Antrag der Fraktion der CDU
vom 29. November 2007
(Drucksache 17/160)

Wir verbinden hiermit:

(B) **Autobahn 281 zügig bauen, Steuergeld sparsam verwenden**

Antrag der Fraktion der FDP
vom 11. Dezember 2007
(Drucksache 17/183)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! „Die Schließung des Autobahnringes um Bremen ist das bedeutendste Straßeninfrastrukturprojekt im Land Bremen, dessen zügige Verwirklichung aus verkehrs-, wirtschafts- und umweltpolitischen Gründen unverzichtbar ist.“ Diese Formulierung im Vertrag der rot-grünen Koalition findet die ungeteilte Zustimmung meiner Fraktion.

(Beifall bei der CDU)

Auch die ehrgeizige Zielsetzung, die Sie in Ihrem Koalitionsvertrag formuliert haben, nämlich die Schließung des Autobahnringes, die für das Jahr 2012 anzustreben ist, unterstützen wir sehr.

Meine Damen und Herren, mit der Bündelung der Pkw- und gerade auch der Schwerlastverkehre auf der A 281 werden nicht nur die Stadtteile Neustadt/

Obervieland, sondern auch die Stadtteile Gröpelingen, Walle, Findorff, Woltmershausen und auch die Stadtmitte erheblich entlastet, und die Gewerbegebiete wie der Industriepark West, das GVZ oder das Gewerbegebiet Airport Stadt werden an die Autobahn angebunden. Wir freuen uns, dass am 30. Juni die Abschnitte 3.1 zwischen Stromer Landstraße bis Wartumer Heerstraße und der Abschnitt 2.1 zwischen Wartumer Heerstraße bis Neuenlander Ring eingeweiht werden. Dass der „Weltklimabeauftragte“, wie Senator Dr. Loske von der größten bremischen Tageszeitung betitelt wird, nicht daran teilnehmen wird, mindert die Bedeutung dieses Ereignisses allerdings überhaupt nicht. Vielleicht ist ja das Gegenteil der Fall.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Sieling
[SPD]: Da waren Sie früher schon einmal besser!)

Ich hätte das auch anders formulieren können, Herr Kollege Dr. Sieling, indem ich zum Beispiel die Handelskammer oder andere zitiert hätte. Sie haben ganz andere Formulierungen dafür gehabt. Dies war noch eine harmlose Variante, meine Damen und Herren, aber erwähnen wollte ich das schon!

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Sieling
[SPD]: Besser wird es dadurch auch nicht!)

Über den Abschnitt 2.2 haben wir mehrfach öffentlich, aber hier auch im Hause diskutiert, zuletzt im September. Mit unserer Zustimmung ist der Senat beauftragt worden, im laufenden Planfeststellungsverfahren zu überprüfen, wie die Verkehrsbelastung für Kattenturm/Huckelriede gesenkt und auch auf die Querspange verzichtet werden kann. Wenn man auf diese Querspange verzichten könnte, wäre eine Tieferlegung der Trassenführung der A 281 im Bereich Huckelriede möglich. Darüber hinaus wird im Rahmen des runden Tisches diskutiert, wie weit man weitere Veränderungen vornehmen kann.

Diese Dinge haben dann zu einem Gespräch in Berlin geführt, an dem von bremischer Seite Staatsrat Golasowski und von der Spitze des Bundesverkehrsministeriums der Parlamentarische Staatssekretär Grossmann teilgenommen haben. Hierüber, so ist uns in der Baudeputation berichtet worden, ist noch nicht vollständiges Einvernehmen über die unterschiedlichen Zielsetzungen erreicht worden. Hier stellt sich die Frage, was wesentliche Änderungen sind, ob ein Verzicht auf die Querspange und eine Tieferlegung wesentliche Änderungen sind oder nicht. Hierzu soll es noch weitere Untersuchungen geben. Wir gehen allerdings davon aus, dass das Verfahren, das mit dem runden Tisch eingeleitet worden ist, so wie es zugesagt und verabredet worden ist, bis zum 31. Januar 2008 beendet wird. Ich füge hinzu, ich habe gesagt, was wir mit unterstützen.

(C)

(D)

(A) Ich sage allerdings auch: Zeitliche Verzögerungen sind aus unserer Sicht nicht hinnehmbar. Das heißt, ein neues Planfeststellungsverfahren oder ein Abbruch des Planfeststellungsverfahrens ist aus mehreren Gründen nicht möglich. Das hat einmal etwas mit den Belastungen der Einwohner im Bereich zwischen Kirchweg und Georg-Wulf-Straße im Bereich der Neuenlander Straße zu tun. Es hat etwas damit zu tun, dass es keine Verzögerungen in diesem Bereich geben kann, weil es Auswirkungen auf die Ausschreibung des Wesertunnels hat, und es geht ja auch darum, Grundstücke anzukaufen. Auch dazu gibt es immer wieder Zustimmungen des Bundes, und diese würden versagt werden, wenn es jetzt zeitliche Verzögerungen – ich nenne nur das Stichwort Hornbach – gibt.

Meine Damen und Herren, in diesem Gespräch am 5. November 2007 hat es dann auch eine überraschende Wende gegeben, und dazu gab es eine Berichterstattung im „Weser-Kurier“, die ich kurz zitieren möchte mit Genehmigung der Präsidentin:

„Es gab im Bundesverkehrsministerium für die Bremen-Besucher aber auch ein Bonbon: Berlin könne den fünften und letzten Bauabschnitt der A 281, die Autobahnstrecke von der Neuenlander Straße bis zum Autobahnanschluss A 1 Bremen-Brinkum, als vordringlichen Bedarf einstufen, damit die neue Autobahn, vom Bund bezahlt, eher komplett werde und die volle Wirkung für den Wirtschaftsstandort Bremen entfalten könne. Anderenorts mögen die Sektorkorken knallen, wenn der Bund signalisiert, dass er bereit ist, die Spenderhosen anzuziehen und darauf gefasst ist, mindestens 50 Millionen Euro überweisen zu müssen, in der Hansestadt aber kam Krisenstimmung auf. In senatsinternen Diskussionen wird dem grünen Verkehrssenator vorgeworfen, er verstoße mit seiner Autobahnversion gegen Bremer Interessen, wenn er das lockende Geschenk aus Berlin zur Beschleunigung des fünften Bauabschnitts nicht positiv aufnehme. Zudem befeure Loske einen Konflikt mit SPD-Wirtschaftssenator Ralf Nagel, der hinter dem Projekt A 281 stehe. Schon fällt auch der Name des Bürgermeisters. Wie wirke es überregional, wenn Jens Böhrnsen nicht zuletzt vor dem Verfassungsgericht um finanziellen Beistand werbe, derweil sich Bremen bei Projekten ziere, die der Bund bezahle?“

Meine Damen und Herren, wenn der Bund bereit ist und uns signalisiert, dass er den fünften Bauabschnitt in den vordringlichen Bedarf nehmen und bezahlen will, dann ist das eine positive Sache, und wir sollten das begrüßen. Deswegen haben wir den entsprechenden Antrag hier eingebracht, damit die Bürgerschaft dies unterstützt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich weise darauf hin, dass es in den Siebziger- und Achtzigerjahren, auch

bis Mitte der Neunzigerjahre, schon einmal Zeiten gab, dass viel Geld von Bremen nicht abgerufen worden ist. Wenn wir das Geld damals in den Siebziger-, Achtziger- und bis Mitte der Neunzigerjahre im Bereich des Straßenbaus, auch des ÖPNV, abgerufen hätten,

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Dann hätten wir jetzt eine U-Bahn!)

dann bräuchten wir über den fünften Bauabschnitt der A 281 heute nicht mehr zu diskutieren, denn dann wäre er längst fertig.

(Beifall bei der CDU)

Das Gleiche gilt für viele ÖPNV-Maßnahmen, Frau Kollegin Busch, dass wissen Sie ganz genau, und deswegen sollten Sie vielleicht an dieser Stelle auch einmal den Mund halten!

(Beifall bei der CDU – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Nicht nur an dieser Stelle! – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Nein, tue ich nicht!)

Meine Damen und Herren, wir haben kein Verständnis für die zögerliche Haltung, die bisher öffentlich zum Ausdruck gebracht worden ist, und deswegen erwarten wir, dass hier die Bürgerschaft zustimmt und ein Signal gibt, dass wir den fünften Bauabschnitt wollen. Wer dies will, muss auch genauso sagen, dass die entsprechenden Planungsmittel bereitgestellt werden!

(Beifall bei der CDU)

Wie wir wissen, hat ja Herr Staatsrat Golasowski in dem Gespräch am 5. November dem Bund signalisiert, dass Bremen die 5 Millionen Euro nicht bereitstellen könne. Meine Damen und Herren, ich finde, dies ist ein unmögliches Verfahren!

(Beifall bei der CDU)

Der Senat muss hier Prioritäten setzen, Prioritäten im Sinne Bremens, im Sinne des Wirtschaftsstandorts Bremen, im Sinne der Einwohner Bremens, und das ist nicht nur für uns wichtig. Nicht nur wir haben ein großes Interesse an diesem fünften Bauabschnitt, sondern dieses Interesse haben auch genauso die Niedersachsen im Bereich links der Weser, denn der ganze Bereich der Wesermarsch wird über die A 281 auf die neue B 212 an das überregionale Verkehrsnetz angebunden. Für diesen Bereich ist das ein Aufschwung, der zu vielen Arbeitsplätzen in Bremen und auch in Niedersachsen führen wird und die Region insgesamt stärkt. Wir dürfen nicht immer nur von der Metropolregion reden, sondern wenn sich kon-

(C)

(D)

- (A) krete Chancen bieten, dann sollten wir diese Chancen auch annehmen.

(Beifall bei der CDU)

Dies, meine Damen und Herren, führt dann auch zu den entsprechenden Entlastungen. Wenn der fünfte Bauabschnitt kommt, dann kann man die Kattenturmer Heerstraße völlig abkoppeln vom regionalen Verkehrsnetz. Das kann eine richtig verkehrsberuhigte Straße werden. Gegenwärtig ist diese Straße von erheblichen Belastungen gekennzeichnet, und deswegen führt auch gerade dieser fünfte Bauabschnitt zu einer erheblichen Entlastung der Bürgerinnen und Bürger in diesem Bereich und setzen wir uns massiv dafür ein. Ich glaube, ein anderer Weg wäre ein falscher Weg, und deswegen bitten wir um ihre Zustimmung. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Buhlert.

- (B) Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn wir die Debatte vom September und die jetzige Debatte betrachten, müssen wir doch feststellen, dass dazwischen ein entscheidendes Ereignis liegt, ein Ereignis, mit dem wir alle nicht gerechnet haben, nämlich das Angebot des Bundes, Geld zur Verfügung zu stellen, das wir gar nicht auf dem Zettel hatten. Insofern müssen wir doch auch überlegen, wie wir das Ganze bewerten.

Wir müssen sagen, das ist kein vergifteter Apfel, den Bremen da bekommen hat, sondern eine Riesenchance zu überlegen, ob man auf manches verzichten kann, was dort gebaut werden sollte, nämlich die Querspange, den dreistöckigen Knoten in Höhe Huckelriede, und ob man nicht sagen kann: Wir sparen Steuergeld, sparen diese komplizierten Anbindungen und bauen direkt eine Anbindung in Höhe Brinkum an die A 1, die einen Vorteil hat: Sie lenkt die Verkehre Richtung Ruhrgebiet/Osnabrück und hat damit einen Vorteil gegenüber der längeren Trasse über den Arster Zubringer, die so nicht gewählt werden wird, sondern noch immer Ausweichverkehre auf die Kattenturmer Heerstraße bringen wird. Auf der anderen Seite hat sie auch das Problem, dass sie natürlich eine Alternative möglich macht oder auch attraktiv erscheinen lässt, die schon verstopft ist, nämlich die B 75 und die Strecke Richtung Groß Mackenstedt, die man nicht ganz vergessen darf in der ganzen Diskussion.

Insofern muss man doch sagen: Es ist eine Chance, die Anwohner zu entlasten, und zwar dann, wenn es denn richtig gemacht wird. Ich bin nicht für jede Form des fünften Bauabschnitts, denn dass dersel-

- be Verkehr, der vor der Haustür in Kattenturm ist, dann hinter der Haustür ist, kann keiner wollen. Das kann nicht der Weg sein.

(Beifall bei der FDP – Zurufe des Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen])

Deswegen muss man sich dann auch Gedanken über die Frage machen, wie denn ein fünfter Bauabschnitt gebaut werden kann. Wir als FDP sind da ziemlich eindeutig. Wir sagen: Ein fünfter Bauabschnitt geht nur in der Minus-eins-Ebene, sprich als Tunnel oder als gedeckelter Trog, das mögen die Bauingenieure entscheiden.

Auch über die Lage wird dann noch zu reden sein, aber es gibt eine Riesenchance, und diese Chance sollte jetzt ergriffen werden. Deswegen sollte es auch eine Debatte darüber geben, auch eine Debatte am runden Tisch. Das sollte dort mit einbezogen werden. Wir haben unseren Antrag auch gestellt, damit diese Debatte auch hier geführt wird und dort am runden Tisch, nämlich zur Frage: Können wir auf einiges verzichten? Da kann man nicht sagen: Ja, aber wir müssen doch jetzt die Grundstücke kaufen! Welche Grundstücke müssen wir denn dann kaufen, wenn wir noch nicht einmal wissen, wie wir den Knoten in Huckelriede endgültig entscheiden? Die paar Monate müssen wir uns dann vielleicht auch noch einmal nehmen. So viel Zeit ist es nicht, aber wir müssen sie uns nehmen, um dafür zu sorgen, dass Steuergeld nicht verbraucht wird für einen Knoten, den wir gar nicht brauchen, wenn wir zügig den fünften Bauabschnitt anschließen können.

(Beifall bei der FDP)

Die Querspange macht doch nur Sinn, wenn sie auch über Jahre hinweg gebraucht würde. Sonst braucht man doch nicht darüber nachzudenken.

Um nicht falsch verstanden zu werden, die FDP ist gegen die Querspange. Aber darüber nachzudenken lohnt sich nur, wenn sie überhaupt länger steht. Wenn sie gleich wieder ab- oder umgebaut werden muss, ist es doch eine riesige Steuergeldverschwendung, die überhaupt nicht hinzunehmen und akzeptabel ist.

(Beifall bei der FDP)

Wir appellieren dafür, dieses Geschenk, und so ist es zu bewerten, des Bundes ernsthaft zu prüfen und zu überlegen, denn es bietet eine riesige Chance der wirklichen Entlastung, die wir zügig haben wollen für die Bürger in der Neustadt, in der Südvorstadt, in der Gartenstadt Süd, in Huckelriede, in Kattenturm. Wir wollen aber auch die Entlastung der Bürger in Arsten, und deswegen finden wir es auch interessant, wie die Bürgerinitiativen auf das Angebot reagiert haben. Sie haben nicht gesagt, wir sind gegen jegli-

(C)

(D)

- (A) che Autobahn, was man eigentlich von Bürgerinitiativen erwartet hat, sondern sie sind konstruktiv darauf eingestiegen, und dieses konstruktive Klima, denke ich, sollte in dieser Stadt genutzt werden.

(Beifall bei der FDP)

Noch zu einem: Wir können ja vieles am CDU-Antrag mittragen, aber den vierten Punkt tragen wir nicht mit, und deswegen bitten wir um getrennte Abstimmung, denn, wie das innerhalb des Planverfahrens alles einfach einmal eben weggehen soll, das verstehen wir nicht, und deswegen werden wir diesen Punkt ablehnen. Das geht dann, wenn wir getrennt darüber abstimmen, deswegen beantragen wir hier getrennte Abstimmung.

Noch einmal: Man sollte dieses Geschenk prüfen, und wir sollten ernsthaft daran gehen, das zu überlegen, bevor hier Steuergeld verschwendet wird. Es bietet eine riesige Chance, Anwohner und Bürger zu entlasten, und diese Chance sollten wir nicht verpassen, sondern ernsthaft prüfen und nachdenken, denn es geht um die Interessen der Menschen, die von Lärm und Schadstoff befreit werden können.

(Beifall bei der FDP)

- (B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, wir begrüßen grundsätzlich das Signal aus Berlin, dass der Bauabschnitt 5 der A 281 in den vordringlichen Bedarf eingestellt werden soll. Ich sage „soll“, denn es handelt sich bisher, das will ich gleich ganz am Anfang klarstellen, lediglich um ein Signal aus Berlin. Es gibt noch keinen offiziellen Beschluss hierzu.

Aber natürlich wollen wir, dass der Autobahnring rund um Bremen endlich geschlossen werden kann, damit die Innenstadtbereiche, die jetzt schon unter hohem Verkehrsaufkommen leiden, endlich vom Schwerlastverkehr entlastet werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist uns besonders wichtig. Wir wollen, dass die Autobahn menschenfreundlich, zumindest so gut es geht, für die Anwohnerinnen und Anwohner ist.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist eine Idee!)

Wir erwarten, dass alles Machbare geleistet wird, um die Wohnqualität für die betroffenen Stadtteile,

- so gut es geht, zu sichern, aber der Bauabschnitt 5, so wie er in der bisherigen Planung aussieht, ist Anwohner verachtend. Herr Buhkert, es ist daher nicht automatisch gleich als Geschenk zu sehen. Wir haben uns das vor Ort alles angeschaut. Nach diesen jetzigen Plänen soll die Wolfskuhlen-Siedlung plattgemacht und entwertet werden. Die Autobahn soll direkt auf der Rückseite der Häuser in der Kattenfurter Heerstraße entlang geführt werden, und damit sinkt der Wert dieser Häuser gegen null. (C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist noch keine Planung!)

Das ist die jetzige Planung, Herr Röwekamp! So kann der Bauabschnitt 5 nicht gebaut werden. Dies können wir in keiner Weise hinnehmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, Sie fordern die schnelle Schließung des Autobahnringes. Ja, das wollen wir auch! Gerade weil wir für ein zügiges Verfahren sind, dürfen wir hier einige Fakten nicht aus den Augen verlieren. Die Einrichtung des runden Tisches hat einen ganz klar umrissenen Zeitrahmen. Die Ergebnisse des runden Tisches sollen, so war es geplant, Anfang 2008 vorliegen. (D)

Das Ganze geschieht im Rahmen eines Planfeststellungsverfahrens. Daher, und das sage ich jetzt auch einmal in Richtung Handelskammer, ist ein runder Tisch keine langjährige Hinhaltenaktik. Hier wurde von der Handelskammer zum Beispiel mit der Unterschriftenaktion Stimmung gegen das Bauressort und die Arbeit des runden Tisches gemacht, gegen den von allen Parteien hier in der Bürgerschaft getragenen Beschluss, der die Einrichtung des runden Tisches befürwortet hat.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Hier wurde die Wirtschaft unbegründet gegen das Bauressort gehetzt und alles zulasten der Leidtragenden, nämlich der Huckelrieder Anwohner. Aber die Handelskammer, weil es vorhin um die Kosten ging, kommt nicht für die Folgekosten auf, die nämlich auftreten, wenn immer mehr Menschen aus dem Stadtteil abwandern, weil sie dort nicht mehr wohnen möchten. Sie kommt auch nicht dafür auf, wenn dadurch die ansässigen Kaufleute weniger Kundschaft und damit Verluste zu ertragen haben. Sie kommt nicht dafür auf, wenn Hausbesitzer auf ihren Häusern in Zukunft sitzen bleiben, weil diese sich nahe einer Autobahn, die am Rande des Gartens entlang läuft, befinden und die keiner mehr kaufen will, und sie kommt nicht dafür auf, wenn wir zukünftig mehr Sozial- und Gesund-

- (A) heitsausgaben für diesen Stadtteil leisten müssen. Damit müssen wir Politiker uns befassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, Sie fordern in Ihrem Antrag im Punkt 4, dass bis Ende Januar der runde Tisch ein Ergebnis vorlegen soll, in dem der Bauabschnitt 5 schon berücksichtigt worden ist. Dies war bisher nicht der Bestandteil der Aufgabenstellung, die sich nur auf den Bauabschnitt 2.2 bezog. Wie soll, frage ich Sie, so schnell noch einmal eben ein so weitreichender zusätzlicher Aspekt integriert werden? Das ist nicht realistisch, und das wissen Sie auch! Entweder implizieren Sie mit Ihrem Antrag, dass der Bauabschnitt 5 in einer für die Menschen nicht tragbaren Form mit einbezogen werden soll, dann müssen Sie sich aber auch dazu offen bekennen,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

oder Sie wollen, dass ernsthaft über die Gesamtplanung, also die Ausgestaltung der Bauabschnitte 2.2 und 5, diskutiert wird. Dann müssen Sie aber auch ehrlich sagen, was dies für die weitere zeitliche Planung bedeuten würde. Sie können dann nicht damit rechnen, dass Anfang 2008 schon ein Ergebnis vom runden Tisch vorliegt.

(B)

Im Übrigen sind die Fragen, die am runden Tisch behandelt werden, ganz klar definiert. Es geht um die Querspange. Wird sie gebraucht, oder kann auf sie verzichtet werden? Wie wird die Anbindung der A 281 aussehen, kann hier eine Trogvariante statt meterhoher Lärmschutzwände realisiert werden, und wie kann die Kattenturmer Heerstraße besonders vom Lkw-Verkehr entlastet werden? Der Bauabschnitt 5 war bisher ausgeklammert, weil er in weiter Ferne zu liegen schien, und jetzt, das hat Herr Buhlert auch schon gesagt, haben sich, ich sage einmal vorsichtig, plötzlich die Zeichen in Berlin geändert.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Buhlert?

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, bitte!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Bitte sehr!

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Frau Schaefer, sind Sie mit mir der Meinung, dass, wenn jetzt der fünfte Bauabschnitt dazu kommt, die Frage der Querspange an-

ders beantwortet werden müsste und dass es deswegen vielleicht hilfreich wäre, den fünften Bauabschnitt in den Arbeitsauftrag des runden Tisches mit hineinzunehmen?

(Abg. **Dr. G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Und das in 4 Wochen!)

Ich rede nicht über 4 Wochen, ich rede über die Frage, worüber geredet werden soll!

Abg. Frau **Dr. Schaefer** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir müssen dann aber auch darüber reden, wie lange dieser runde Tisch tagen soll. In der Tat ist es so, dass man eigentlich den Bauabschnitt 5 immer im Hinterkopf haben muss, da gebe ich Ihnen recht, da stimme ich Ihnen auch zu, aber dann muss man sich auch über ganz andere Zeiten hier unterhalten und nicht sagen, dass bis Ende Januar 2008 schon Ergebnisse vorliegen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Eines sage ich auch noch einmal: Wer jetzt so tut, als ob der Bauabschnitt 5 in den nächsten 5 Jahren komplett realisiert werden kann, der ist nicht ehrlich. Das ist nicht realistisch und erweckt auch falsche Hoffnungen bei den Betroffenen. Hier muss man ehrlich und realistisch sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Natürlich muss man sich Gedanken machen, wie der Bauabschnitt 5, falls er denn wirklich in den vordringlichen Bedarf gestellt wird, aussehen soll. Hier sage ich auch ganz klar für uns, das kann nur bedeuten, dass wir eine Tunnellösung haben wollen, die unter dem Flughafen entlangläuft und in einem anschließenden Trog bis Brinkum endet, eine Lösung, die die Interessen der Anwohner berücksichtigt und ihnen entgegen kommt.

Bisher hat der Bund noch nicht einmal beschlossen, dass der Bauabschnitt 5 tatsächlich in den vordringlichen Bedarf aufgenommen wird. Sollte dies der Fall sein, muss er erst noch geplant und schließlich gebaut werden. Wir fordern hier ganz offensiv vom Bund, dass er wirklich bis Ende dieses Jahres beschließt – damit das ganze Verfahren zügig abgeschlossen werden kann –, den Bauabschnitt 5 auch wirklich in den vordringlichen Bedarf einzustellen, und die Gelder, die man dafür braucht, auch für eine Untertunnelung zur Verfügung stellt. Wenn dieser Bauabschnitt 5 geplant wird, dann bitte vor allem auch im Sinne der Anwohner!

Solange lassen Sie uns sehen, dass wir uns am runden Tisch erst einmal auf die ausstehenden Auf-

(C)

(D)

- (A) gaben konzentrieren. Wir sollten den Bauabschnitt 5 getrost im Hinterkopf haben, aber wir wollen vor allen Dingen erst einmal prüfen, ob wir die Querspange wirklich brauchen oder ob wir nicht eher darauf wie in früheren Planungen verzichten können. Wir Grünen sagen ganz klar, wir wollen diese Querspange nicht.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Vielleicht brauchen wir sie auch nicht!)

Wir wollen Lösungen finden, wie die Belastungen der Menschen in Huckelriede und Kattenturm verringert werden können, und wenn dann in Berlin wirklich beschlossen werden sollte, dass der Bauabschnitt 5 in den vordringlichen Bedarf kommen könnte, dann begrüßen wird das. Dann können und müssen wir hierfür Planungen machen, mit der alle leben können, vor allen Dingen die betroffenen Anwohner in Huckelriede. – Damit danke ich Ihnen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Pohlmann.

- (B) Abg. **Pohlmann** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor 8 Wochen haben wir hier den Antrag gemeinsam beschlossen, und dabei sind schon mehrere Diskussionsrednerinnen und -redner darauf eingegangen. Ich finde, es ist einmal wieder eine Stunde, ein Stück Bilanz zu ziehen. Jetzt kann man sich die Frage stellen, wer am besten den „Weser-Kurier“ oder andere Zeitungen gelesen hat. Ich meine, Herr Pflugradt hat das hier dokumentiert, das kann er sehr gut, er hat umfassend darüber berichtet, aber diese rot-grüne Regierungskonstellation und Koalition steht für das, was sie auch vor 8 Wochen hier gesagt hat, nämlich für einen demokratischen Beteiligungsprozess, für einen schnellen Weg, um die A 281 wirklich zu schließen.

Da muss man doch einmal zur Kenntnis nehmen, dass einiges gelungen ist. Vor 8 Wochen war das nicht klar. Ich sage noch einmal einen ausdrücklichen Dank an das Bauressort, dass in Seehausen die Frage geklärt worden ist. Lange wurde darüber diskutiert, selbstverständlich gibt es nicht nur zufriedene Menschen, es gibt auch noch Nachfragen, aber diese Frage ist geregelt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen – Zurufe von der CDU))

Das ist ein Stück Realität, die hier von dieser Regierung, von diesem Bauressort geleistet worden ist. Punkt 1!

Wir sehen weiter als rot-grüne Koalition, dass gerade diese Realisierung A 281 als Gesamtprojekt eine ganz wichtige Frage unserer Wirtschaftspolitik ist. Ich verweise noch einmal darauf, dass der Bausenator gestern in der Debatte über die Frage der Umweltwirtschaft das noch einmal ausdrücklich betont hat. Für uns sind die Punkte Wirtschafts- und Standortpolitik, Schaffung und Erhalt von Arbeitsplätzen und Umweltschutz zwei Seiten einer Medaille. Ich glaube, dass das, was Sie hier versuchen, anhand von Zeitungszitaten und von anderen Spekulationen aufzubauen, falsch ist. Für uns ist dies hier inhaltlich eine Einheit und dafür stehen wir auch im Zusammenhang mit der Realisierung des Projektes A 281!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Wir haben – und das hat uns sehr erfreut, dass das auch von allen Fraktionen hier im Hause mitgetragen wurde – das verbunden mit einem Stück Selbstkritik, dass wir gesagt haben, wir wollen in einem verstärkten Dialog, in einem Beteiligungsverfahren mit den Menschen, den Bürgerinitiativen und den Beiräten vor Ort, diesen Prozess begleiten. Das haben wir beschlossen.

Ich möchte noch einmal auf die Terminlage schauen. Es sind noch genau 4 Wochen Arbeitszeit, wenn man einmal die Weihnachtswoche ausnimmt. Dann werden die Ergebnisse des runden Tisches in der Öffentlichkeit, im Ressort, in der Fachdeputation und selbstverständlich auch hier zur Debatte stehen. Ich glaube, es gehört auch ein Stück dazu, warum wir beide Anträge ablehnen, nämlich aus dem ganz einfachen und wichtigsten Grund, weil wir dieses Beteiligungsverfahren ernst nehmen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Wir haben dies als Auftrag gegeben, und wir möchten, dass das, was wir als Kriterien dort mit hinein gegeben haben, auch abgearbeitet wird, und das nehmen wir ernst. Also werden wir in 4 Wochen diese Fragen zu beraten haben. Zu Ihrer Frage, Herr Buhler: Sie haben natürlich vollkommen recht, es hat sich verändert mit dieser positiven Botschaft für unser Bundesland, dass wir die Möglichkeiten haben, den fünften Bauabschnitt eher zu realisieren. Das ist positiv, und ich verweise auch noch einmal darauf, weil auch Sie, Herr Pflugradt, und andere in der Baudeputation die gleiche Frage gestellt haben: Der Bausenator hat gesagt, dass er dies begrüßt und alles daran setzen wird, auch das für Bremen zu realisieren. Das ist eine klare Aussage, und ich glaube, daran sollte man das auch messen.

Der nächste Schritt muss sein, dass wir das auch einleiten, aber mit einer klaren weiteren Position. Ich

(C)

(D)

- (A) spekuliere auch nicht darüber, wie es sein könnte, wie das im Einzelnen aussieht, sondern das Verfahren ist ja noch nicht einmal eingeleitet. Dieser Prozess muss ja erst beschlossen werden. Dazu gehört selbstverständlich für uns als Sozialdemokraten, mit Sicherheit auch für die Grünen und, ich hoffe, auch für die anderen Fraktionen hier im Haus, dass wir eine Lehre mitnehmen, dass wir von Anfang an, was die Entwicklung des fünften Bauabschnittes betrifft, die Bürgerinnen und Bürger vor Ort mit einbeziehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das ist eine wichtige Frage, und das möchten wir, glaube ich, auch noch einmal als eine wichtige Botschaft an das Ressort, an den Gesamtsenat mit herausgeben.

Deshalb zwei Punkte, Bürgerbeteiligungsverfahren: Abwarten, was der runde Tisch als Ergebnisse herausbringt, dies bewerten und schnellstmöglich auch diesen Prozess des Einleitens, der Antragsstellung für den fünften Bauabschnitt bringen! Dazu gehört natürlich, darum geht es auch nicht in 4 Wochen, eine entscheidende Frage, was in der Vergangenheit schon einmal eine wichtige Rolle gespielt hat, nämlich wie hier die Interessenlagen Niedersachsens und Bremens sind, wie man dies in Einklang bringen kann. Das ist eine ganz entscheidende und wichtige Frage. Hier müssen dann auch, wenn dies jetzt konkretisiert werden soll, diese Gespräche geführt werden. Hier ist der Senat gemeinsam mit der Regierung in Niedersachsen gefordert. Das ist eine Voraussetzung auch dafür, wie wir die weiteren baulichen Maßnahmen dort realisieren können.

(B)

Meine Damen und Herren, deshalb für mich noch einmal zusammenfassend: Ich glaube, das ist ein Stück Zwischenbilanz, die wir hier ziehen. Es gibt viel zu diskutieren, es gibt eine Erneuerung in der Einschätzung der Lage, was aber auch im Koalitionsvertrag von Rot-Grün steht, zu prüfen, inwieweit es auch möglich ist, den fünften Bauabschnitt zu realisieren. Da sind wir Schritte vorangekommen, und ich glaube, es zeigt auch, dass wir in diesem Bereich auf dem richtigen Weg sind.

In diesem Sinne interessiert mich auch, was der Senat in der Einschätzung der Lage dazu sagt. Das ist ein wichtiger Punkt. Wir als sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion werden in diesem Sinne die Politik des Senats weiter unterstützen. Wir werden aus den genannten Gründen die Anträge der CDU und der FDP ablehnen, denn es geht darum, hier erst einmal die Ergebnisse des runden Tisches zu bewerten und sie für sich arbeiten zu lassen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. F o c k e [CDU]: Mit
schönen Worten nichts gesagt!)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Erlanson.

(C)

Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss sagen, meinem Vorredner aus der Sozialdemokratie kann ich nicht sehr viel hinzufügen.

(Beifall bei der Linken, bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist in Ordnung, wenn wir auch einmal einer Meinung sind.

Für uns ist es klar: Wir haben immer gesagt, wir unterstützen die Bürgerinitiative, aber wir haben auch gemeinsam mit anderen in diesem Hohen Haus gesagt, dass wir einen beteiligungsorientierten Prozess selbstverständlich unterstützen werden, dass wir das in Ordnung finden. Ich denke, aus diesem Grund muss jetzt auch das Ergebnis erst einmal abgearbeitet und dann auch hier wieder diskutiert werden.

Natürlich ist ein schnelles Schließen dieses Autobahnringes insgesamt sinnvoll, da sind sich, glaube ich, auch alle einig, das ist nicht das Problem, aber ich denke, der Antrag der CDU und damit dann leider auch der Antrag der FDP ist noch ein bisschen „ähm, ähm, ähm“.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Können Sie
das noch einmal wiederholen? – Heiterkeit
bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grü-
nen)

(D)

Nein, das wiederhole ich nicht! Einmal reicht!

Ich finde, es ist ein bisschen ein durchsichtiges Manöver der CDU, hier einfach nur den runden Tisch zu sabotieren und gegen das Bauressort zu schießen. Ich finde, für uns ist es jedenfalls klar: Wir werden beide Anträge ablehnen.

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Frau Präsidentin, verehrte Abgeordnete! Vielleicht als Vorbemerkung, Herr Pflugradt: Wessen Anwesenheit oder Abwesenheit eine solche Veranstaltung auf- oder abwertet, mögen die Leute entscheiden. Gott sei Dank sind Sie ja da, und das ist ja schon hinreichend viel Aufwertung!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen und bei der Linken – Abg. Frau
B u s c h [SPD]: Wie schön!)

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Der zweite Punkt, dass Sie das mit dem „Weltklimabeauftragten“ toll finden, freut mich auch. Es gibt schlimmere Schimpfwörter für einen Grünen, aber dass sozusagen endlich auch einmal öffentlich der Großkommentator von einem Politiker aufgegriffen wird, ist auch eine schöne Sache für ihn, er wird sich freuen, also herzlichen Glückwunsch!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Herr Dr. Buhlert, ich finde es toll, die Wonnen der Opposition zu genießen. Ich habe es auch einmal gemacht, es ist eine schöne Sache, nur, wenn man allen alles, und zwar sofort, verspricht, bekommt man irgendwann einmal Glaubwürdigkeitsprobleme, und das droht Ihnen auch, da bin ich sicher!
- (Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Jetzt zu der A 281! Ich möchte so ähnlich, wie es Herr Pohlmann gemacht hat, die drei Bereiche nacheinander aufrufen.
- Zunächst einmal das Thema Weserquerung, Seehausen! Die ganze Geschichte hat ja für mich ausweislich des Aktenstudiums einen Vorlauf von über 15 Jahren. Es ging um die Frage Brücke, es ging um die Frage Bohrtunnel, es ging um die Frage des E- und A-Tunnels und so weiter. Ich stelle fest, dass meine Amtsvorgänger die Sache ziemlich lange haben liegen lassen. Das stelle ich zunächst einmal einfach nur fest, ohne es zu bewerten.
- (B) Ich bin sechs bis acht Wochen im Amt,
- (Zurufe von der CDU)
- lasse mir alle Gutachter kommen, rede mit den Fraktionen, rede auch mit den Bürgerinitiativen beziehungsweise in diesem Fall mit meinem Staatsrat Golasowski und komme zu dem Ergebnis, dass die angedachte Version eines wettbewerblichen Dialogs Nachteile hätte, weil dann wieder alle drei Optionen inklusive der Brücke im Korb gewesen wären. Ich lasse mich auf dieses Projekt E- und A-Tunnel ein, versuche, das planerisch so zu gestalten, dass der Austrittspunkt des Tunnels so weit wie möglich weg vom Siedlungsrand liegt und es dort vor Ort eine gute Wirkung hat, und leite das ein. Das Kabinett beschließt nach sechs bis acht Wochen. Das hätte ich gern einmal von Ihnen belobigt gehört! Dazu habe ich kein Wort gehört, muss ich sagen.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen – Zurufe von der CDU)
- Ich fordere kein Lob ein, aber ich mag diese Heuchelei nicht! Selbst die Sachen jahrelang liegen las-
- sen und dann nach sechs Wochen so tun, als würde hier nicht gehandelt! Das ist doch total unglaublich!
- (C)
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen – Zurufe des Abg. I m h o f f [CDU])
- Jetzt zum zweiten Teil, Huckelriede! Da war es ganz genauso,
- (Abg. I m h o f f [CDU]: Weserüberquerung!)
- Herr Imhoff, haargenau so! Die Sache war fertig und wurde vor der Wahl ein halbes Jahr lang liegen gelassen. Dann war ich zwei Wochen im Amt und wurde mit der Sache konfrontiert, und ich habe mit den Leuten dort vor Ort gesprochen. Ich war am Arsterdamm, ich war in Huckelriede, ich war in der Wolfskuhlensiedlung, ich war an der Kattenturmer Heerstraße, habe mir das alles zeigen lassen, so wie übrigens mein Vorgänger Herr Neumeyer und wie viele andere wichtige Abgeordnete dieses Hohen Hauses auch. Deswegen war mir nach dieser Begehung völlig klar, dass wir als Politiker insgesamt einen schweren Glaubwürdigkeitsverlust erfahren hätten, wenn wir jetzt einfach einen Haken daran gemacht hätten. Wir brauchen diesen runden Tisch, und darauf bestehen wir auch, das muss man doch ganz klar sagen!
- (D)
- (Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/ Die Grünen und bei der Linken)
- Wir haben die drei Punkte definiert. Es geht um die Frage des Knotens, es geht um die Frage der Spange, und es geht um die Frage der Entlastung der Kattenturmer Heerstraße. Dazu habe ich jetzt auch aus Respekt vor dem runden Tisch als zuständiger Senator nichts gesagt. Ich halte zu diesem Prozess zunächst einmal bewusst Distanz, denn ich will, wenn dann Ende Januar die Ergebnisse vorliegen, mich gemeinsam mit Ihnen Ende Januar über die Ergebnisse unterhalten.
- Im Übrigen ist es auch so, Herr Pflugradt oder auch Herr Dr. Buhlert: Es wird natürlich auch über den fünften Bauabschnitt gesprochen, ich komme gleich dazu, aber es ist doch klar, wenn durch solch ein überraschendes Ereignis plötzlich das Spielfeld erweitert wird – darum geht es ja –, dann wird darüber auch diskutiert werden. Nur sollten Sie nicht die Illusion schüren, als könnte man innerhalb von 14 Tagen, 4 Wochen, die Sache einmal eben so locker umschalten.
- (Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das war immer CDU-Politik!)

- (A) Sie kennen doch das deutsche Planungsrecht! Selbst wenn man Vollgas gibt, dauert so etwas jahrelang, das wissen Sie ganz genau!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Jetzt zum fünften Bauabschnitt! Der Kollege Pohlmann hat es gesagt oder auch die Kollegin Frau Dr. Schaefer, wenn es nach mir ginge, könnten wir das morgen so machen: Wenn wir das erste Stück Richtung A 1 an der Wolfskuhlsiedlung vorbei unter der Erde bauen würden oder möglichst lärmmäßig abgeschottet gegenüber der Siedlung und dann hinten nach Brinkum hoch bis zum Anschluss an die A 1, könnten wir das sofort machen. Das wäre nämlich eine Sache, die wirklich einen entlastenden Effekt hätte. Die Kattenturmer Heerstraße würde in relevanter Größenordnung entlastet, weil alle Verkehre, die auf die A 1 wollen, dort sofort fahren würden. Insofern kann man ganz klar sagen: Wenn im Bereich der Wolfskuhlsiedlung die Trassenführung menschenverträglich geschieht, dann sollten wir lieber heute als morgen die Sache realisieren, und ich finde es gut, dass sich da alle einig sind.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

- (B) Zum formalen Procedere – dazu bin ich als Senator einfach gehalten, das muss ich machen, einfach nur, um die Fakten auf den Tisch zu legen – jetzt ohne eigene Bewertung: Fakt ist, dass jetzt der fünfte Bauabschnitt im sogenannten weiteren Bedarf mit Planungssternchen steht. Jetzt ist vom zuständigen Verkehrsministerium avisiert worden, das in den vordringlichen Bedarf aufzunehmen. Beschließen wird es der Deutsche Bundestag im Jahr 2010, dann wird nämlich das nächste Mal der Bundesverkehrswegeplan überarbeitet. Das ist sozusagen der formale Punkt.

Was die Planungszeiträume betrifft: Diese Trasse, die jetzt nur skizziert ist und beispielsweise von Frau Dr. Schaefer scharf kritisiert wurde, ist weder linienbestimmt noch planfestgestellt, noch hat es jemals eine wie auch immer geartete Anhörung der Träger öffentlicher Belange gegeben. Deswegen schüren Sie bitte nicht die Illusion, das könnte man in ein paar Monaten so en passant machen. Das geht nicht, das muss man ganz klar sagen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das ist die Schwierigkeit, in der wir uns alle befinden, das sollten wir uns ganz klar vorlegen.

Auf der einen Seite kollidiert der Zeitdruck – objektiv und real oder nur gemacht oder empfunden, das kann man ja diskutieren – mit großen Verände-

rungen. Das muss man ganz klar sehen, und in dem Prozess befinden wir uns. Um den 30. Januar 2008 herum werden wir die Ergebnisse haben, und dann ist es an uns, und zwar an der zuständigen Deputation, an der Bürgerschaft und letztlich auch am Senat, hier die Entscheidung zu treffen, und ich hoffe im Sinne Bremens, dass es eine gute Entscheidung wird. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Dr. Schaefer, ich habe Ihren Einwand im Hinblick auf unsere Ziffer 4 nicht ganz verstanden. Deswegen will ich einfach, damit es jeder hier im Hause und auch im Publikum mitbekommt, das wiederholen, was wir aufgeschrieben haben: „Der Senat wird aufgefordert, bis Ende Januar eine Entscheidung über einen Beschlussvorschlag zum Bauabschnitt 2.2 der BAB 281 innerhalb des bestehenden Planfeststellungsverfahrens zu treffen.“ Das ist genau das, was wir hier im Parlament einstimmig beschlossen haben, die Fristsetzung innerhalb des bestehenden Planfeststellungsverfahrens. Das sollten Sie, liebe Frau Kollegin, wissen!

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Es geht auch noch weiter! – Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Und dann?)

Genau! Nun warten Sie doch einmal ab, Frau Busch!

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Ja!)

Ja, das merkt man manchmal! Erst einmal abwarten, bis zu Ende zitiert wird, und dann können Sie meckern, wenn ich dann etwas vergessen habe, aber nicht vorher!

„Und dabei“, so geht es dann weiter, „die Konsequenzen, die sich aus einer möglichen Realisierung des fünften Bauabschnittes ergeben, in die Überlegung mit einzubeziehen.“ Jetzt so zu tun, als gäbe es den 5. November 2007 nicht mehr, als der Bund das angeboten hat, und das völlig auszublenden, wäre doch ein bisschen komisch! Selbst die Bürgerinitiativen freuen sich doch darüber, dass es den fünften Bauabschnitt gibt.

Die Freude ist bei Ihnen nicht so groß wie bei der Bürgerinitiative, weil es nämlich die Chance gibt, durch ein vernünftiges Planverfahren einen für die Menschen verträglichen Bauabschnitt zu realisieren, und das wollen wir.

(Beifall bei der CDU)

(C)

(D)

(A) Da unterscheiden wir uns hier im Hause im Übrigen in keiner Weise.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Der Unterschied ist nur, dass Sie so tun, als ob es schneller ginge!)

Es muss doch möglich sein, dass man das mit einbezieht, und nichts anderes steht in diesem Passus. Dass Sie jetzt daraus, weil Sie es nicht richtig zitiert haben, eine Ablehnung ableiten, ist ein bisschen merkwürdig, liebe Frau Kollegin. Oder soll der fünfte Bauabschnitt, dieses Angebot vom Bund, jetzt plötzlich am runden Tisch völlig ausgeblendet werden? Das wäre ein bisschen falsch, muss ich einmal sagen!

(Beifall bei der CDU)

Nicht nur ein bisschen falsch, sondern richtig falsch!

Im Übrigen sollten Sie auch wissen, Herr Senator Dr. Loske hat schon darauf hingewiesen, wie es bisher ist: Bisher ist dieser fünfte Abschnitt im weiteren Bedarf des Bundesverkehrswegeplanes enthalten, das heißt unter „ferner liefen“, und wir wissen gemeinsam, wie der Anmeldebedarf beim Bund ist. Da haben wir bisher immer gerechnet, dass wir es vor dem Jahr 2025 gar nicht hinbekommen.

(B) Außerdem ist die Anmeldung aus dem Jahr 1999, und in dieser Anmeldung von den 59,4 Millionen Euro steht ausdrücklich bei dem weiteren Bedarf, dass das eine Untertunnelung der Landebahn beinhaltet. Das sollten Sie auch wissen, und es bedeutet nicht eine Zerschlagung der Wolfskuhlensiedlung.

(Beifall bei der CDU)

In der Vorlage der Wirtschaftsförderungsausschüsse vom November 2006 wird auch gesagt, dass diese Maßnahme erst im weiteren Bedarf ist, und deswegen sollte mit der Planung erst 2009 begonnen werden. Es gibt keine fertige Planung, es gibt noch nicht einmal eine Anfangsplanung. Wir wollen ja gerade mit unserem Antrag beschließen, dass der Senat beauftragt wird zu planen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie diesen Antrag so ablehnen und keinen eigenen Antrag einbringen, dann frage ich mich, ob es da nicht doch Differenzen gibt, so wie sie sich in dem Zeitungsbericht angedeutet haben. Wenn Sie wenigstens aus Anlass unseres Antrages zu einem gemeinsamen Koalitionsvertrag zum fünften Bauabschnitt gekommen wären, dann hätte man ja annehmen können, Sie wollen etwas Eigenes sagen.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Das ist aber spitzfindig!)

Sie wollen nicht unbedingt einen Oppositionsantrag der CDU übernehmen, sondern Sie wollen, dass das Parlament eine Positivaussage zu diesem fünften Bauabschnitt macht. Das haben Sie aber nicht gemacht, sondern Sie lehnen den Antrag mit dem Absatz eins, in dem die Bürgerschaft sagt, sie will den fünften Bauabschnitt, ab.

(C)

Schon ganz merkwürdig ist die Tatsache, dass sowohl Frau Dr. Schaefer als auch Herr Pohlmann, als auch Herr Senator Dr. Loske zu der Frage, ob und wie denn die Planungskosten finanziert werden, kein einziges Wort gesagt haben. Wir haben das in unserem Antrag angesprochen. Wir wissen, dass Herr Golasowski in Berlin gesagt hat, ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin wörtlich: „Aus Bremer Sicht stehen die erforderlichen Planungsmittel für den fünften Bauabschnitt in Höhe von fünf Millionen in Bremen in absehbarer Zeit jedoch nicht zur Verfügung.“

Meine Damen und Herren, Sie sagen, wir sind für den fünften Bauabschnitt, sagen aber zum Geld kein Wort, und dieser Fakt bleibt unbestritten im Raum und in Berlin stehen. Das ist vom höchsten Bremer Bauressortvertreter in Berlin gesagt worden. Das ist nicht zurückgenommen worden. Sie sagen hier nichts dazu. Dann muss ich doch davon ausgehen, dass Ihre Aussage, Sie wollen den fünften Bauabschnitt, scheinheilig ist.

(D)

(Beifall bei der CDU – Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Sonst, lieber Kollege, hätten Sie hier einen eigenen Antrag gestellt und etwas Eigenes gemacht. Dann hätten Sie eine Positivaussage gemacht, wenn Sie schon unseren Antrag nicht annehmen wollen, aber so einfach darüber hinweg zu gehen und nichts zu sagen, ist für mich scheinheilig, wenn Sie unseren Antrag so ablehnen.

(Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun wollte ich doch einmal eine Bemerkung zu Herrn Dr. Loske machen! Lieber Herr Dr. Loske, auch Ihr Beitrag zeigt wie andere Beispiele, dass Sie noch nicht ganz in Bremen angekommen sind.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass Sie dabei stöhnen, kann ich voll nachvollziehen!

Lieber Herr Senator Dr. Loske, wenn Sie zur Frage des Tunnels in die Akten geschaut hätten, hätten Sie zum Beispiel die Vorlage aus dem Jahr 2001 gefunden. Da war – glaube ich, wenn ich mich richtig

(A) erinnere – kein CDU-Senator Bausenator. Das war, glaube ich, eine SPD-Senatorin, Frau Wischer.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das war die alte SPD!)

Damit hat die neue SPD nichts zu tun, das ist wohl wahr, ja!

(Abg. Frau M ö b i u s [SPD]: 2001 war Herr Schulte Bausenator!)

Nein, liebe Frau Möbius, da war es Frau Wischer! Frau Wischer ist von 1999 bis 2003 Bausenatorin gewesen.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: 30 Jahre Parlamentserfahrung, das muss man ihm lassen!)

Ja, okay!

Erst zu dieser Zeit ist eine Entscheidung darüber gefällt worden. Es hat ja große Untersuchungen über die Frage Maut gegeben. Das ist kein einfaches Verfahren, wie wir alle wissen. Da ist über die Frage Brücke oder Tunnel diskutiert worden. Auch da gab es noch keine fertige Entscheidung über die Frage Brücke oder Tunnel. Diese Entscheidung ist erst später gefällt worden, sie konnte auch erst später getroffen werden, nachdem weitere Untersuchungen in Auftrag gegeben worden sind. Das müssten Sie alles wissen, wenn Sie exakt diese Akten gelesen hätten, lieber Herr Dr. Loske.

(B) Sie wissen ganz genau, dass wir als Koalition dann aufgrund der Fragen der Tunnelvarianten, die dann auch noch eine erhebliche Rolle gespielt haben, einvernehmlich einen runden Tisch eingeführt haben. Das muss ich allerdings sagen: Dieser runde Tisch hat zu einer Verzögerung von ungefähr anderthalb Jahren geführt. Dann gab es noch einmal diverse Gutachten, Sie haben das Verfahren ja angesprochen.

Dann sollten Sie einfach einmal in Senatsprotokolle hineinschauen und sich schlau machen, auf wessen Wunsch mehrfach das Ding ausgesetzt worden ist! Dann wüssten Sie, dass die CDU-Senatoren von dieser Seite nicht beteiligt waren, sondern es waren andere Senatoren, und es gibt nur noch eine Fraktion, die Senatoren gestellt hat. Wenn Sie das nachgelesen hätten und zum Ergebnis gekommen wären, wir hätten hier etwas verzögert, dann gäbe ich Ihrem Vorwurf recht, aber bevor Sie das hier nicht darlegen, weise ich Ihren Vorwurf zurück, weil das nämlich schlicht ein Negieren von Fakten ist.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Herr Kollege Erlanson, nun zu Ihrem Vorwurf, wir würden mit unserem Antrag den runden

Tisch sabotieren! Erstens weise ich darauf hin, dass der frühere Bausenator Ronald-Mike Neumeyer den runden Tisch angeregt hat und wir diesen runden Tisch im Übrigen auch befürwortet haben.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Gut, dass Sie es noch einmal gesagt haben!)

Im Übrigen darf ich auch sagen: Wir haben uns ständig mit den Bürgerinitiativen getroffen, zuletzt gestern. Wir haben überhaupt keinen Nachholbedarf, was die Gesprächsweise mit den Betroffenen vor Ort anbetrifft, uns hier einen Vorwurf machen zu lassen. Ich weise diesen Vorwurf zurück. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es gab hier ja einmal einen Kollegen aus Bremerhaven aus der CDU-Fraktion, Herrn Teiser, er hat immer gesagt, wir lehnen die Anträge der Opposition naturgemäß ab. Viele von uns erinnern sich noch sehr genau daran. Das ist hier relativ oft in der Begründung erfolgt. Herr Kollege Röwekamp, wir, diese Regierungskoalition, nehmen die Beschlüsse dieses Hauses ernst, das ist Punkt eins.

Zweitens lehnen wir Ihren Antrag und auch den der FDP inhaltlich ab, und hier haben wir in der Debatte auch dazu gesagt, dass es ein wesentlicher Punkt ist, dass die Ergebnisse des Prozesses, der jetzt von den Bürgerinitiativen geführt wird, in vier Wochen vorliegen. Dazu hat der Herr Senator etwas gesagt, und ich glaube, dann ist es auch von der Verfahrensweise, von der Debattenlage her richtig, dies hier mit einfließen zu lassen und dies auch zu debattieren.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der dritte Punkt: Von Ihnen und insbesondere von Herrn Pflugradt, das möchte ich auch einmal sagen, hätte ich da eigentlich auch ein bisschen mehr erwartet, einen Generalangriff oder sonst etwas. Es war eigentlich auch so, sage ich einmal, dass das, was von der Debattenvortragsform und inhaltlich herübergekommen ist, für mich eigentlich relativ enttäuschend war. Da habe ich eigentlich ein bisschen mehr von Ihrer Seite erwartet,

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Bei der Erfahrung!)

aber vielleicht ist das auch eingedenk der ganzen Diskussion auch in Ihrer Partei. Da geht es auch noch

(C)

(D)

(A) um andere Fragen, ich glaube, nicht nur um die Frage A 281, sondern man muss man ja auch einmal die Frage mitbewerten, wie das bei Ihnen selbst aussieht.

Meine Damen und Herren, deshalb ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass hier versucht worden ist, einen Popanz aufzubauen: Hier gibt es einen grünen Senator, der eigentlich gegen diese Autobahn ist, und dann gibt es da – das haben Sie hier alle vorgelesen – andere aus der Wirtschaft, und dann bauen wir einmal richtig schön die Konfliktlinien auf. Dass das nicht einfach ist zwischen Umwelt-, Verkehrs- und Infrastrukturpolitik, ist ja von uns, von den Grünen, aber auch von Herrn Senator Dr. Loske gesagt worden. Da gibt es immer wieder Konflikte, aber wie gehen wir damit um? Dieser Senat und dieser Senator haben gesagt: Wir stellen uns diesem Verfahren, und wir werden das auch im Interesse Bremens weiter voranbringen. Das ist eine klare und richtige Aussage.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ein weiterer Punkt ist, dass hier mit diesen Märchen auch einmal aufgehört werden muss, hier gibt es irgendwelche, die nicht wollen, diese realistischen Möglichkeiten, auch den fünften Bauabschnitt, für das Bundesland und für diese Stadt zu realisieren. Das muss hier einmal eindeutig vom Tisch, das kann man nicht mehr aufrechterhalten. Die Aussage des Senators, der Koalition, ist eindeutig. Wir werden uns auf diesen Weg begeben.

(B)

Der letzte Punkt ist: Die entscheidende Lehre daraus ist doch, dass wir, wenn wir in diese Debatte fünfter Bauabschnitt einsteigen, dann auch wirklich das ernst nehmen, was auch negativ in den anderen Bereichen gelaufen ist, im Bauabschnitt 2.2 und in den anderen Bereichen, dass wir die Beteiligung der betroffenen Menschen vor Ort, die Bürgerbeteiligung, frühzeitig ernsthaft mit einzubeziehen, wie wir das jetzt auch mit dem runden Tisch tun. Das ist auch eine Fragestellung in der Baudeputation gewesen. Da hat der Senator eine klare Aussage gemacht, dass das auch Regierungshandeln sein wird, und das finde ich noch einmal wichtig.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Pflugradt?

Abg. **Pohlmann** (SPD): Gern, wenn das nicht wieder mit Zeitunglesen zusammenhängt!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Bitte, Herr Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Kollege Pohlmann, bevor Sie wieder vom Rednerpult weggehen, meine

konkrete Frage: Werden Sie denn in den Haushaltsberatungen die Planungsmittel für den fünften Bauabschnitt einstellen? Weil Sie bisher noch nichts dazu gesagt haben, frage ich Sie jetzt einmal direkt!

(C)

Abg. **Pohlmann** (SPD): Selbstverständlich, Herr Kollege Pflugradt, werden wir das dann mit berücksichtigen, und das wird auch eine Aufgabe sein, wenn der fünfte Bauabschnitt kommt, dass wir die Planungsmittel haben. Ich kann ja darauf verweisen: In den Wirtschaftsförderungsausschüssen ist das ja schon beschlossen worden, nicht?

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Wir wollten vorher planen, bevor wir bauen!)

Ach so, klasse! Sind Sie damit zufrieden?

(Abg. **P f l u g r a d t** [CDU]: Nein!)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Pflugradt, Herr Pohlmann?

Abg. **Pohlmann** (SPD): Ja, gern, noch einmal eine!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Bitte, Herr Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Kollege, Sie kennen doch die Reihenfolge: Erst planen und dann bauen, und wenn man erst plant, braucht man erst einmal Planungsmittel, bevor man plant. Wollen Sie, bevor man plant, Planungsmittel bereitstellen?

(D)

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Kollege Pflugradt, ich sage das noch einmal, eines ist klar: Wenn wir diesen Prozess bestreiten, dann wird es auch über die Haushaltsgesetzgebung realisiert, dass diese Mittel da sein werden. Es ist doch vollkommen logisch, davon können Sie ausgehen: Diese Koalition wird in dieser Frage auch handlungsfähig sein, und wir werden das realisieren. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir einige Bemerkungen zu dieser Debatte, weil sich das Problem, das wir hier diskutieren, wiederholt! Sie versuchen nämlich, auf dem Rücken der Anwohner in Kattenturm und in Huckelriede und auch auf dem Rücken der Wirtschaft Din-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) ge hier in den Raum zu stellen, von denen Sie selbst wissen, dass sie so überhaupt nicht durchzuführen sind. Das wissen Sie ganz genau!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das möchte ich auch sehr konkret machen, damit es nicht als eine reine Kritik der CDU ankommt. Sie sagen nämlich Folgendes in Ihrem Antrag schriftlich: Erstens muss es innerhalb des jetzt schon bestehenden Planfeststellungsverfahrens laufen. Zweitens muss es ganz schnell gehen, und drittens muss es komplett neu mit Bauabschnitt 5 und mit verändertem Bauabschnitt 2.2 gehen. Wenn Sie das machen, dann führen Sie die Leute hinter das Licht und machen auf dem Rücken der Leute irgendetwas und bauen hier einen Popanz auf, der niemals zu erfüllen ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist genau die gleiche Geschichte, wie Sie sie bei den Beamten machen. Sie sagen lauthals, wir müssen sparen, und die Regierung spart nicht genug, das ist eine Ausgabenkoalition, und Sie sagen im selben Augenblick, 45 Millionen Euro her, sofort zum 1. Januar, und Sie tun so, als ob das noch nicht einmal ein Widerspruch wäre!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist die Art von Opposition, die Sie hier machen, und Sie haben offensichtlich Ihren eigenen Antrag nicht gelesen, auch nicht Herr Pflugradt und auch nicht Herr Röwekamp, der hier vorn ständig von seiner Bank aus diese Debatte mit begleitet. In Ihrem Antrag stehen nämlich Dinge, die so generell nicht vereinbar sind. Der Bausenator hat gesagt – ich habe es Ihnen eben gesagt –, innerhalb des Planfeststellungsverfahrens alles anders zu machen, als es bis jetzt darin steht.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das steht nicht darin!)

Das steht so in Ihrem Antrag, selbstverständlich! Lesen Sie ihn hier gern noch einmal vor! Das Ganze dann auch noch mit „schnell“ in der Überschrift! Die Kritik, die Sie am Bau- und Verkehrssenator geübt haben, geht völlig daneben, denn er hat hier völlig zu Recht aufgeführt, dass wir in der Frage der Schnelligkeit die Schließung des Autobahnringes, was eine Priorität hat, und des menschenverträglichen Ausbaus der Straße dort vor Ort eine Abwägung durchführen müssen, wie wir unter Beachtung beider Aspekte – nämlich, dass wir zügig zu einer Schließung des Au-

tobahnringes kommen, Forderung von Ihnen einerseits, und andererseits aber natürlich die Anwohnerinteressen und die Interessen der bremischen Wirtschaft beachten müssen – zu einer Gesamtlösung kommen.

(C)

Das geht nicht einmal eben hoppla hopp bis Ende Januar, sondern dann müssen Sie sagen: Dann müssen wir das Verfahren völlig neu öffnen, dann müssen wir neu diskutieren, und dann müssen wir zu einer Planung kommen, die auch Hand und Fuß hat. So hätte das Ganze Sinn gemacht. So, wie Sie es hier vorgebracht haben, ist es wirklich eine Variante, kann man nur sagen, der Media-Marktisierung der Politik: Es geht nur billig! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dem Einfachen ist alles einfach, Herr Dr. Güldner!

(Beifall bei der CDU)

Durch schlichte Reden hier im Parlament werden Sie die Sachverhalte nicht ins Gegenteil verkehren können, und ich kann Ihnen nur empfehlen, den Antrag vielleicht einmal mit etwas Sachverstand zu lesen. Vielleicht gibt es den bei Ihnen in der Fraktion, wenn er schon persönlich bei Ihnen nicht vorhanden ist.

(D)

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD)

Mich ärgert es nachhaltig, dass Sie hier Interpretationen von Anträgen von sich geben, die mit dem Inhalt des Antrages überhaupt nichts zu tun haben, und deswegen will ich einmal überspitzt Ihre Version sagen: Sie sagen hier am Podium zur Planung der A 281: Wir gehen diesen Weg weiter, komme Geld, kommen Angebote und neue Planungen, komme was wolle, wir machen jetzt erst einmal das laufende Planfeststellungsverfahren, und das bauen wir dann, und wenn wir damit fertig sind, dann überlegen wir, ob vielleicht die Bereitschaft des Bundes, einen weiteren Bauabschnitt vorzuziehen, Einfluss auf die Entscheidung hat, und dann reißen wir vielleicht ein bisschen von dem, was wir einmal gebaut haben, wieder ab. Das, was Sie hier verkünden, ist Schilda pur, Herr Dr. Güldner!

(Beifall bei der CDU – Zuruf der Abg. Frau B u s c h [SPD])

Frau Busch, wenn Sie sich darauf konzentrieren würden, zu Sachen zu reden, von denen Sie etwas

(A) verstehen, dann würden Sie wesentlich seltener hier im Parlament das Wort ergreifen können!

(Unruhe bei der SPD – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Schämen Sie sich!)

Ich habe nichts gegen intelligente Zwischenrufe, aber diese Kriterien sind bei Ihren Zwischenrufen wirklich nicht erfüllt, sehr geehrte Frau Busch!

(Widerspruch bei der SPD – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Jetzt haben Sie die Grenze überschritten!)

Ich kann mich an einige Ihrer Zwischenrufe erinnern, und, Frau Möbius, Ihre finde ich dagegen ziemlich intelligent, das will ich an dieser Stelle sagen!

(Unruhe bei der SPD)

Vielleicht hat Ihr Fraktionsvorsitzender ja einmal ein bisschen mäßigenden Einfluss auf Sie, Frau Busch. Das würde Ihnen ganz guttun!

(Unruhe bei der SPD)

(B) Frau Busch, richten Sie einmal die Augen und Ohren auf den Antrag, auf Ziffer 4! Jetzt lesen wir einmal gemeinsam! In Ziffer 4 steht: „Der Senat wird aufgefordert, bis Ende Januar 2008 eine Entscheidung über einen Beschlussvorschlag zum Bauabschnitt 2.2 der BAB 281 innerhalb des bestehenden Planfeststellungsverfahrens zu treffen“ – das ist Beschlusslage dieses Parlaments – „und dabei die Konsequenzen, die sich aus einer möglichen Realisierung des fünften Bauabschnitts ergeben, in die Überlegungen mit einzubeziehen.“ Nicht mehr und nicht weniger steht darin!

Darin steht nicht, wir wollen ein neues Planfeststellungsverfahren,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie geht das ohne? Wie geht das denn ohne?)

darin steht auch nicht, wir wollen so lange abwarten, bis wir eine Entscheidung des Bundes über das Vorziehen des fünften Bauabschnitts haben. Darin steht nur, was jeder normale Mensch machen würde, nämlich wenn er jetzt hört, dass das Weiterbauen viel früher möglich ist, das in die Überlegungen einzubeziehen.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie soll das denn ohne gehen?)

Es liegt doch auf der Hand, dass die Frage der Querspange zum Beispiel ganz maßgeblich damit

(C) zusammenhängt, ob ich den fünften Bauabschnitt in fünf, zehn oder fünfzehn Jahren baue, meine Damen und Herren! Wir wollen auf das Verfahren nichts weiter als Logik anwenden, aber dieses Wort scheint bei Rot-Grün nicht vorzukommen.

(Beifall bei der CDU)

Eines will ich an dieser Stelle auch noch sagen, weil hier ja so getan wird, als wäre Herr Golasowski zufällig in Berlin gewesen: Er ist nach Berlin gefahren, um auszuloten, wie hoch die Bereitschaft des Bundes ist, bei einer möglichen Änderung der laufenden Planung daraus ergebende Mehrkosten zu übernehmen. Es ist also gar nicht so, dass Sie sagen: Wir wollen diese Lösung eigentlich nur eins zu eins, sondern der Kampfauftrag von Herrn Golasowski war eigentlich,

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Kampfauftrag? – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: So wird das nie was mit der CDU!

nach Berlin zu fahren – im Gegensatz zu Ihnen habe ich das Protokoll gelesen, Frau Stahmann –, um zu sehen, was man im laufenden Planfeststellungsverfahren aufkosten des Bundes noch beseitigen kann.

Da trat dann ein wenig Ernüchterung ein, als der Bund dann in dem Gespräch das Angebot gemacht hat zu sagen, wenn im laufenden Planfeststellungsverfahren Mehrkosten entstehen, muss Bremen die tragen. Daraufhin hat Herr Golasowski nichts mehr gesagt.

(D) Vielleicht ist die Koalition ja bereit, Mehrkosten zu übernehmen. Das kann ich nicht sagen in diesem knappen Haushalt. Aber der Bund hat dann gesagt: Wir können natürlich darüber reden, ob man für die Anwohnerinnen und Anwohner eine verträglichere Lösung findet, indem man den fünften Bauabschnitt vorzieht. Dann brauchen wir uns vielleicht diesen Fragen zu Entbehrlichkeit, Nichtentbehrlichkeit, Querspange tiefer oder höher legen, Lärmschutz hier und da gar nicht mehr zu stellen.

Deswegen kann ich nur an die Koalition appellieren – das hat auch mit naturgemäßer Ablehnung nichts zu tun –, sich der Frage zu öffnen, was auf der Hand liegt, dass das Vorziehen eines fünften Bauabschnitts natürlich Auswirkungen darauf hat, dass das in den Planungen beeinträchtigt

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Hört, hört!)

werden kann, was wir zurzeit miteinander verabreden

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Hört, hört!)

(A) und planen und nichts anderes! Das ist in die Überlegungen mit einzubeziehen, und deswegen, glaube ich, ist es richtig und vernünftig, dass wir uns so verhalten wie ein durchschnittlich denkender Mitteleuropäer, nämlich erst einmal planen, erst einmal in Ruhe überlegen, erst einmal alle Möglichkeiten abwägen, bevor wir Anträge ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erst einmal muss ich sagen: Herr Kollege Röwekamp, ich finde es gut und erfreulich, dass wir in diesem Parlament zugespitzter und auch energischer diskutieren in dieser Legislaturperiode, als wir das in den letzten Jahren gemacht haben. Das hilft uns, glaube ich, allen und ist eine ordentliche Angelegenheit.

Aber ich finde wirklich – und das ist jetzt auch in diesen Tagen, in dieser Plenarperiode wieder mehrfach vorgekommen –, es hat keinen Stil, dass wir hier mit persönlichen Herabsetzungen arbeiten!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

(B) Die Art und Weise, wie Sie glauben, hier Oppositionspolitik zu machen, ist nichts anderes, als die Stadt und das Land auseinanderzutreiben, und das kann nicht die Aufgabe einer Volkspartei sein und auch nicht die Aufgabe der CDU! Pflegen Sie da einen anderen Stil und kümmern Sie sich um die Lösung der Probleme

(Zuruf des Abg. P e r s c h a u [CDU])

und hören Sie auf, hier die Leute in billiger Art und Weise anzumachen!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Wir reden hier über diesen Sachpunkt – ich will mich damit auch gar nicht weiter auseinandersetzen, weil das jetzt hier an dieser Stelle, glaube ich, keinen Zweck hat, darüber muss nachgedacht werden, da müssen vielleicht auch vorher Entscheidungen fallen, dann tritt vielleicht auch ein bisschen mehr Ruhe und Sachorientierung an verschiedenen Dingen ein –, aber zur Sache: Kollege Pohlmann hat hier noch einmal darauf hingewiesen, dass wir vor acht Wochen in diesem Hause einen Antrag vorliegen gehabt und gemeinsam beraten haben, ihn gemeinsam in großer Breite hier beschlossen haben. Ich bin sehr froh, das sage ich ganz bewusst, dass alle Fraktionen dieses

Hauses bereit sind, die Planungen, die wir auch übrigen, und da fasse ich mich auch an die eigene Nase, in allen Fraktionen dieses Hauses mitgetragen haben im Grundsatz, jetzt bereit sind zu revidieren.

(C)

Ich finde, Ronald-Mike Neumeyer hat da einen wichtigen Schritt gemacht, als er noch im Amt war, und das an richtiger Stelle geöffnet. Diesen Punkt haben wir vor zwei Monaten politisch erreicht gehabt. Jetzt wird daran gearbeitet, und es werden Schritte vorangegangen. Es gibt dazu – ich habe das auch dem Präsis der Handelskammer, Herrn Peper, und auch dem Hauptgeschäftsführer gesagt – eine, finde ich, sehr bedenkliche Mobilisierung der Wirtschaft, die vor allem deshalb bedenklich war, weil sie auch überflüssig war in der Sache. Wir ziehen da alle an einem Strang.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aber an
zwei unterschiedlichen Enden!)

Doch! Bisher haben wir, das ist ja interessant, dass Sie das jetzt sagen, an einem Strang gezogen, und dann gibt es jetzt Veränderungen, wir kommen voran. Es hat Gespräche in Berlin gegeben, und natürlich hat es auch dort Reaktionen gegeben. Jetzt gibt es veränderte, erweiterte Möglichkeiten, und da machen Sie nichts anderes als billige Oppositionspolitik, indem Sie hier Anträge vorlegen und in den Prozess eingreifen wollen! Das geht nicht, das machen wir als Regierung nicht mit! Das wäre unsolide, meine Damen und Herren!

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Der entscheidende Punkt ist für mich, dass dieser Antrag der CDU –

(Zuruf des Abg. P e r s c h a u [CDU])

das ist ja alles richtig, aber das wird doch gemacht, das ist doch richtig, dass man das jetzt aufnehmen muss – viele schöne Worte um den Punkt macht, aber um eine Sache reden alle herum: Alle sagen, wir müssen jetzt die tief greifenden Änderungen machen. Wir wissen doch alle, dass wir vor einem Problem stehen, auch das ist hier gesagt worden, Senator Loske hat das ausgeführt, wir haben den Zwang, dass wir eine hohe Geschwindigkeit bringen müssen, weil wir diesen Autobahnring schnell schließen wollen. Wir haben gleichzeitig die Notwendigkeit, dass wir eigentlich richtig tief greifende Planungsänderungen vornehmen müssen, und wir stoßen an die Grenze des Planungsrechts. Wenn man das, was uns jetzt hier vorgelegt wird und als Möglichkeit gegeben wird mit dem fünften Bauabschnitt, richtig weiterdenken würde, dann müsste man diesen Knoten auflösen.

(A) Ich hätte mich gefreut, Herr Röwekamp, wenn Sie hierher gekommen wären und gesagt hätten: Ich als CDU habe hier den Mut zu sagen, es geht mir so sehr um die Interessen der Bürger, dass ich mir vorstellen kann, wir machen den runden Tisch, andere Planverfahren drei Monate länger, um eine vernünftige Lösung zu erreichen,

(Zuruf des Abg. D r . B u h l e r t [FDP])

und Sie den Mut gehabt hätten, auch der Wirtschaft zu sagen, das könnte dann länger dauern. Ich bin da sehr skeptisch, ob das richtig wäre, aber es wäre wichtig, diese Debatte einmal zu führen!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Wenn, dann so!)

Stattdessen legen Sie hier einen Antrag vor, indem Sie versuchen, die Regierung vor den Knoten zu schieben, aber nicht die Sachprobleme zu lösen, weder für die Wirtschaft im GVZ noch für die Bürgerinnen und Bürger, um die es geht!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

(B) Das ist der Punkt, der deutlich macht, dass Sie an der Stelle in der Tat nicht regierungsfähig sind, und darum ist es, glaube ich, auch gut, dass Sie auf den Oppositionsbänken sitzen! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. P e r s c h a u [CDU]: So
ein Quatsch!)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Bevor ich weitermache, wollte ich die Medien darauf hinweisen, dass es aus Vertrauensschutzgründen in diesem Hause nicht gestattet ist, die Unterlagen der Abgeordneten auch aufzunehmen. Nur vorsichtshalber der Hinweis! Mehr wollte ich nicht sagen.

Weitere Wortmeldungen liegen vor, bitte, Herr Focke!

(Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/
Die Grünen)

Abg. **Focke** (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das ist ja auch einmal ganz schön, wenn es eine ordentliche Debatte gibt!

Herr Dr. Sieling, ich möchte jetzt noch einmal offiziell fragen, ob Sie den fünften Bauabschnitt in die Wege leiten wollen, indem Sie jetzt Planungsmittel zur Verfügung stellen! Das ist nämlich insofern sehr wichtig, denn wenn das jetzt gemacht wird, können wir mit den Planungen für den fünften Bauabschnitt anfangen.

(C) Sie wissen ganz genau, dass der Bauabschnitt 2.2, den wir jetzt planfeststellen, nicht vor 2012 fertig ist, wahrscheinlich sogar erst 2013. Wenn wir jetzt aber in die Planungen für den fünften Bauabschnitt einsteigen, dann bedeutet das, dass man auch noch Veränderungen vielleicht vornehmen kann, selbst wenn man schon den Plan festgestellt hat, weil man noch nicht fertig gebaut hat. Deswegen ist es so entscheidend, dass wir von Ihnen jetzt erfahren, ob Sie jetzt mit den Planungsmitteln herüberkommen oder nicht! Vielleicht können Sie mir das noch beantworten. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Antrag der CDU abstimmen. Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Ich rufe zuerst die Ziffer 4 des Antrags auf.

Wer der Ziffer 4 des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/160 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Abg. T i t t m a n n
[parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen,
Die Linke und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 4 des Antrags ab.

Nun lasse ich über die restlichen Ziffern des Antrags abstimmen.

Wer den restlichen Ziffern, also den Absätzen 1 bis 3 und 5 bis 7, des Antrags der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/160 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP und Abg. T i t t m a n n
[parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen
und Die Linke)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die restlichen Ziffern des Antrags ab.

(A) Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/183 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich recht herzlich auf der Besuchertribüne eine Gruppe vom Team 2 begrüßen. – Herzlich willkommen in der Bremischen Bürgerschaft!

(Beifall)

(B) **Den europäischen Reformvertrag von Lissabon ratifizieren!**

Antrag (Entschließung) der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD, der CDU und der FDP vom 22. November 2007
(Drucksache 17/149)

Wir verbinden hiermit:

Öffentlichkeit und parlamentarische Beteiligung bei der Debatte um die Zukunft der Europäischen Union sicherstellen!

Antrag der Fraktion der FDP vom 11. Dezember 2007
(Drucksache 17/182)

D a z u

Änderungsantrag der Fraktion Die Linke vom 13. Dezember 2007

(Drucksache 17/188)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieses Thema

ist jetzt nicht ganz so nah daran, sondern etwas weiter weg, aber ich werde trotzdem versuchen, dafür zu werben, dass es ein Thema ist, das uns sehr angeht und betrifft.

(C)

Heute Mittag ab 13 Uhr haben die 27 Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union in Lissabon den Reformvertrag von Lissabon unterzeichnet. Wir wollen jetzt nicht von der Ökobilanz dieser Veranstaltung reden, aber wir wollen mit der heutigen Debatte und der vorgelegten Entschließung deutlich machen: Wir begrüßen, wir unterstützen die Einigung auf diesen Vertrag! Er ist eine Voraussetzung dafür, dass sich die Europäische Union endlich wieder auf die politisch inhaltlichen Herausforderungen konzentrieren kann.

Ich möchte mich bei den Fraktionen der FDP und der CDU dafür bedanken, dass sie in dieser Frage die Gemeinsamkeiten vorangestellt haben und die Entschließung gemeinsam mit den Grünen und der SPD eingebracht haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die Geschichte dieses Vertrags ist eine typisch europäische Geschichte, die man immer nur mit einem lachenden und einem weinenden Auge erzählen kann. Die dicke Träne kommt natürlich daher, dass der „Verfassungsvertrag“ von 2004, der schon unterzeichnet war, in zwei nationalen Referenden – in Frankreich und den Niederlanden – abgelehnt wurde. Wir kennen eine Reihe von anderen Ländern, die heilfroh waren, dass sie selbst nicht mehr entscheiden mussten.

(D)

Nach einiger Zeit der Schockstarre hat dann die deutsche Präsidentschaft mit der Erklärung von Berlin und dem Juni-Gipfel den Zug wieder auf das Gleis gesetzt. Ich sage ausdrücklich, dass das ein politischer Erfolg dieser deutschen Ratspräsidentschaft gewesen ist.

Nun werden wir, und ich hoffe, noch vor der Europawahl 2009, einen neuen Vertrag bekommen, aus dem dann alles entfernt ist, was an eine Verfassung erinnert: das Wort Verfassung, die Symbole, die Hymne, die Flagge, das schöne Motto „in Vielfalt vereint“, all das, was hervorhebt, dass die Europäische Union inzwischen eine reale Staatlichkeit ist, allerdings einer ganz besonderen Art. Verloren gegangen – und das wollte ich Ihnen mit diesem Papierstapel hier auch zeigen – ist leider die Klarheit und Bündigkeit eines lesbaren und verstehbaren Vertrages.

Er heißt nun „Vertrag von Lissabon zur Änderung des Vertrags über die Europäische Union und des Vertrags zur Europäischen Gemeinschaft“, und er heißt nicht nur so, sondern er ist auch leider so, das muss man einfach sagen, das ist schmerzlich. Auf der anderen Seite der Waagschale liegt aber, und das ist entscheidend, dass die politische Substanz des Ver-

(A) fassungsvertrags zu 95 Prozent und mehr erhalten geblieben ist.

2001 ist die Sache in Laeken nach dem Debakel von Nizza gestartet worden mit dem Auftrag, die Europäische Union demokratischer, transparenter und handlungsfähiger zu machen. Der damals eingesetzte Konvent hat unter wesentlicher Beteiligung von legitimierten Parlamentariern die Vorschläge erarbeitet, die dann in der Substanz bis jetzt in den Vertrag gekommen sind. Wesentliche Neuerungen dieses Vertrags haben wir in unserem Antrag aufgeführt, ich möchte daher jetzt in der Debatte nur einige hervorheben!

In der Frage von mehr Demokratie möchte ich hinweisen auf die Verankerung der Charta der Grundrechte, gestern feierlich in Straßburg deklariert, die die Grundrechte der Bürger gegenüber den europäischen Organen – nur darum geht es, vor nationalen Organen sind wir durch das Grundgesetz ohnehin geschützt! – garantiert. Ich möchte auch hinweisen auf die Ausweitung der Rechte des Europäischen Parlaments, auf die Einführung eines Bürgerbegehrens auf europäischer Ebene – eine Million Menschen können jetzt mit ihrer Unterschrift die Kommission veranlassen, Initiativen zu ergreifen –, auf die bessere Einbindung der nationalen Parlamente und damit auch der Landesparlamente über den Bundesrat. Ich sage an dieser Stelle aber auch, weil wir viel über Bürgerbeteiligung reden, richtig, aber wir müssen diese Rechte auch wahrnehmen, und wenn wir hier die öffentliche Debatte um europäische Politik führen, dann wird Europa auch für die Bürger greifbarer werden. Also: Wir stehen in der Pflicht!

(B)

In der Frage von mehr Transparenz möchte ich hinweisen auf eine klarere Abgrenzung der Kompetenzen zwischen europäischer und nationaler Ebene, darauf, dass der Rat in Zukunft als Gesetzgeber öffentlich tagen muss. Das heißt, wir bewegen uns auf ein echtes Zwei-Kammern-System in der europäischen Gesetzgebung zu, auf der einen Seite das Parlament, auf der anderen Seite der Rat als Staatenkammer.

In der Frage von mehr Handlungsfähigkeit möchte ich hinweisen auf die Ausweitung der Mehrheitsentscheidungen und damit auf weniger Vetomöglichkeiten, auf die Bestellung eines Hohen Vertreters für Außenpolitik – das ist der Außenminister, auch wenn er nicht mehr so heißen darf – und auch darauf, dass die EU in Zukunft stärkere Kompetenzen erhält in Sachen Energie und Klimaschutz. Das erwarten auch die Bürgerinnen und Bürger.

Ich will an der Stelle sagen: Klimaschutz und Energiepolitik sind ganz herausragende Beispiele dafür, dass rein nationale Regelungen offensichtlich nicht mehr ausreichen, sondern dass gemeinsame, verbindlich Rahmen setzende Politik auf der Ebene der Europäischen Union nötig ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben in unserem Entschließungsantrag künftige Haupthandlungsfelder der EU nur benannt: Energie, Kriminalitätsbekämpfung, Welthandel, soziale Sicherung, Migration, Außenpolitik insgesamt, wir können schlagwortartig auch einfach sagen: Globalisierung. Die Menschen erwarten – und ich finde, zu Recht – europäische Antworten. Ich bin nach wie vor überzeugt, wir brauchen mehr Europa, um überhaupt noch einen Beitrag zur Gestaltung der heutigen Welt leisten zu können.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, in den politischen Kommentaren, wenn man es einmal so verfolgt, zu der wechselhaften Geschichte dieser Verträge hat sich zunehmend Verdruss und eine müde Ungeduld mit diesen komplizierten Verhandlungen, mit dem Hin und Her, dem Auf und Ab, eingestellt. Ich kann das gut verstehen. Wir hätten uns es auch anders, schneller und besser gewünscht, natürlich, aber ich möchte an dieser Stelle trotzdem auch um Verständnis werben. Dieses komplizierte Geflecht der Interessen, nicht nur der Nationalstaaten gegeneinander, kleiner wie größer, auch der Institutionen untereinander, was sich auch ständig verschiebt, das ist einfach so. Es wird keine einfache, stromlinienförmige Europäische Union geben, vom grünen Tisch aus geplant. Das wäre ein Traum, und ich sage Ihnen auch, ein schlechter Traum!

(D)

Die EU ist eine Union der Bürgerinnen und Bürger und der Staaten: schon ein Widerspruch! Die EU ist gleichzeitig Brüssel, Berlin und Bremen. Die Staaten bleiben souverän, obwohl sie Souveränität abgeben, um überhaupt gestaltunfähig zu bleiben. Das Ganze ist ein Widerspruch in sich, aber ein höchst lebendiger, und die europäische Integration ist die Form, in der sich diese Widersprüche friedlich bewegen können. Sie produziert Vertrauen, und das ist und bleibt der Kernpunkt der ganzen Veranstaltung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Deswegen ist dieses Vertragswerk in meinen Augen zum gegenwärtigen Zeitpunkt trotz allem ein guter tragfähiger Kompromiss. Ich halte nichts davon, heute schon von der nächsten Änderung zu reden, und schon gar nicht, wenn ich das sagen darf, durch einen Rat der alten und weisen Männer, das sehen wir genauso wie die FDP. Auf diesen Antrag komme ich später im zweiten Durchgang zurück ebenso wie auf die Änderungsbegehren der Linken. Da würde ich mir gern erst einmal anhören, was Sie hier vortragen wollen!

Meine Damen und Herren, mit der heutigen Entschließung erklären wir, dass das Land Bremen die Ratifizierung des Vertrags von Lissabon unterstützen wird. Wir brauchen uns jetzt aber nicht zurückzuleh-

(A) nen und mit Bangen verfolgen, was in Dublin, London und Kopenhagen passiert. Wir können hier viel dazu beitragen, dass der Inhalt und der Geist dieses Vertrags bei den Bürgerinnen und Bürgern ankommen, auch wenn der Text lang, kompliziert und trocken ist.

Erstens: Dazu bietet der EuropaPunkt Bremen, der seit dem Sommer endlich hier unten in unserem Haus eröffnet ist, vielfältige Möglichkeiten. Dazu kann der Europatag genutzt werden, wir können wieder EU-Beamte und -Parlamentarier in die Schulen einladen, und wir sollten dafür sorgen, dass die Charta der Grundrechte, dieses bündige, knappe und beste Grundrechtewerk, das es heute gibt, in den Schulen so verbreitet wird wie unser Grundgesetz.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich möchte Ihnen auch noch eine andere Idee unterbreiten! Es gibt in Berlin die Überlegung, die Ratifizierung des Vertrags im Bundestag am 23. Mai 2008 durchzuführen, also am Tag unseres Grundgesetzes. Das finde ich eine richtig schöne, dialektische Idee, das Grundgesetz in seiner europäischen Weiterentwicklung zu feiern und die europäischen Verträge in den Zusammenhang unseres Grundgesetzes zu stellen. Ich möchte anregen, dass wir die Ratifizierung in Berlin, wann immer sie stattfindet, begleiten und unterstreichen durch eine angemessene Veranstaltung hier in der Bremischen Bürgerschaft.

(B) Abschließend eine letzte Bemerkung! Wenn wir noch ein wenig weiter in die Zukunft blicken, sollten wir uns vornehmen, dass wir mit unserer gesamten Arbeit dazu beitragen, dass in Bremen die Europaparlamentswahlen im Jahr 2009 ein gutes Ergebnis bringen. Ich meine jetzt nicht das Ergebnis für die Grünen – das sowieso –, sondern durch eine hohe Wahlbeteiligung. Dann, meine Damen und Herren, wäre die Europawahl auch eine Abstimmung über die Akzeptanz dieses Vertrages. Uns Grüne wäre ein europaweites Referendum an diesem Tag über den Vertrag lieber gewesen, aber wir müssen akzeptieren, dass dafür die Zeit offensichtlich noch nicht reif ist. Wir bedauern das, aber deshalb darf man die europäische Einigung nicht auf das Wartegleis schieben, denn wir brauchen sie. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hiller.

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der europäische Vertrag, der die mittlerweile auf 27 Staaten angewachsene Europäische Union reformiert und am heutigen

Tag in Lissabon unterzeichnet wurde, ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg der europäischen Integration.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Nach einer achtjährigen Debatte und dem Scheitern des Verfassungsvertrags vor zwei Jahren wurde nun ein Kompromiss erzielt, der sich nicht Verfassung nennen kann, aber viele Elemente des ursprünglichen Entwurfs verwirklicht. Das ist eine gute Nachricht, auch wenn es keinen Anlass für Euphorie bietet. Die wesentlichen Errungenschaften des Vertrags von Lissabon haben wir in unserem Entschließungsantrag benannt. Der Kollege Dr. Kuhn ist noch einmal näher darauf eingegangen, ich muss es jetzt im Einzelnen nicht wiederholen.

Im Interesse des Integrationsprozesses müssen einige kritische Anmerkungen erlaubt sein! Die Entscheidungsverfahren auf europäischer Ebene bedürfen auf Dauer einer noch transparenteren, effizienteren und demokratischeren Ausgestaltung. Dazu möchte ich einige Beispiele nennen! Die Einführung des neuen Abstimmungsmodus der doppelten Mehrheit, das heißt 55 Prozent der Staaten und 65 Prozent der Bevölkerung, ist zu begrüßen. Allerdings findet dies verzögert statt und gilt erst ab dem Jahr 2014 mit einer Übergangsfrist bis 2017. Das hätten wir uns schneller gewünscht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Weitere Abstriche wurden bei der Transparenz gemacht. Anstatt die bestehenden Verträge zusammenzufassen und lesbarer zu machen, handelt es sich bei dem Reformvertrag um einen Ergänzungsvertrag, den wir eben schon gesehen haben, der zur Verständlichkeit wenig beitragen wird. Eine Verzögerung von Entscheidungen in der EU bedeutet das Fortbestehen von Vetorechten, welche nationalen Einzelinteressen Raum geben. Eine Gruppe von Mitgliedsstaaten kann Entscheidungen eine Zeit lang blockieren, wenn sie die Sperrminorität nur knapp verfehlt haben. Auch das ist ein Problem.

Allerdings möchte ich noch besonders auf den Zusammenhang mit der Sozialrechtscharta hinweisen, die am gestrigen Tag verkündet wurde – auch das hat der Kollege schon erzählt – und mit ihrer Rechtsverbindlichkeit einen großen Fortschritt für Europa darstellt. In sechs Kapiteln – Würde der Menschen, Freiheit, Gleichheit, Solidarität, Rechte der Bürgerinnen und Bürger und justizielle Rechte – fasst die Charta die allgemeinen Menschenrechte und die wirtschaftlichen und sozialen Rechte zusammen. Weiter gehend als die Grundrechte des deutschen Grundgesetzes sichert sie neben den klassischen Rechten der Bürgerinnen und Bürger wie Rede-,

(C)

(D)

- (A) Meinungs- und Versammlungsfreiheit auch den Verbraucherschutz, den Datenschutz, ein Recht auf eine gute Verwaltung und weitgehende Rechte von Kindern, Behinderten und Alten. Auch soziale Rechte werden in die Charta aufgenommen. So sind unter anderem würdige Arbeitsbedingungen und eine kostenlose Arbeitsvermittlung garantiert.

Die Grundrechtecharta räumt den Bürgerinnen und Bürgern gegenüber den Institutionen und Handlungen der EU Rechte ein, die eingeklagt werden können. Sehr zu bedauern ist allerdings, dass es nicht gelungen ist, die Grundrechte in den Vertrag mit aufzunehmen. Die Regierungen von Großbritannien und Polen wollten eine Einschränkung ihres nationalen Spielraums verhindern. Für diese Länder entfaltet die Charta keine Wirkung. Das Bekenntnis zu europäischen Grundrechten erscheint damit als nur halbherzig und kann so nicht zufriedenstellen. Ziel muss es bleiben, dass die Grundrechte aller Menschen in der EU gleichermaßen geschützt werden und ihrer Festschreibung den Rang einer Verfassung zukommt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

- (B) Meine Damen und Herren, trotz dieses Wermutstropfens war die Einigung über den Reformvertrag alternativlos. Seine verbesserungsfähigen Regelungen sind Ausdruck des europäischen Spannungsfeldes zwischen sich weiterentwickelnder Integration und nationaler Selbstbehauptung. Aber wie sich die Mitgliedsstaaten insoweit auch positionieren, sie brauchen eine nach innen wie nach außen arbeitsfähige erfolgreiche Union. Daher sollte Deutschland bei der Ratifizierung des Vertrags im Mai 2008 als einer der ersten Staaten vorangehen. Bis zu seinem Inkrafttreten – hoffentlich im Januar 2009 – muss in 26 weiteren Mitgliedsstaaten und im Europäischen Parlament die Zustimmung erfolgen.

Nachdem wir diese Phase der Innensicht und der Reform der Grundlagen des europäischen Handelns vorerst beendet haben, müssen wir uns nun wieder auf die Herausforderungen konzentrieren, die sich uns auf europäischer Ebene stellen. Hierbei gibt es den Vorschlag des französischen Präsidenten, einen Rat der Weisen einzurichten. Wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sehen es auch als ein undemokratisches und intransparentes Verfahren, lehnen deswegen diesen Vorschlag ab

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

und stimmen daher dem Antrag der FDP zu.

Die Idee allerdings, eventuell eine Arbeitsgruppe einzurichten – es wird da von einer Reflektionsgruppe gesprochen, die Ideen sammelt, um sich Gedanken

zu machen, wie die EU sich über 2020 hinaus entwickelt –, kann durchaus auch ein Modell sein, dies aber ansonsten grundsätzlich hinter verschlossenen Türen weiterzuführen, ist eigentlich überhaupt nicht im Sinne des europäischen Gedankens.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die
Grünen, bei der Linken und bei der FDP)

Von daher finden wir es allerdings auch schade, dass die CDU, die ja sonst den gemeinsamen Antrag trägt, es an der Stelle nicht möchte, dass dieser Hinweis mit in den Antrag formuliert wird. Europa ist mehr als ein bloßer Markt. Die EU ist nicht nur ein Staatenbund mit integrierten Wirtschaftsleben, sondern auf dem Weg zu einer Union der Menschen.

Für die SPD heißt dies insbesondere, die Stärkung der sozialen Dimension des europäischen Einigungsprozesses als das neue und große Integrationsprojekt der kommenden Jahre voranzutreiben. Mithilfe der neuen Möglichkeiten müssen wir die friedliche und sozial gerechte Gestaltung der Globalisierung in Angriff nehmen. Als SPD engagieren wir uns für das europäische Sozialmodell, das wirtschaftliche Dynamik mit weitreichenden sozialen und ökologischen Standards verbindet. Daraus folgt für uns der Auftrag, uns für die Rechte der europäischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einzusetzen. Lohn- und Sozialdumping müssen europaweit bekämpft, eine Abwärtsspirale bei Löhnen und sozialen Standards verhindert werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Löhne müssen fair und mindestens existenzsichernd sein. Mitbestimmung und Teilhabe der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer müssen europaweit gestärkt werden. Europa braucht außerdem vergleichbare Steuern, damit der Wettlauf um immer niedrigere Unternehmenssteuern nicht allen EU-Staaten schadet, indem er zur Arbeitsplatzvernichtung führt und die öffentlichen Haushalte belastet.

(Beifall bei der SPD und bei der Linken)

Meine Damen und Herren, dies sind die Erwartungen, die die Menschen in Europa, die ja Europa sind, an Europa stellen. Dies muss Zielrichtung der europäischen Integration sein, und dafür sind die Grundlagen des europäischen Handels, wie sie in dem Vertrag von Lissabon entwickelt sind, einzusetzen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

(C)

(D)

(A) Abg. **Kastendiek** (CDU)*: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf vorab erst einmal dem Abgeordneten Dr. Kuhn recht herzlichen Dank sagen, er war derjenige, der die Arbeit dieses Antrags weitestgehend vorgenommen hat, also von dieser Seite ein herzliches Dankeschön!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Ich denke, es ist eine sehr ausgewogene Position, die dann hoffentlich dieses Parlament hier auf breiter Basis vertreten wird. Ich glaube, es ist in den beiden Redebeiträgen überwiegend zum Ausdruck gekommen, dass dieser Reformvertrag sicherlich ein großer Schritt, ein guter Schritt für die Fortentwicklung der Europäischen Union ist.

Es ist schon angesprochen worden, deswegen möchte ich jetzt die Geschichte nicht zum dritten Mal belasten, dass wir in den vergangenen sechs Jahren eine sehr lange Entwicklung hinter uns haben. Das gescheiterte Referendum in Frankreich und Irland zur Europäischen Verfassung hat gezeigt, wie lähmend ein zu großer Schritt, der gewagt worden ist und der dann nicht umgesetzt wird, sich auf die Strukturen, auf die Politik insgesamt auswirken kann. Deswegen möchte ich mich schon eher positiver zu dem, was wir hier heute positiv auch begrüßen, positionieren, als es insbesondere von Ihnen, Frau Kollegin, zum Ausdruck gekommen ist. Die Frage ist: Ist das Glas halb voll oder halb leer?

(B)

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein – leer, leer!)

Ich sage, das Glas ist hier halb voll, wir machen einen Riesenschritt. Die Europäische Union, die EU der 27 Staaten, ist an dieser Stelle nicht zu regieren wie die EU der 16 Staaten. Wir brauchen gerade den Einstieg in Reformen der Strukturen, und das, meine Damen und Herren, ist mit diesem Reformvertrag meiner Auffassung nach weitestgehend gelungen.

(Beifall bei der CDU)

Wesentlich vor diesem Hintergrund ist unserer Auffassung nach die Frage der doppelten Mehrheit. Wie war es denn in der Vergangenheit? Einzelne Regierungschefs haben die Diskussion des ehemaligen Präsidenten Polens, Herrn Kaczynski, sicherlich noch bildhaft vor Augen. Reformvorhaben konnten maßgeblich blockiert werden. Auch in der Vergangenheit war es des Öfteren der Fall, dass es in der Europäischen Union, in der Kommission oder im Rat selbst, eher eine Blockade gab und kleine Schritte vorangetrieben worden sind als eigentlich die großen not-

*) Vom Redner nicht überprüft.

wendigen Reformschritte, die die Europäische Union benötigt.

(C)

Mit dieser doppelten Mehrheit ist unserer Meinung nach gewährleistet, dass wir keine Entscheidungen bekommen, die eine breite Mehrheit zufälligerweise benachteiligt, sondern mit dieser doppelten Mehrheit ist gesichert, dass Mehrheitsentscheidungen getroffen werden können, dass Einzelne Reformvorhaben nicht mehr blockieren können und dass sich die Europäische Union in den nächsten 20, 30, 40, 50 Jahren modern und flexibel bewegen kann.

Sicherlich kann Deutschland jetzt überstimmt werden, aber ein Regierungschef wie ehemals Herr Kaczynski kann jetzt auch überstimmt werden. Es ist also nicht mehr so, dass hier ein Einzelner mehr Entwicklungen, mehr Fortschritte, mehr Moderne sozusagen, blockieren kann.

Ein zweiter Punkt, der aus Sicht der CDU-Fraktion von großer Bedeutung ist, bedeutet, dass mehr Demokratie, mehr Einfluss auch auf nationaler Ebene möglich ist, und da kann ich Ihnen nur recht geben, Herr Dr. Kuhn, wir müssen diese Rechte letztendlich auch nutzen. Wir können uns nicht zurücksetzen und einfach auf der Zuschauerbank den Daumen hoch oder herunter zeigen, sondern wir müssen uns in die Diskussion einbringen, wir müssen uns auch in der Diskussion mit dem Senat, der auf Bundesebene europapolitische Grundsatzthemen diskutiert, auseinandersetzen und sagen, solche Grundsatzentscheidungen, die vielleicht im Bundesrat getroffen werden, müssen auch in den Länderparlamenten auf die Tagesordnung gesetzt werden.

(D)

Deswegen freue ich mich, und ich glaube, das ist auch einheitlich, dass wir hier im Ausschuss Bund und Europa diesbezüglich eine sehr intensive Diskussion mit dem Senat praktizieren. Ich denke, da sind wir als Parlamentarier gefordert, wir als Mitglieder der Bremischen Bürgerschaft, an der Stelle diese Rechte, die auf uns zukommen, auch auf indirekte Art und Weise letztendlich zu nutzen.

Mehr Effizienz, Verkleinerung der Kommission, Ratspräsidentschaft zweieinhalb Jahre, diese Schnittstellen sind abgebaut, auch das wird sicherlich zu mehr Transparenz führen. Es wird bestimmt auch zu mehr Effektivität führen, weil der Übergang von einer Ratspräsidentschaft zur anderen jedes halbe Jahr sicherlich auch zu sehr hohen Reibungsverlusten geführt hat, aber ich denke, dass dies auch ein sehr großer Schritt ist. Dazu gehört die Tatsache, dass wir einen hoch besetzten Kommissar für die Außenpolitik bekommen, dies macht die Europäische Union sicher auch handlungsfähiger an der Stelle.

Wir haben zwei Änderungsanträge beziehungsweise einen Dringlichkeitsantrag und einen Ergänzungsantrag an dieser Stelle ebenfalls zu beraten, es ist schon angedeutet worden, dass wir zu dem Dringlichkeitsantrag der FDP eine sehr skeptische Position haben. Ich fand es zum einem sehr überraschend,

(A) dass 2 Tage vor der Beratung hier im Parlament ein solcher Dringlichkeitsantrag eingereicht wird, weil der Vorschlag schon seit September im Raum ist. Ich vermute einmal, da waren die Sonntagslektüre und entsprechende Meldungen diesbezüglich der Impulsgeber für diesen Antrag. Das sei aber einmal dahingestellt, das Motiv und der Impuls sind dabei nicht entscheidend.

Die Frage, generell einen solchen Rat der Weisen abzuhalten, halte ich nicht für klug. Wenn man ehrlich ist, müsste unterstellt werden, dass dieser Rat der Weisen ineffizient ist und sowieso zu nichts führt, dann, glaube ich, könnte eine große Anzahl von Institutionen, Einrichtungen und Arbeitsgruppen auf europäischer Ebene hier einmal diskutieren und debattieren. Deswegen ist der Antrag zu kurz gefasst an dieser Stelle, wenn man sich ernsthaft mit dieser Thematik auseinandersetzen will.

Zum anderen, wenn man genau bedenkt, was der französische Präsident Sarkozy in seiner Europarede im September damit gemeint hat, dann finde ich es durchaus überlegenswert, dass man sich auch mit der Frage auseinandersetzt, wie sich die Europäische Union an dieser Stelle in den nächsten 10, 15, 20 Jahren weiterentwickeln wird. Es wird in dem Rat selbst mehr oder weniger vom Tagesgeschäft geprägt, und dass man Impulse von außen zulässt, halte ich für eine sehr sinnvolle Maßnahme, und ich finde nicht, dass dadurch die Transparenz ausgeschaltet wird. Das wird ein Punkt sein, den dieser Rat der Weisen zu erfüllen hat.

(B)

Unabhängig davon denke ich, dass die Gegensätze, die Sie insbesondere in der Begründung darlegen, meine sehr verehrten Kollegen von der FDP, in sich widersprüchlich sind beziehungsweise hier als ein Junktim hergestellt werden, die als solche aus zweiter Sicht nicht stringent sind.

Von daher, glaube ich, wird dieser Antrag letztendlich der Sache nicht gerecht. Wie gesagt, wir müssen darauf achten, dass neue Arbeitsgruppen, neue Institutionen sicherlich dem Gebot der Transparenz, dem Gebot der Effizienz und auch der Sachgerechtigkeit letztendlich auch entsprechen. Deshalb sollte man hier an der Stelle auch ein bisschen mutig sein und so etwas per se nicht ablehnen.

Ein solcher Rat der Weisen, wenn er klug gestaltet wird, kann wertvolle Beiträge für die Diskussion auf europapolitischer Ebene leisten. Wie sich die Europäische Union weiterentwickeln kann, das ist, glaube ich, unstrittig, meine Damen und Herren. Mit diesem EU-Reformvertrag sind wir nicht am Ende!

(Beifall bei der CDU)

Ein zweiter Ergänzungsantrag oder Änderungsantrag der Fraktion Die Linke erinnert mich ein wenig an die Bilder, die wir von den Parlamentssitzungen

in Straßburg gestern oder vorgestern sehen konnten, wo Linke und Rechte Schulter an Schulter doch schon versuchen – ich möchte es jetzt nicht zu sehr polemisieren, aber doch etwas stumpf an dieser Stelle –, EU-kritisches Verhalten in der Bevölkerung zu bedienen.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wer einen solchen Änderungsantrag hier stellt, der weiß ganz genau, dass er etwas anderes bezweckt, als scheinbar suggeriert werden soll. Es soll nicht, meine Damen und Herren, mehr Beteiligung der Bevölkerung dargestellt werden, sondern man will das vorhandene EU-kritische Denken in weiten Teilen der Bevölkerung bedienen. Ihre Aufgabe, meine Damen und Herren von der Linken, ist es, dieses EU-kritische Verhalten in der Bevölkerung durch überzeugende Argumente zu beheben und nicht mit solchen stumpfen Argumenten zu fördern.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. B e i l k e n [Die Linke]: Das ist eine üble Unterstellung!)

Nun, wir werden gleich sehen, wie die Kollegen von der Linken und wie Herr Tittmann miteinander argumentieren, das wird eine interessante und spannende Debatte an der Stelle.

(D)

(Abg. B e i l k e n [Die Linke]: Na, na, na, nun ist aber gut!)

Ich denke, dass wir – zumindest was die Fraktionen hier in der Mitte angeht –, wenn ich das einmal so bezeichnen darf, hier an dieser Stelle einig sind und ich möchte mit einem Zitat schließen, Frau Präsidentin, wenn Sie mir erlauben. Die Kanzlerin Frau Merkel hat in der Regierungserklärung gestern zwei ganz prägnante Sätze gesagt: „Mit diesem Reformvertrag wird Europa greifbarer, wird Europa demokratischer.“ Diesem ist nichts hinzuzufügen! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster hat das Wort der Abgeordnete Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Für die FDP-Fraktion kann ich Ihnen sagen, auch wir begrüßen die Einigung auf den Vertrag von Lissabon ausdrücklich. Wir denken, dass Europa zukünftig auf dieser Grundlage vernünftig arbeiten kann. Auch ich möchte mich dem Dank an den Kollegen Dr. Kuhn anschließen, der hier den Antrag erarbeitet hat, und ich kann sagen, es ist sehr gut gelungen, diesen Text auch mit

- (A) den Fraktionen abzustimmen. Dafür meinen ganz herzlichen Dank, auch für die FDP!

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen Transparenz, Demokratie und erfolgreiche Politik für die Bürgerinnen und Bürger. Mit dem Reformvertrag schafft die EU die Grundlage für eine solche gute Politik. Der Vertrag muss jetzt in Kraft treten, dann sollen die neuen Möglichkeiten für mehr Wirtschaftswachstum, gemeinsame Außenpolitik und effizientere Innenpolitik genutzt werden.

Meine Damen und Herren, die im Vertrag von Lissabon getroffenen Festlegungen werden dazu führen, dass Entscheidungen der europäischen Institutionen zukünftig transparenter verlaufen. Die Entscheidungsfähigkeit der europäischen Institutionen wird gestärkt, und ausdrücklich möchte ich die rechtsverbindliche Verankerung der Grundrechtecharta, die Rechte des europäischen Parlaments und die Einführung des europäischen Bürgerbegehrens hier begrüßen. Der Vertrag von Lissabon ist damit zweifelsohne ein Erfolg und Fortschritt auf dem Weg zu einem Europa der Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der FDP)

- (B) In zwei Punkten erfüllte der Reformvertrag allerdings nicht unsere Erwartungen. Erstens, der EU-Reformvertrag enthält, bei allen Fortschritten, nicht mehr das Ziel des freien und unverfälschten Wettbewerbs. Das ist vor allem schlecht für die europäischen Verbraucher, denn schließlich macht der Wettbewerb Produkte billiger, sorgt für Innovation und schützt Verbraucher und Mittelstand vor Monopolen.

(Beifall bei der FDP)

Der Binnenmarkt mit funktionierendem Wettbewerb hat Wohlstand und Hunderttausende Arbeitsplätze geschaffen. Angela Merkel hat gemeinsam mit den anderen Staatschefs den Wettbewerb von einem Ziel der EU auf das Niveau einer kleinen, unscheinbaren Protokollnotiz heruntergestuft. Meine Damen und Herren, den Weg der Abschaffung der sozialen Marktwirtschaft Europas wird die FDP an dieser Stelle nicht mitgehen.

(Beifall bei der FDP)

Die Vereinfachung von Entscheidungsverfahren der europäischen Institutionen ist leider lediglich in sehr begrenztem Umfang gelungen. Mit dem gefundenen Kompromiss werden zwar Mehrheitsentscheidungen zur Regel, und das Einstimmigkeitsprinzip wird weiter zurückgedrängt, dennoch gehören nationale, lokale Möglichkeiten noch immer nicht der Vergangenheit an, da Polen die Blockadeklausel rechtsverbindlich durchgesetzt hat.

Die neuen Regelungen tatsächlich im Sinne der Bürgerinnen und Bürger erfolgreich anzuwenden – und auch das haben die Kollegen Dr. Kuhn und Kastendiek hier bereits gesagt – bleibt Aufgabe der handelnden Politikerinnen und Politiker. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist notwendig, dass der Reformvertrag nun zügig in allen Mitgliedsstaaten ratifiziert wird, damit die nächste Wahl des Europäischen Parlaments bereits auf der Grundlage des neuen Vertragswerkes erfolgen kann. Deshalb haben auch wir uns dem Antrag zur Ratifizierung des Reformvertrags angeschlossen.

Ich will an dieser Stelle sagen: Dem Änderungsantrag zu unserem Antrag von der Fraktion Die Linke werden wir natürlich nicht zustimmen, weil Sie damit etwas ganz anderes wollen, als wir in dem gemeinsamen Antrag zum Ausdruck bringen. Wir sind nämlich der Meinung, es darf nicht passieren, dass uns bei Europa die Zeit davonläuft. Wir müssen jetzt zu handlungsfähigen Strukturen kommen. Das ist genau das Gegenteil von dem, was Sie als Fraktion Die Linke hier beantragt haben. Das werden wir sicherlich nicht mitmachen.

(Beifall bei der FDP und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich möchte weiterhin um Ihre Zustimmung für unseren Antrag zur Öffentlichkeit und parlamentarischen Beteiligung bei der Debatte um die Zukunft Europas aufrufen. Ich will Ihnen ganz klar sagen, wir beanspruchen nicht, Weisheiten aufgeschrieben zu haben, Herr Kastendiek, ich glaube aber, dass es dennoch wichtig ist, wenn wir uns als Landesparlament mit diesem Thema beschäftigen, dass wir im gleichen Atemzug auch sagen: Es wird nur dann gelingen, dass Europa sich einer wachsenden Zustimmung von Bürgerinnen und Bürgern erfreut, wenn wir es schaffen, die Debatte über die Zukunft der Strukturen in Europa auch öffentlich zu führen und unter Beteiligung der Parlamentarier auf nationaler und regionaler Ebene auch weiterzuführen.

(Beifall bei der FDP)

Das ist, denke ich, ein Punkt, der von uns und von allen Fraktionen hier im Hause geteilt werden sollte, sonst können wir uns viele Debatten im Europaausschuss eigentlich auch gleich sparen, wenn wir das nicht so sehen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich will auch darauf hinweisen, warum wir diesen Antrag jetzt eingebracht haben. Der portugiesischen Ratspräsidentschaft ist es zu verdanken, dass der Vorschlag Sarkozys, einen sogenannten Rat der Weisen einzurichten, nun wohl nicht umgesetzt wird. Ich finde auch, dass es in Ord-

(C)

(D)

(A) nung ist, wenn so ein Vorschlag gemacht wird, erst einmal abzuwarten, wie die Reaktionen darauf ausfallen. Ich glaube, Europa braucht keinen undemokratischen Geheimzirkel alter Männer, um über seine Zukunft nachzudenken. Wir sind der Auffassung, dass die Debatte über Zukunftsfragen der Union öffentlich und parlamentarisch geführt werden sollte. Nur so kann es gelingen, das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in Europa zu gewinnen und zu mehren.

(Beifall bei der FDP)

Ich hoffe in diesem Sinne, dass wir eine breite Zustimmung auch für diesen ergänzenden Antrag – und ich sage ausdrücklich ergänzenden Antrag – unserer Fraktion hier im Haus erreichen werden. – Ich danke herzlich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

(B) Abg. **Beilken** (Die Linke)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst eine kleine Anmerkung zu der Unterstellung des Kollegen Kastendiek! Es hat mich an folgendes erinnert: Bei der Einführung der Computer haben wir alle gehört, es gibt so etwas wie Murphys Gesetz, und das heißt, alles, was passieren kann, passiert auch. Ich bin der Meinung, es ist nur eine Frage, wann, und man muss sagen, alle Schmuddeligkeiten, die man sagen kann, werden auch gesagt, und das passiert auch erstaunlich schnell. Dann haben wir auch diese Schmuddeligkeit hoffentlich abgehakt. Lieber Herr Kollege Kastendiek, ich finde es wirklich geschmacklos, und ich sage Ihnen, von der Sache her, übrigens fühle ich mich auch persönlich betroffen. Ich kann eigentlich nicht glauben, dass Sie mir persönlich so etwas unterstellen, davon einmal ganz abgesehen, denn ich bin davon überzeugt – das gilt für unsere ganze Partei –, dass Volksabstimmungen ein sehr probates Mittel der Demokratie sind. Wir möchten das gern etwas stärker in diesem Land implementieren, und wir stehen damit nicht allein. Es ist in diesem Land auch dringend nötig!

(Beifall bei der Linken)

Schließlich ist Ihnen wahrscheinlich bekannt, dass wir gelegentlich anprangern, dass wir in verschiedenen Fragen wie Hartz IV oder Bundeswehreinsetzung in Afghanistan, Rente mit 67, Mindestlohn in Berlin eine Regierung, ein Parlament haben, das mit zwei Dritteln der Parlamentarier gegen zwei Drittel der Bevölkerungsmehrheit in ihrer Meinung regieren. Bei Volksabstimmungen wäre das nicht möglich. Sie

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C) könnten auch nicht die Bahn für sehr wenig Geld verkaufen, denn dann würde Ihnen die Volksabstimmung auch nicht recht geben. Also, etwas mehr Demokratie brauchen wir dringend. Ich will hier nicht das immer wieder bemühte Wort der Politikverdrossenheit bringen, aber die Leute haben wirklich allen Grund dazu, wenn auf dieser Seite Politik gemacht wird.

Nehmen Sie sich ein Beispiel an der Schweiz – es muss ja jetzt nicht immer etwas Linkes sein –,

(Beifall bei der Linken)

nehmen wir einmal die Schweiz! Untersuchungen zeigen, dass die Leute sich sogar individuell wohler fühlen, wenn sie das Gefühl haben, sie können mehr mitbestimmen, und das haben die Leute in der Schweiz. Sie haben ihre Bahn, und die haben sie auf einem sehr guten Niveau. Dieses Niveau wollen wir in allen Dingen haben, und da brauchen wir wirklich die Mitsprache der Leute. Es ist wohl klar, dass das Schwergewicht bei einer Volksabstimmung nicht auf Stimmung liegt. Wir fragen nicht eine Stimmung ab, sondern wir fragen dann etwas ab, worüber sich die Leute etwa ein Jahr lang in 1000 Zirkeln – das war in Frankreich so –, in 1000 Bewegungen, in 1000 Zeitungen, in 1000 Artikeln und in 1000 Diskussionen mit dem Thema beschäftigt haben, weil darüber abgestimmt wird. Das würde uns guttun. Lieber Herr Kastendiek, ich sage jetzt trotz allem: Überlegen Sie, ob es nicht vielleicht auch ein Grund sein könnte, warum wir das fordern. Nehmen Sie einmal zur Kenntnis, es könnte auch dieser Grund sein! Zumindest finde ich es impertinent, auch mir persönlich das zu unterstellen, was Sie getan haben. Wir knüpfen nicht an dumpfe Ressentiments und falsche Gemeinsamkeiten an.

(Beifall bei der Linken)

(D) Ich komme dazu, was wir dringend zu diesem Reformvorhaben auf europäischer Ebene sagen müssen! Herr Dr. Kuhn hat gesagt, er sei gespannt und wolle hier feststellen, dass es ein Mehr an Europa gibt. Wir haben dann, ehrlich gesagt, viel Allgemeines gehört und viel Unbestrittenes, aber es wird nicht die Frage beantwortet: Welches Europa soll es denn sein? Von Herrn Möllenstädt von der FDP haben wir ausgerechnet den Hinweis bekommen, dass er ein Europa ohne soziale Marktwirtschaft nicht mitmacht. Ich finde, wir müssen schon wissen, was für ein Europa wir haben, und da geht es nämlich gerade um dieses Thema. Wir haben hier – das wissen Sie eigentlich, ich kann es mir nicht anders vorstellen – eine einigermaßen marktradikale Konzeption, die dieser Verfassung und auch diesem Reformvertrag zugrunde liegt.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Zitieren Sie doch einmal!)

(A) Ich werde auch etwas zitieren, lieber Herr Kollege!

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sehr gut!)

Es ist so, um es noch etwas allgemeiner vorauszuschicken, dass das Marktradikale das eine ist, und ein Beispiel erleben wir beim Thema Sparkassen. Wenn wir hier sagen, uns sind die Hände gebunden und so weiter, das europäische Gesetz, dann kommen Sie und sagen, das geht nicht, Europa, Sie haben es mir im Wahlkampf beim Thema Glücksspiel vorgehalten: Die europäischen Gesetze und so weiter, wir können nicht anders. Und jetzt? So, wie wir hier abstimmen, werden europäische Gesetze gemacht, nämlich durch Abnicken! Die Verantwortung haben Sie wieder abgegeben, dann ist es das Europa. Kein Wunder, dass die Leute dann sauer sind auf diese europäischen Instanzen, die Sie hier einfach abnicken und sagen, es ist Zeitdruck und so weiter. Damit kann man alles begründen, das ist leider zu unkritisch. Ich komme auf die einzelnen Punkte! Dann heißt es: Sparkassen können wir nicht mehr machen, das war früher, das geht nicht mehr! Globalisierung – Europa, Europa –, Globalisierung, keine Sparkassen mehr!

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen])

(B)

Das ist es, was dabei herauskommt, und zwar Schritt für Schritt in einem atemberaubenden Tempo. Ich frage mich manchmal, ob Sie bei dieser Entwicklung Bremser sind oder Sie sie noch vorantreiben. Innerhalb der Grünen gibt es da, glaube ich, unterschiedliche Meinungen.

(Beifall bei der Linken – Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen])

Die Sparkassen und zum Beispiel auch die Bremer Landesbank sind Institutionen, die wir erhalten müssen, und hier sind wir diejenigen, die dafür kämpfen. Da sehe ich wenig Unterstützung, zumal wenn ich von dem Kollegen Dr. Kuhn angesprochen werde, der sich hier vielleicht einmal klarer äußern könnte.

Dies heißt nämlich, dass wir in dem Moment keine Marktwirtschaft haben, sondern eine soziale Institution, die eben den Bürgern verpflichtet ist, sei es in ökonomischer Hinsicht – um Geld zur Verfügung zu stellen – oder sei es auch im Sinne der schutzwürdigen Interessen wie beim Glücksspiel, wo wir es gestern gerade noch geschafft haben, ein Gesetz zu verabschieden, das hoffentlich mit den europäischen marktliberalen Regelungen nicht allzu sehr kollidiert und trotzdem Bestand hat. Ansonsten schönen Dank, gestern haben Sie ein Gesetz beschlossen, und heute haben Sie beschlossen, weswegen das Gesetz nicht

in Kraft treten kann! Das ist es, was ich an konkreten Beispielen kritisiere!

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Kompletter Blödsinn!)

Ja, das hoffe ich, dass das Blödsinn ist! Das werden wir aber noch sehen, und wenn Sie dazu beitragen, dann – –.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie hoffen, dass das, was Sie sagen, Blödsinn ist?)

So kann man auch versuchen, Leute durcheinander zu bringen. Wir haben hier gerade von Herrn Dr. Sieling gehört, dass wir hier keine Herabsetzung und so weiter machen wollen. Man kann da nicht vor sich hinnölen, sage ich einmal, und meinen, das stört nicht! Entschuldigen Sie bitte!

Arbeitet man sich mühsam durch die Formulierungen dieses Reformvertrags, so stellt man am Ende fest, dass sich inhaltlich so gut wie nichts vom gescheiterten Verfassungsvertrag unterscheidet. Es ist der sprichwörtliche alte Wein in neuen Schläuchen, zum Beispiel die Wirtschaftspolitik, die seit Maastricht im EG-Vertrag stehenden und im Verfassungsvertrag übernommenen neoliberalen Inhalte bleiben unverändert erhalten. Es ist keine Rede mehr von einem Sozialprotokoll, das selbst Kanzlerin Frau Merkel dem Verfassungsvertrag nach dessen Scheitern in Frankreich und den Niederlanden noch beifügen wollte. Allein bei den Werten der Union verzichtet man auf die „Herausstellung“ – das ist jetzt ein Zitat, mit Genehmigung der Präsidentin – „eines Binnenmarktes mit freiem und unverfälschtem Wettbewerb“. Das hat man also herausgenommen.

Es ist aber klar, dass sich damit inhaltlich nichts ändern soll, es wird deshalb im Protokoll gleich angefügt, wonach der EU – jetzt wieder ein Zitat aus dem Protokoll zum Vertrag – „ein System gehört, das den Wettbewerb vor Verfälschungen schützt“. Das ist es doch, auch Stichwort VW, liebe Kolleginnen und Kollegen vom Gewerkschaftsflügel, was uns allenthalben dann natürlich entgegenschlackert, wenn Sie die Arbeitsplätze bei VW dann in dieser Form leider auch nicht mehr erhalten können, weil das EU-Recht dagegen steht. Aber in diesem Moment gestalten Sie EU-Recht, seien Sie sich dessen bewusst und sehen Sie bitte diese Verbindung! Sie haben auch die Verantwortung für EU-Recht, das ist hier gerade heute der Fall. Deswegen geht hier einmal nicht Schnelligkeit vor Qualität, denn gerade damit kann man natürlich einiges durchsetzen, und diese Tricks machen wir nicht mit. Auch die Bevölkerung in Deutschland wird dies möglicherweise kritisieren, wie es in anderen Ländern auch schon geschah. Wir kommen dann auch noch auf die Frage der Abstimmung.

(C)

(D)

- (A) Auf der anderen Seite wird die Grundrechtecharta nicht im Vertrag enthalten sein, aber sie wird durch einen Verweis als rechtsverbindlich erklärt. Großbritannien hat sich jedoch eine Ausnahme ausgehandelt, sodass der Grundrechtecharta von britischen Gerichten kein Rechtsschutz gewährt werden soll. Zwei andere Staaten – Irland und Polen – haben sich die Prüfung einer Ausnahme vorbehalten. Insofern hält es auch das Europäische Parlament für einen dramatischen Rückschlag und für eine schwere Beschädigung des innersten Selbstverständnisses der Europäischen Union, wenn der eine oder andere Mitgliedsstaat ein Opt-Out von der Charta der Grundrechte für sich in Anspruch nimmt. Dies ist anscheinend nicht so wichtig wie der gemeinsame Markt, da sind sich offenbar alle einig, und zwar eigentlich, weil sie gerade einmal die Mehrheit haben. Man kann nicht, wenn man europaweit gerade einmal günstige Mehrheiten hat, einen solchen Vertrag machen, der verfassungsähnlich ist und der dann das, was gerade einmal an Mehrheit vorhanden ist, als verfassungsähnliches Konstrukt dahinstellt, was dann eben eine Langzeitwirkung hat, die wir – ein solches Europa – eben nicht wollen.
- (Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt verstehe ich, warum Sie gestern protestiert haben in Brüssel!)
- (B) Ich würde gern darauf eingehen, das ist mir jetzt in diesem Moment nicht möglich!
- Da inzwischen auch die tschechische Regierungspartei ODS angekündigt hat, die Vereinbarkeit von Grundrechtecharta und Landesrecht überprüfen lassen zu wollen, wird sich die Wirksamkeit der Charta für die Bürgerinnen und Bürger erst noch zeigen müssen.
- (Abg. F r e h e [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)
- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Frehe?
- Abg. **Beilken** (Die Linke): Nein, bei aller Sympathie für dieses Verfahren mit Zwischenfragen, ich habe hier doch einen relativ umfangreichen Text.
- (Heiterkeit – Abg. Frau H o c h [Bündnis 90/Die Grünen]: Das haben wir gemerkt!)
- Die Redezeit ist sonst zu kurz!
- Der zweite große Punkt – das werden einige von Ihnen wahrscheinlich auch wissen – ist die Frage der Militarisierung. Enthalten bleiben die Vorschriften des Verfassungsvertrags zur weiteren Militarisierung. Hier
- findet sich der berüchtigte Satz aus dem Verfassungsvertrag wieder, wonach – Zitat, mit Genehmigung der Präsidentin – „die Mitgliedsstaaten sich verpflichten, ihre militärische Fähigkeit schrittweise zu verbessern“. Das ist es doch, was zu viel Protest geführt hat, und Sie segnen es heute wieder ab. Schönen Dank dafür!
- (Beifall bei der Linken – Glocke)
- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Herr Abgeordneter, jetzt ist Ihre Redezeit zu Ende!
- (Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Wir haben noch Gelegenheit, das Weitere auszuführen, denn Sie brauchen ja auch erst einmal eine Zeit, um es vielleicht zu verarbeiten. – Danke!
- (Heiterkeit – Zuruf: Das ist wohl wahr!)
- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.
- Abg. **Tittmann** (parteilos): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss mich eben einmal zu Wort melden. Ich sehe hier keinen weiteren Schritt zu mehr Demokratie, ganz im Gegenteil! Ich bin für mehr Demokratie, ich bin für eine effektive, gelebte Demokratie wie in der Schweiz. Dort, meine Damen und Herren, wird das Volk befragt. Ich bin für eine Demokratie, in der das Volk, die Bürgerinnen und Bürger, über wichtige Fragen des Landes selbst mit abstimmen und entscheiden dürfen. Ich bin für eine Demokratie, in der das Volk gefragt wird und die Meinung anerkannt wird. Das heißt für mich mehr Beteiligung des Volkes, das heißt für mich Volksabstimmung und sonst gar nichts!
- Man hätte unsere Bürgerinnen und Bürger über die Einführung des „Teuro“, sprich Euro, befragen und abstimmen lassen müssen, über die Milliarden für US-Kriegseinsätze auf Kosten der deutschen Steuerzahler hätte man sie abstimmen lassen müssen, ich sage nicht sollen, sondern müssen! Man hätte unsere Bürgerinnen und Bürger über die EU-Verfassung abstimmen lassen müssen, meine Damen und Herren. Deutschland ist der größte Nettozahler der EU, Deutschland bekommt auf der anderen Seite jetzt schon circa 80 Prozent der Gesetzgebung durch die EU vordiktiert. Sie halten unsere Bürgerinnen und Bürger auch weiterhin einfach, glaube ich, für zu dumm, um über ihre eigenen Interessen entscheiden und abstimmen zu dürfen,
- (Abg. F e c k e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, nur Sie!)
- sonst hätten Sie es gemacht. Sie fürchten die Meinung des Volkes wie der Teufel das Weihwasser. Das,
- (C)
- (D)

(A) meine Damen und Herren, ist für mich keine gelebte Demokratie, Volksabstimmung bei allen wichtigen Entscheidungen des Landes im Interesse der Bürger! Sie aber fürchten diese Meinung. Ich aber sage Ihnen: Unsere Bürger und Bürgerinnen sind keine nützlichen Dummerchen, sie sind auch kein nützliches Stimmvieh vor der Wahl, sondern unsere Bürger haben das Recht darauf, über wichtige Entscheidungen des Landes mitbestimmen und abstimmen zu dürfen.

Dafür bin ich, das ist für mich wirkliche Demokratie, Volksabstimmung und sonst gar nichts! Ich lehne Ihre Anträge ab, und abschließend möchte ich noch dazu sagen: Ich kann Ihnen bis morgen früh hier noch vorlesen, wie die EU auch mit deutschen Steuergeldern umgeht, wie sie verschwendet werden, es geht in die Milliardenhöhe, und das haben unsere Bürgerinnen und Bürger nicht verdient. Ich bin für Volksabstimmung! – Ich bedanke mich!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Kollege Beilken ist jetzt leider nicht zu seiner Konklusion gekommen, aber aus der Tatsache, dass die Fraktion Die Linke den Antrag der vier anderen Fraktionen nicht mitgemacht hat, schließe ich einmal, dass Sie nicht nur den Antrag, sondern auch den Vertrag von Lissabon, die Ratifizierung, ablehnen.

(B)

(Abg. **B e i l k e n** [Die Linke]: Stimmt!)

Stimmt? – Gut! Ich sage Ihnen einmal eines: Die Bilder, die gestern Abend über das Fernsehen gingen, die gleichen Plakate, die gleichen T-Shirts, der gleiche Krawall – das sage ich mit Betonung – im Europäischen Parlament auf der linken wie auf der rechten Seite, darüber müssen Sie schon nachdenken, Herr Kollege! Das kann man nicht einfach irgendwie abtun, darüber müssen Sie schon nachdenken!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Nicht erst seit gestern haben die Kommunisten, die radikale Linke, die europäische Integration von Anfang an genauso abgelehnt wie die radikale Rechte. 50 Jahre Tradition haben Sie darin, die Begründungen haben gewechselt, einmal haben Sie mit diesem argumentiert, einmal gefällt Ihnen dieses nicht, einmal jenes.

(Abg. **B e i l k e n** [Die Linke]: Das stimmt nicht!)

Den Vertrag von Maastricht haben Sie abgelehnt, Sie haben den Euro abgelehnt, Sie haben alles abgelehnt. Dann stellen Sie sich doch nicht hin und tun

so, als würde es an der einen oder anderen Formulierung liegen! Sie haben eine generelle Haltung gegen die europäische Integration mit abstrusen Begründungen, vielleicht wären Sie noch dazu gekommen. Ich bin gespannt.

(C)

Ich äußere mich zunächst zu dem, was Sie bisher vorgetragen haben, zunächst die sogenannte Militarisierung: Im Vertrag steht, dass die Mitgliedstaaten der Europäischen Union versuchen sollen, die militärischen Kapazitäten gemeinsam einzusetzen und diese Gemeinsamkeit aufzubauen. Dazu frage ich Sie: Was soll daran schlecht sein? Fast jedes Mitgliedsland der EU, und leider ist die Lage in der Welt so, dass wir darauf nicht verzichten können, hat bewaffnete Kräfte. Ist das jetzt gut oder schlecht, wenn die Staaten der EU dort zusammenarbeiten? Es ist nicht nur eine Frage von Kosten oder von Effizienz, es ist die Frage von gegenseitigem Vertrauen und von Verhindern, dass es zwischen diesen Staaten Streitereien gibt, die bis in das Kriegerische gehen können. Das ist europäische Politik, und dass Sie ausgerechnet dagegen polemisieren, das verstehe ich nun überhaupt nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. **B e i l k e n** [Die Linke]: Es geht um Aufrüsten, Herr Dr. Kuhn!)

Das Zweite betrifft den Aspekt Soziales, das will ich einmal versuchen zu erklären. Dort sind jetzt zwei scheinbar unvereinbare Pole aufgetreten, der Kollege Möllenstädt und Sie. Der eine bedauert das, der andere findet das immer noch zu viel mit dem freien und unverfälschten Wettbewerb. Ich will Ihnen einmal ein Beispiel nennen, was Ihnen vielleicht näher liegt oder vielleicht der einen Hälfte des Hauses, wobei ich nicht weiß, ob Sie das heute noch lesen wie wir früher.

(D)

Sie kennen vielleicht das 13. Kapitel aus dem ersten Band des „Kapital“ von Karl Marx. Darin beschreibt Karl Marx, wie es zu der ersten gesetzlichen Regelung des Arbeitstages, der Beschränkung damals in England auf 10 Stunden gekommen ist. Das Interessante dabei ist, und das ist die Parallele zur Europäischen Union, dass der Anstoß natürlich immer von den Arbeitern ausging, die das beklagt haben, aber der entscheidende Umschwung kam von den Unternehmern, die ihre Arbeiter aufgrund der Art der Arbeit nicht mehr 12, 14 Stunden oder länger beschäftigen konnten und gesagt haben, wir arbeiten jetzt 10 Stunden, und wir wollen nicht, dass es einen verfälschten Wettbewerb gibt. Wir wollen gleiche Bedingungen zwischen dem und dem, und deswegen setzen wir uns für eine gesetzliche Regelung, gesetzliche Beschränkung des Arbeitstages ein.

Das war die Triebkraft, die es damals zum Klappen gebracht hat, Gewerkschaft hin und her, aber entscheidend war, dass es selbst im Wettbewerb Kräfte gibt, die sehen, dass man den Wettbewerb regeln

(A) muss, dass man Rahmen und Grenzen setzen muss, und genauso ist der Gang der Dinge in der Europäischen Union. Schauen Sie sich doch einmal an, wie die Sozialgesetzgebung ist! Ich will gar nicht einmal von dem großen Kohäsionsfonds reden, von den 350 Milliarden, die innerhalb von sechs Jahren zwischen den armen und reichen Ländern verteilt werden, ich rede von der Sozialgesetzgebung. Ich spreche davon, dass die Arbeitsschutzgesetzgebung auf europäischer Ebene entwickelt worden ist, weil die Unternehmen sagen: Wir lassen uns nicht unsere Aufträge kaputt machen von jemandem, der zu ganz anderen miesen Bedingungen arbeiten lässt, wir wollen gleiche Regelungen haben.

Das ist auch die Ursache für die europäischen Regelungen im Umweltschutz, dass Unternehmen gesagt haben, es darf kein Umweltdumping geben. Es kann nicht sein, dass dort jemand die Luft, unsere gemeinsame Luft, unser gemeinsames Wasser, verpestet und deswegen billiger produzieren kann. Wir wollen gleiche Regeln in ganz Europa. Das ist die direkte Folge des freien Marktes. So ist die Logik, die Dialektik der Geschichte, lesen Sie es einmal nach bei Karl Marx!

(Abg. B e i l k e n [Die Linke]: Ja, ja!)

(B) So funktioniert es, und deswegen gibt es immer Menschen, die das eine oder andere mehr betonen. In Wahrheit ist das Geheimnis der europäischen Integration, dieser Erfolgsgeschichte, dass es beides zusammenbringt. Deswegen können sich auch Länder wie Großbritannien, Frankreich, Holland und Polen dort finden, weil die EU unterschiedliche Pole zusammenbindet.

Noch ein Beispiel sind die Landesbanken. Es gibt ein schönes Buch von einer Kollegin von Ihnen aus dem Europäischen Parlament, Frau Kaufmann, die sehr schön beschrieben hat, was gut an dem Verfassungsvertrag war, was auch jetzt wesentlich übernommen ist. Ich weiß, sie repräsentiert nur einen Teil Ihrer Fraktion, aber der Unterschied zwischen Ihnen und ihr ist, sie versteht etwas von der Sache.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Die Landesbanken sind nicht einfach in Beschuss geraten, weil die EU dort etwas zu bemängeln hatte, sondern sie haben sich selbst in Beschuss gebracht, weil sie sich nämlich benommen haben, als wären sie stinknormale große Banken, die sich auf dem Weltmarkt bewegt haben, das aber nicht einmal gekonnt haben, weil ihnen das nötige Know-how gefehlt hat. Schauen Sie sich einmal an, was in Sachsen passiert ist! Aber mit dem Rückhalt, dass der Staat bitte für den Schaden aufzukommen hat! Die Kommission hat darauf gesagt, so kann es nicht sein, sie können nicht als Konkurrenten auf dem Markt auf-

treten mit dem Background des Staates als Gewährhaftungsträger, das geht einfach nicht! Es ist doch völlig richtig, dass die Kommission dann sagt, das ist kein fairer Wettbewerb, dort müssen wir etwas machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Schuld liegt nicht bei der Kommission, sondern bei den Landesbanken!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich weiß nicht, was Sie noch vortragen werden. Ich glaube dem allen nicht so ganz im Konkreten, weil Sie, wie gesagt, mit Ihrer politischen Strömung, die Sie hier vertreten, diese europäische Einigung von Anfang an bekämpft haben, und dort sind Sie nun einmal Seite an Seite oder quer durch den Raum in einer Linie mit den rechtsradikalen Kräften.

Zum Rat der Weisen! Herr Kollege Kastendiek, man kann ja so oder so darüber denken, und wahrscheinlich hat es nicht die Bedeutung, die wir dem jetzt in der Diskussion geben, weil es einer von vielen Vorschlägen ist. Ich bin aber dafür, dass wir den Antrag der FDP mitmachen, und zwar aus einem Grunde: Herr Sarkozy, dieser aktive, hyperaktive Präsident unseres Nachbarlandes, hat es nicht einfach nur so vorgeschlagen, sondern er hat etwas im Sinn. Er hat damit im Sinn, einzig und allein ein Thema zu forcieren. Sein Plan ist, auf jeden Fall zu verhindern, dass die Türkei Mitglied der Europäischen Union wird, und den versprochenen, eingeleiteten und zugesagten, fairen Beratungsprozess über einen Beitritt zu torpedieren. Das ist seine Idee bei diesem Rat der Weisen, und Sie glauben doch nicht, dass wir den begrüßen werden! Es wäre doch fahrlässig, wenn wir das tun würden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Letzter Punkt: die Referenden! Dort treffen die beiden sich, ich meine, Sie wissen gut, dass wir nicht nur in Bremen, sondern auch auf Bundesebene immer dafür waren, vernünftige Elemente von direkter Demokratie einzufügen. Nur jetzt damit zu kommen, hat zweierlei Geschmäcker. Erstens wissen Sie ganz genau, dass das nach dem Grundgesetz nicht möglich ist, und zweitens, ich sage Ihnen einmal, in europäischen Fragen ist es so eine Sache. Erstens: Wovon wird abgestimmt? In Frankreich ist nicht über den Vertrag abgestimmt worden, sondern es ist über Chirac abgestimmt worden, den man nicht mehr haben wollte.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. B e i l k e n [Die Linke]: Alle Klischees!)

(C)

(D)

(A) Das war der Grund dafür, dass dieses Referendum so ausging, und die Unterstützung der Rechten, sie haben nämlich mit 20 Prozent zu diesem Ergebnis beigetragen.

Der zweite Aspekt ist, dass Sie bei diesen Referenden, verfolgen Sie es einmal, immer genau aufpassen müssen, dass Sie nicht nationale Ressentiments mobilisieren. Denn dort geht es auch immer um das Miteinander und Gegeneinander von Staaten. Das ist sehr gefährlich. Wenn ich die Stimmen hier von rechts außen höre, weiß ich ja, was da gegen wen mobilisiert wird. Daher geht es in Deutschland nicht, und nationale Referenden in dieser Frage halte ich für fragwürdig. Wir sind dafür eingetreten, dass es ein europaweites Referendum an einem Tag gibt,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

aber wir müssen akzeptieren, dass es bis Mitte 2009 nicht nach den rechtlichen Vorschriften gehen wird, also können wir es nicht machen. Wir werden, das hat die Kollegin Hiller bereits gesagt, als Koalitionsfraktionen den Antrag der FDP mittragen. Er ist vielleicht ein bisschen zu bedeutend dafür, der Gegenstand ist vielleicht nicht so wichtig, aber als Signal wollen wir es doch auch unterstützen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der FDP)

(B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich will eigentlich nur noch ein paar ergänzende Worte zu dem Kollegen Beilken sagen. Man könnte ja davon ausgehen, dass Sie das irgendwie alles nicht ganz richtig verstanden haben, worum es eigentlich geht, wenn man Ihnen so zugehört hat.

(Beifall bei der FDP)

Aber wenn man Ihren Änderungsantrag liest, dann weiß man, eigentlich wissen Sie ziemlich genau, was Sie damit meinen, wenn Sie hier von Referenden reden und diese Dinge einfordern.

Ich kann Ihnen sehr klar sagen: Ich habe damals, als wir noch über die Verfassung gesprochen haben, auch gesagt, es wäre gut, wenn die deutsche Bevölkerung über diese Verfassung abstimmen würde. Aber damals ging es um die Verfassung. Damals ging es darum, dass ich auch der Meinung war, damit könnten wir Europa den nötigen Schwung zurückgeben. Die Verfassung ist aber etwas völlig anderes als das, worüber wir heute reden, etwas völlig anderes vom Charakter des Textes. Das hat der Kollege Dr. Kuhn hier am Anfang seiner Ausführungen auch richtiger-

weise dargestellt. Den Reformvertrag können Sie so nicht sinnvoll zum Gegenstand einer Volksabstimmung machen, selbst wenn Sie dafür verfassungsrechtliche Grundlagen hätten. Das ist der eine Grund, der aus meiner Sicht dagegen spricht.

(C)

Zum anderen habe ich Ihnen auch deutlich gesagt, dass uns die Zeit davonläuft. Europa braucht jetzt dringend strukturelle Reformen, weil wir die Erweiterungsschritte richtigerweise gegangen sind. Das ist etwas, was Europa gutgetan hat, aber man muss eben die Strukturen an der Stelle auch mitberücksichtigen und entsprechend anpassen.

Der Unterschied zwischen Ihnen und uns ist, wir wollen Europa! Wir wollen ein gutes Europa, das funktioniert und im Interesse der Bürgerinnen und Bürger aktiv wird. Was Sie wollen, das ist etwas ganz anderes. Es ist heute übrigens überhaupt nicht klar geworden, welche Alternativen Sie denn eigentlich an die Entwicklungen der Europäischen Union setzen. Was Sie vorgetragen haben, kann doch nirgendwo mehr tragfähig sein, das müsste Ihnen doch auch irgendwie aufgegangen sein.

Herr Beilken, ich glaube, Sie sollten ernsthaft überlegen, ob Sie nicht die Energie, die Sie hier investieren, um Europa zu torpedieren, vielleicht einmal da hineinbringen, mit uns gemeinsam zu überlegen, wie man direkte Demokratie auf einer vernünftigen Grundlage stärker hier in Bremen verankern kann. Daran arbeiten wir auch, aber ich glaube, so etwas braucht einen vernünftigen Vorlauf, und das braucht dann auch geeignete Themen. Hier eignet es sich eindeutig nicht, deshalb sind wir der Meinung, dass zum jetzigen Zeitpunkt und mit diesem Gegenstand ein Referendum eben nicht angebracht erscheint.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Aber ich will Ihnen auch sagen, es richtet sich nicht grundsätzlich dagegen, dass man direkte demokratische Elemente stärkt, das wissen Sie auch, darüber haben wir hier auch mehrfach debattiert. Ich finde es aber eigentlich auch ziemlich unfair, so etwas hier grundsätzlich in die Debatte einzuwerfen, als wären wir dagegen, das ist nicht der Fall. Ich selbst habe damals in der Innenstadt gestanden und dafür geworben, dass man sich darüber Gedanken macht, ob man nicht zu diesem Zeitpunkt über die Verfassung abstimmen kann. Sie habe ich da nirgendwo gesehen, das will ich auch klar sagen.

(Beifall bei der FDP)

Wenn es darum ginge, Europa voranzubringen, dann würden Sie Ihren Änderungsantrag, der schon in seiner Begründung beinhaltet, dass Sie eigentlich selbst zu dem Ergebnis kommen, dass das für ein Referendum nicht taugt, jetzt anstandshalber zurückziehen und sagen, in Ordnung, wir schließen uns dem

(A) an, was hier mit großer Mehrheit beschlossen werden wird. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde es gut, dass wir etwas intensiver und auch kontroverser diese Frage Europareformvertrag, wie geht es weiter mit dem Verbund der 27 Staaten, diskutieren. Es ist natürlich schon ganz interessant, wenn ein Abgeordneter der Grünen den Abgeordneten der Linkspartei erklären muss, wie „Das Kapital“ von Karl Marx zu lesen und zu verstehen ist.

(Abg. **Beilken** [Die Linke]: So, so!)

Von daher glaube ich, dass Sie in Ihren Grundsätzen politischer Willensbildung vielleicht noch ein bisschen Nachholbedarf haben, ohne dass ich mir „Das Kapital“ von Karl Marx zu eigen machen will an der Stelle, aber Nachholbedarf scheint hier wohl erheblich vorhanden zu sein.

(B) (Beifall bei der CDU)

Herr Beilken, Sie haben gesagt, die Vorwürfe wären impertinent und schmuddelig. Mitnichten, sie sind sehr real! Schauen Sie sich die Bilder an, die gestern durch das Fernsehen gegangen sind, wer da Schulter an Schulter miteinander demonstriert hat! Es ist nicht schmuddelig, darauf hinzuweisen, es ist schmuddelig, dass Sie davon nichts wissen wollen!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. **Dr. Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war sehr interessant!)

Ich will nun nicht an Ihre internationale Solidarität der Linken erinnern, meine Damen und Herren, aber so kommen Sie hier nicht heraus!

Sie haben dann genau das, was Sie vorgeworfen haben, dem Murphyschen Gesetz zu folgen, selbst betrieben. Was haben Sie denn gemacht? Sie haben das Bild in der Öffentlichkeit dargestellt, die Verabschiedung des Reformvertrages gefährde Arbeitsplätze bei den Sparkassen und den Landesbanken, ganz einfach und stumpf, und der Reformvertrag gefährde Arbeitsplätze bei VW. Meine Damen und Herren, was ist denn hier an dieser Stelle nicht deutlich genug

*) Vom Redner nicht überprüft.

geworden, was Sie eigentlich wollen? Sie wollen dieses Reformvertragsvorhaben nicht,

(C)

(Abg. **Beilken** [Die Linke]: Korrekt!)

Sie wollen die Europäische Union nicht, Sie wollen lieber wieder Nationalstaaten an der Stelle, und da bewegen Sie sich wirklich in sehr großer Nähe zu dem, was wir hier von Herrn Tittmann gehört haben.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn Sie es sich dann so einfach machen, nach dem Motto, wer unserem Ansatz von Volksbegehren nicht zustimmt, ist gegen Volksbegehren, ist das nicht nur simpel, sondern auch sehr primitiv, damit kommen Sie ebenfalls nicht durch.

Ein Wort zu dem Ansatz der FDP mit dem Rat der Weisen!

(Zuruf des Abg. **Tittmann** [parteilos])

Ich denke, wenn man sich von Ihrer Seite aus etwas intensiver und mit mehr Zeit der Sache gewidmet und formuliert hätte, was denn dieser Rat der Weisen vielleicht an Rahmenbedingungen erfüllen muss, dann wäre es vielleicht möglich gewesen, sich hier auf einer gemeinsamen Position zu befinden, denn dabei bleiben wir, wenn man in Zirkeln – ob öffentlich oder nicht öffentlich, das hört sich immer so negativ an, wenn man sich im kleinen Kreise trifft, das klingt dann wieder nach Geheimzirkeln und Geheimräten und Ähnliches – zusammenkommt und über Europa nachdenkt, muss es nicht geheim sein, es kann transparent und auch öffentlich sein. Wenn Sie es so in Ihrem Antrag formuliert hätten, dann, glaube ich, hätten wir hier eine Basis gefunden, zusammen darüber nachzudenken, wie wir hier auch zu einer gemeinsamen Position kommen. Generell solche Ansätze abzulehnen, glaube ich, ist nicht weit genug gedacht, daher bleiben wir bei der Ablehnung. – Herzlichen Dank!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst einmal: Nicht nur Karl Marx gehört zum Kanon der Linken, da gibt es auch noch andere, zum Beispiel Rosa Luxemburg.

(Zurufe)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Da dürfte die Frage mit dem Internationalismus eigentlich keine Frage mehr sein.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Ich lese immer Lenin!)

Ich nicht! Ich lese nicht Lenin.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Das ist ein Fehler!)

Aus dem Grund möchte ich einmal deutlich sagen: Die Linke war immer für eine Integration Europas, für ein vereinigtes Europa. Nur, die Frage muss doch gestellt werden dürfen, unter welchen Bedingungen, das ist der einzige Unterschied. Wir haben gesagt, ja, wir wollen ein vereinigtes Europa möglichst auch ohne Grenzen, wir wollen Nationalstaaten aufheben, das ist überhaupt gar keine Frage.

(Beifall bei der Linken)

Nur, wir streiten um das Wie. Die Linke hat von Anfang an deutlich gesagt, und das ist eben eine ursprünglich linke Position, da unterscheiden wir uns wahrscheinlich auch, wir wollen ein soziales Europa, und wir wollen kein Europa der Konzerne, das ist eine klare Abgrenzung.

(B) (Beifall bei der Linken)

Von daher möchte ich einmal sagen, wenn wir jetzt über den Reformvertrag gesprochen haben, wenn wir noch einmal das Thema Referendum auf die Agenda gesetzt haben, dann muss man doch auch deutlich die politische Entwicklung sehen. Ich finde es ziemlich scheinheilig, wenn hier Unterschiede gemacht würden. Es gab eine Verfassung, wir haben damals auch gesagt, zu der Verfassung sollte es möglicherweise ein Referendum geben. In diesem Zusammenhang muss man sich wiederum um die Inhalte kümmern, welche Inhalte man davon ablehnt, welche man befürwortet, dann muss man eine Abwägung treffen, ob man so eine Verfassung insgesamt ablehnt oder nicht. Ich finde, das ist normales politisches Handeln, sei es von links oder von rechts.

Bei dieser Verfassung haben wir nie gesagt, dass sie generell schlecht ist. Wir haben uns sehr wohl für eine Verfassung im europäischen Raum ausgesprochen, wir haben nur deutlich gesagt, wir wollen nicht, dass in solch einer Verfassung neoliberale Grundsätze festgeschrieben werden.

(Beifall bei der Linken)

Daran darf ich einfach einmal erinnern. So ist es gewesen. In dem Verfassungsentwurf gab es erstmals detaillierte Beschreibungen und auch Zwangsmaß-

nahmen zur Einrichtung einer schnellen Eingreiftruppe, dazu wurde diese Agentur gegründet, was es bisher – zumindest in diesem Maße – vertraglich vereinbart in einer Verfassung in Europa noch nicht gegeben hat. Die Linke hat dies kritisiert.

(C)

Jetzt stellen wir einfach fest, es sollte eine Verfassung geben, dann hat es zwei Referenden gegeben, und dann ist man einfach vor der Bevölkerung gescheitert – ja, bitte! So ist es eben, da hilft es nichts, wenn man immer wieder versucht, den Prozess in Frankreich zu diskreditieren, indem man sagt, das waren die 20 Prozent von Le Pen, und das waren die Rechten. Wer sich einmal mit den Genossinnen und Genossen oder auch mit Bürgerlichen in Frankreich unterhalten hat, der weiß sehr genau, wie viele Hundert und Tausend Veranstaltungen von Komitees, gemeinsamen Komitees der Linken und auch der Bürgerlichen, damals in Frankreich stattgefunden haben.

(Beifall bei der Linken)

Diese Frage wurde in Frankreich sehr diskutiert mit dem Ergebnis, dass man eben bei diesem Referendum Nein sagt. Das, finde ich, ist ein urdemokratischer Prozess, und er hat nichts damit zu tun, ob Le Pen oder andere zu einem gleichen Ergebnis gekommen sind. Es kann doch nicht unsere Richtschnur sein, dass, bloß weil Herr Tittmann irgendetwas „blubbert“, wir dann nicht das Gleiche sagen dürfen. Das kann ja, bitte, keine Orientierung unseres politischen Handelns sein.

(D)

Nachdem man, um auch das noch einmal richtigzustellen, nun einmal bei zwei Referenden einfach verloren hat, was hat man dann gemacht? Dann hat man Taschenspielertricks gemacht. Ich sage ganz deutlich: Es sind Taschenspielertricks, wenn man versucht, bei der gleichen Verfassung, die man vorher im Referendum nicht durchbekommen hat, einfach Reformvertrag davor zu schreiben, ein bisschen etwas zu ändern, die Grundrechtsscharta sogar noch hinauszuerwerfen und dann zu versuchen, sie schnell wieder hineinzuflicken, und man dann sagt, so, jetzt brauchen wir keine Referenden mehr durchzuführen, jetzt können wir es einfach nur noch von der Regierung beschließen lassen. Das nenne ich Taschenspielererei!

(Beifall bei der Linken)

Aus dem Grund darf man deutlich sagen, wir haben Bedenken bei dieser Art, einen solchen Reformvertrag durchzusetzen, und deshalb sagen wir in dem Moment wieder: Okay, das könnte man ändern, man kann über die Inhalte reden, aber dann ist es, bitte schön, wieder angesagt, dass man darüber ein Referendum einführt und sich damit auseinandersetzt.

(Beifall bei der Linken)

(A) Noch eine kleine Anmerkung zu dem Dringlichkeitsantrag der FDP: Wir haben uns diesen Antrag sehr wohl genau angesehen, und ich möchte einmal sagen, wir finden es gut, dass Sie sich gegen die fünf Weisen ausgesprochen haben, denn das, was Herr Dr. Kuhn gesagt hat, die Strategie von Herrn Sarkozy ist da ziemlich einfach zu durchschauen. Wir werden uns dagegen aussprechen, weil Sie im Grunde genommen anmerken, Sie wollen eine Reflexionsgruppe haben, in der dann auch zivilgesellschaftliche und parlamentarische Beteiligungen sichergestellt werden sollen. Das finde ich eine gute Idee von der FDP, aber wenn Sie dann nachher sagen, dass diese Reflexionsgruppe wiederum nur von Parlamentariern besetzt ist, dann, sage ich einmal, fehlt irgendwie wieder die Zivilgesellschaft, denn dann sind NGOs und andere daran nicht beteiligt, und aus dem Grund werden wir auch dann diese Reflexionsgruppe ablehnen. Wenn es anders aufgestellt worden wäre, hätten wir in diesem Fall auch durchaus zustimmen können. – Danke sehr!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Senator Dr. Loske.

(B) **Senator Dr. Loske:** Frau Präsidentin, verehrte Abgeordnete! Der erste Satz in meinem Sprechzettel hier heißt: Ich freue mich, in meiner ersten Rede als Europase-nator in diesem Hause gleich ein so hohes Maß an Übereinstimmung vorzufinden.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Das ist offenkundig nicht der Fall. Ich finde die Debatte eigentlich sehr lebendig und interessant. Herr Erlanson, ich würde jederzeit differenzieren: Linkspopulismus und Nationalchauvinismus sind nicht dasselbe, das wirft hier auch keiner in einen Topf. Nur, es sollte Ihnen schon zu denken geben, die Tonlage, die Sie anschlagen, die ist deckungsgleich mit dem, was da auf der politischen Rechten gedacht wird. Ich glaube, der geschätzte Karl Marx würde im Grabe rotieren, wenn er es mitbekommen würde, das kann man ohne Weiteres sagen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der CDU)

Es ist ja auch ein Unterschied: Wenn man beispielsweise André Brie hört, den Europaabgeordneten, das ist sehr fundiert, und er plädiert für das soziale Europa, da kann ich sogar vieles unterschreiben, aber es gibt bei Ihnen auch Leute wie den geschätzten Oskar Lafontaine, die von Fremdarbeitern und so weiter reden, das ist keine gute Tonlage. Ich glaube, das sollten Sie auch fingerspitzenmäßig ertasten.

(C) Jetzt zum Thema! Den ersten Satz beziehe ich dann einmal nur auf den größten Teil des Hauses, aber ich finde es in der Tat sehr positiv, dass es einen interfraktionellen Antrag gibt, der den Europäischen Reformvertrag unterstützt. Seit vielen Jahren ist klar, die Europäische Union muss umfassend reformiert werden, der Vertrag von Nizza ist auf Dauer keine tragfähige Grundlage für die EU von heute, die EU der 27. Insofern kann man sagen, die portugiesische Ratspräsidentschaft hat etwas hinbekommen mit dem jetzigen Vorschlag. Es ist ein wichtiger Meilenstein im institutionellen Reformprozess. Es ist in der Tat so, dass die wesentliche Substanz der gescheiterten Verfassung durch den Vertrag von Lissabon übernommen werden konnte. Man hätte sich gewünscht, dass es in einem einheitlichen Grundlagenvertrag zusammengefasst worden wäre und dass es nicht diverse Verträge, Protokolle, Erklärungen, die Grundrechtescharta und so weiter gegeben hätte, sondern dass alles in einem für die Bürgerinnen und Bürger einfachen, verständlichen und gut lesbaren Dokument zusammengefasst worden wäre. Das wäre meine erste Priorität gewesen, aber als zweitbeste Lösung kann man das auf jeden Fall ohne Weiteres begrüßen.

Das Ganze, was jetzt hier im Vertrag von Lissabon zusammengefasst wird, macht die EU der 27 handlungsfähiger, es macht sie demokratischer, und es macht sie transparenter. Wichtig ist jetzt vor allem die Rechtsverbindlichkeit der Grundrechtescharta, das ist ein zentraler Fortschritt gegenüber Nizza. Bei den institutionellen Fortschritten – das wurde schon von verschiedenen Rednerinnen und Rednern hervorgehoben – ist es so, dass vor allen Dingen die stärkeren Beteiligungsrechte des Europäischen Parlaments herausragen, dass in Zukunft bei fast allen Gesetzen zusammen mit dem Rat entschieden wird.

(D) Auch die nationalen Parlamente – Bundestag wie Bundesrat – sind Gewinner dieser Reform. Durch das „Subsidiaritätsfrühwarnsystem“ und ein flankierendes Klagerecht vor dem Europäischen Gerichtshof erhält der Grundsatz, dass Entscheidungen möglichst bürgernah getroffen werden sollen, eine verfahrensmäßige Aufwertung, die ihm wesentlich größere Durchsetzungskraft verleiht.

Das ist positiv zu würdigen, jetzt unabhängig von der Frage, wie weit Volksbegehren gehen sollen, da kann man unterschiedlicher Meinung sein. Die Grünen waren immer der Meinung, wenn ich es richtig verstanden habe, Herr Dr. Kuhn, dass das europaweit hätte geschehen sollen und nicht durch diverse nationale Referenden. Aber was jetzt an Möglichkeit existiert, ist eine sogenannte europäische Bürgerinitiative, wenn man so will, also die Möglichkeit, dass sich die Bürgerinnen und Bürger direkt in die Politik einschalten können. Das ist ein wichtiger Schritt in die Richtung Bürgernähe und Partizipation.

Ich glaube, nach all diesen langjährigen Debatten über das institutionelle Gefüge in Europa sollte man

(A) sich jetzt schnellstmöglich wieder auf Inhalte konzentrieren, denn die Themen liegen auf dem Tisch, die Zukunftsthemen, die wirklich gemeinsame Anstrengungen innerhalb der Europäischen Union erfordern. Ich nenne beispielhaft die Herausforderung der Globalisierung, die Gestaltung des demografischen Wandels, die Bekämpfung des Klimawandels, die Sicherstellung einer verlässlichen europäischen Energieversorgung und auch eine gemeinsame Außenpolitik, die sich auf internationalem Parkett Gehör verschaffen kann.

Das alles, glaube ich, müssen wir jetzt in Europa angehen, und dafür bietet der Vertrag von Lissabon einen vernünftigen Handlungsrahmen. Nur geht es jetzt darum, wirklich weiter zu konkretisieren. Ich finde es sehr positiv, muss ich sagen, auch als Ressortminister für Umweltfragen, dass hier in dem Entschließungsantrag ausdrücklich hervorgehoben wird, dass das Ziel einer solidarischen europäischen Energieversorgungspolitik, der Klimaschutz- und Umweltpolitik, nun verstärkt werden soll, das ist im Artikel 174 des Vertrags beschrieben.

Gleichzeitig wird positiv Bezug genommen auf die Vertragsnorm zur Energiesolidarität, also wird die Frage der globalen Gerechtigkeit hier auch mit hineingenommen, und ich glaube, all das kann die europäische Energiepolitik voranbringen. Wichtig ist aber, dass jetzt sehr konkrete Initiativen folgen. Im Arbeitsprogramm 2008 ist das Maßnahmenpaket Energie und Klima angekündigt. Wir werden sehen, was dabei herauskommt, und werden es dann konkret bewerten.

(B) Die Freie Hansestadt Bremen als Wirtschafts-, Wissenschafts- und Kulturregion hat in der Vergangenheit die Chancen genutzt, die Europa geboten hat. Bremen und Bremerhaven profitieren nachhaltig vom einheitlichen europäischen Binnenmarkt und sind aufgrund ihrer geografischen Lage und der traditionellen Bindung nach Mittel- und Osteuropa Nutznießer der Erweiterung. Darüber hinaus hat das erhebliche Volumen europäischer Fördermittel, das muss man auch einmal sagen, das in den Zweistädtestaat gezogen werden konnte, einen wesentlichen Beitrag zur Bewältigung des Strukturwandels geleistet, ich nenne hier vor allen Dingen die EFRE-Mittel.

Als Senator für Europa möchte ich in Zukunft dafür sorgen, dass das Land Bremen auch weiterhin einen aktiven Part in der europäischen Entwicklung einnimmt und gleichzeitig vor allen Dingen, das wurde auch von mehreren Rednern angesprochen, für das Projekt Europa geworben wird und die Bürgerinnen und Bürger einbezogen werden. Mit unserem Europapunkt hier in der Bürgerschaft haben wir einen guten Anfang gemacht. Je mehr Veranstaltungen zum Thema Europa in Bremen stattfinden, desto besser, damit man endlich von dieser Fehlwahrnehmung einer fernen Demokratie, die uns drangsaliert, wekommt. Europa muss wirklich zum Europa der Bür-

ger gemacht werden. Aber klar muss immer sein, es geht um das Wie des Europas und nicht um das Ob. – Danke schön!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(Abg. **Beilken** [Die Linke]: Da stimmt was nicht, wir haben nur getauscht!)

Herr Abgeordneter, wir hatten eine Debatte nach der Geschäftsordnung von dreimal zehn Minuten, die hat die Fraktion Die Linke mit den drei Beiträgen, die Sie geleistet haben, verbraucht.

(Abg. **Beilken** [Die Linke]: Haben wir drei gehabt? – Abg. **Güntner** [SPD]: Vier! – Abg. Frau **Troedel** [Die Linke]: Zwei!)

Ich nehme das zurück. Es waren offensichtlich von mir gefühlte drei Beiträge, Herr Beilken!

(D)

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und bei der FDP)

Das Wort hat der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn Sie sich an einer sich in den letzten zehn Jahren leider zunehmend hier in diesem Land und in Europa unbestreitbar entwickelnden unsozialen Politik beteiligen, dann tragen Sie auch mit die Verantwortung, wenn wir schon darüber reden, dass es auch Auswüchse auf der Rechten gibt. Die Auswüchse auf der Rechten sind allerdings immer pseudosozial und kommen in einer Weise daher, dass sie dem ähneln, was wir wollen. Wir wollen vorwärtsgewandte Emanzipation, Demokratie und soziale Ziele. Die Rechten wiederum stehen für pseudosoziale Ziele und sind rückwärtsgewandt und antidemokratisch. Ich glaube, der Politikunterricht, der in den Schulen fehlt, könnte hier einigen anscheinend auch ganz gut weiterhelfen, damit Sie das gut auseinanderhalten können. Es ist wirklich geschmacklos, wenn Sie das wider besseres Wissen vermischen. Die Geschichte wiederholt sich hoffentlich in dieser Weise nicht, wie Sie es hier provozieren wollen.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Das Aufrüstungszitat hatte ich zitiert, und zwar geht es darum, sehr geschätzter Herr Dr. Kuhn – –.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Herr Beilken, wer hat denn Milošević in Belgrad besucht?)

Augenblick! Fragen Sie, ob Sie fragen können, und gut ist, und das jetzt nur einmal! Oder soll ich nicht weiterreden, was meinen Sie?

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Das müssen Sie im Parlament akzeptieren! Sie geben uns nicht die Regeln vor!)

Ja, dann ist gut! Entschuldigung, wir sind alle schon etwas beansprucht! Dann lassen Sie es bitte! Jetzt aufzudrehen, dazu ist es ein bisschen spät, Herr Kollege!

Herr Dr. Kuhn hatte nach der Militarisierung gefragt, und es ist so, es gibt ein Gebot, die Anstrengungen zu verstärken. Ich habe es jetzt gerade am Platz gelassen, es müsste Ihnen bekannt sein, das ist eine Art Aufrüstungsgebot. Wenn Sie das für richtig halten, müssen Sie es vertreten!

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen])

(B) Wir vertreten weltweit eine soziale Politik, die das Aufrüsten überflüssig macht. Das ist unser Grundkonzept, und ich bitte Sie sehr, sich daran zu beteiligen! Dann reicht nämlich unsere bestehende Aufrüstung.

(Beifall bei der Linken)

Zur Sozialgesetzgebung! Sie haben einen Ausflug in die Geschichte gemacht, weil Sie es ganz genau und natürlich viel besser wissen als ich. Das ist Ihnen offenbar irgendwoher eingegeben, dass Sie diese Meinung haben. Diese Sozialgesetzgebung ist immer auch mit Druck von unten, das werden Sie wohl kaum bestreiten, entstanden. Was jetzt das Entscheidende ist, ob es jetzt die letzte Einsicht von Menschen wie Bismarck ist oder von Unternehmern oder ob der Druck von unten, von Gewerkschaften, von sozialen Bewegungen bis hin zu Umsturtendenzen, entscheidend war, das wollen wir hier einmal jetzt wenigstens im Moment offen lassen. Sehr geehrter Herr Dr. Kuhn, Sie können nicht sagen, das Entscheidende war die Klugheit der Unternehmer. Diese Art von geschichtlicher Belehrung, schönen Dank!

(Beifall bei der Linken)

Für jemanden, der sich so gebildet hat wie Sie, ist es merkwürdig.

(C) Ich nenne Ihnen auch ein aktuelles Beispiel: Die Dienstleistungsrichtlinie, die Rot-Grün machen wollte, diese Liberalisierung, die sich jetzt auch gegen die Handwerker im Land gewendet hätte, hat ver.di zusammen mit den Handwerkern und mit der Partei Die Linke verhindert! So funktioniert es auch heute noch, und dann durchaus gemeinsam mit kleinen und mittleren Unternehmen. Aber was Sie hier fördern, ist ein Europa der Konzerne, wie der Kollege Erlanson gesagt hat. Darüber müssen Sie sich leider noch einmal ein bisschen Gedanken machen, glaube ich.

Ich komme zu der konkreten Frage, was wir uns denn positiv für Europa vorstellen! Das Grundgesetz enthält ein Sozialstaatsgebot. Wenn wir das nicht hätten, dann sähe alles hier schon ein bisschen anders aus. Dieses Sozialstaatsgebot ist auch ein historischer Kompromiss, der aufgrund des Drucks von unten, damals war selbst die CDU eine ausgesprochen soziale Partei, Stichwort Aalener Programm – –.

(Widerspruch der CDU)

Ja, das ist so gewesen! Ehrlich gesagt, wenn wir heute dahin wollten, müssten Sie praktisch unsere Forderungen unterstützen, um da wieder hinzugelangen, dass wir eine wirklich soziale Marktwirtschaft, ein sozialer Rechtsstaat sind, wie es im Grundgesetz steht. Sie würden eine solche Bestimmung heute nicht mehr beschließen, Sie nicht!

(D)

(Beifall bei der Linken)

Dahin wollen wir wieder! Wir wollen nicht warten, bis wir die nächste Katastrophe haben – Stichworte Weltkrieg, Weltwirtschaftskrise –, bis die Bevölkerung wieder so wild ist, dass Sie bereit sind, solche Kompromisse hier mit abzuschließen, damit wir auch eine soziale Gesetzgebung haben. Wir müssen nicht so lange warten. Die Zeiten werden härter, die Leute werden aufmüpfig und wütend, es gibt wieder eine stärker werdende soziale Bewegung, sodass wir hoffentlich die Kurve bekommen, diesmal etwas schneller wieder zur sozialen Gesetzgebung zurückzufinden, auch in Europa. – Danke schön!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Entschließungsantrag abstimmen.

Wer dem Entschließungsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD, der CDU und der

(A) FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/149 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen und FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Die Linke)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Entschließungsantrag zu.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktion der FDP abstimmen.

Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke zu dem Antrag der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/188 abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/188 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Die Linke)

(B)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Nun lasse ich über den somit nicht geänderten Antrag der FDP abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/182 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und
FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU und Die Linke)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

**Bremisches Nichtraucherchutzgesetz
(BremNiSchG)**

Mitteilung des Senats vom 23. Oktober 2007
(Drucksache 17/107)
2. Lesung

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktion der FDP
vom 6. November 2007**

(Drucksache 17/118)

u n d

**Änderungsantrag der Fraktion Die Linke
vom 19. November 2007**

(Drucksache 17/138)

u n d

**Änderungsantrag der Fraktion der CDU
vom 11. Dezember 2007**

(Drucksache 17/176)

Wir verbinden hiermit:

**Bremisches Nichtraucherchutzgesetz
(BremNiSchG)**

Mitteilung des Senats vom 11. Dezember 2007
(Drucksache 17/177)

(C)

(D)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Rosenkötter.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats mit Änderungen, Drucksache 17/139, in ihrer 10. Sitzung am 22. November 2007 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstattung an die staatliche Deputation für Arbeit und Gesundheit überwiesen. Diese Deputation legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 17/168 ihren Bericht und Änderungsantrag dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben erst vor drei Wochen das Bremische Nichtraucherchutzgesetz hier im Hause beraten und auch in der ersten Lesung beschlossen, und wir haben es mit den Änderungsanträgen noch einmal in die staatliche Deputation für Arbeit und Gesundheit zur Beratung überwiesen. Deshalb werde ich jetzt auch keine allgemeinen Äußerungen zum Nichtraucherchutzgesetz mehr machen, sondern über die Ergebnisse un-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) serer Beratungen berichten und auch ein paar aktuelle Anmerkungen machen.

(Präsident **W e b e r** übernimmt wieder den Vorsitz.)

Gestern hat der Bayerische Landtag ein Nichtraucherschutzgesetz beschlossen. Das ist das schärfste, das es hier in Deutschland gibt, das muss man sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe schon letztes Mal gesagt, dass ich hohe Sympathie damit habe, aber wir haben damals gesagt, wir bewegen uns hier im Konsens und im Konzert der norddeutschen Bundesländer und wollen da auch die Nähe zu Niedersachsen suchen und haben uns anders entschieden.

Auch die letzten Petitionen, die im Petitionsausschuss eingegangen sind zum Nichtraucherschutzgesetz, sowie auch der Brief der DEHOGA, den wir alle bekommen haben, sind uns noch rechtzeitig zugegangen, und der Petitionsausschuss hat uns das auch zur Verfügung gestellt. Dort waren sehr konträre Positionen. Auf der einen Seite wurde immer wieder das Grundrecht, selbstbestimmt entscheiden zu können, ob jemand raucht oder nicht raucht, hervorgehoben. Auf der anderen Seite wurde auch immer wieder das Grundrecht, eine rauchfreie Umgebung zu haben, hervorgehoben. Natürlich haben beide, denke ich, recht. Aber wir müssen uns dafür entscheiden, ein Nichtraucherschutzgesetz zu machen und hierfür auch Wege zu eröffnen, und das machen wir damit auch.

- (B) Hier gibt es keine Verlierer und auch keine Gewinner bei dem Gesetz, sondern der Schutz ist wirklich das Ziel, und ich denke, ich habe es auch beim letzten Mal schon gesagt, das ist der erste Schritt, dieses Ziel auch zu erreichen.

Natürlich wird abzuwarten sein. Die DEHOGA hat gesagt, sie wird vor dem Bundesverfassungsgericht eine Klage einreichen. Wir werden sehen, wie diese Klage ausgehen wird. Das werden auch andere Bundesländer machen müssen. Trotzdem finde ich es abenteuerlich, das muss ich auch heute hier noch einmal sagen, so wie es im „Bremer Anzeiger“ stand, dass jetzt schon einige eine Hintertür für eine Umgehung des Rauchverbots, des Gesetzes, das wir hier heute beschließen, suchen. So hat der Organisator der Bremer Sixdays gesagt, die Übergangsfrist biete eine Hintertür, und so könnte jetzt bei den Sixdays weiter geraucht werden. Ich sage, damit hat der Mann unrecht. Natürlich in der Gastronomie, in den Gaststätten, die sich dort befinden, aber nicht in der Halle!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist so nicht gemeint! Denn wir wollten hier kein grünes Licht für blauen Dunst geben, wir wollen auch keine Hintertüren öffnen, die zu Falltüren werden.

(C)

Jetzt möchte ich zu den Anträgen kommen. Den uns hier heute vorliegenden CDU-Antrag haben wir in der Gesundheitsdeputation beraten. Der Antrag ist damals mündlich vorgestellt worden. Ich denke, er eröffnet wieder alles. Sie wollen die Stadthallen und Veranstaltungshallen auch wieder zu Raucherzonen machen. Das möchten wir nicht! Wir haben ihn deshalb auch abgelehnt. Die Punkte der Linken werde ich jetzt nicht alle aufführen. Wir haben darüber in der Deputation gesprochen.

Zum FDP-Antrag: Einige Ausnahmen, die Sie noch darin stehen haben, die Diskotheken und die Dienstwagen, haben wir in das Gesetz schon mit übernommen. Die Koalition hat in der Deputation noch einen Änderungsantrag eingebracht, und zwar, dass dies nur die Dienstwagen betrifft, die im öffentlichen Besitz sind. Dann haben wir noch eine rechtliche Klarstellung vorgenommen. Die Empfehlung der Deputation ist es, dem Gesetzentwurf, so wie er jetzt ist, in zweiter Lesung zuzustimmen und die Änderungsanträge der Linken, der FDP und auch der CDU abzulehnen. Ich hoffe, dass Sie mir folgen werden. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(D)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete **Brumma**.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben häufig tiefgreifend über das Thema diskutiert, öffentlich, in Deputationssitzungen. Hier in der Bürgerschaft hatten wir schon die erste Lesung. Die Eingaben des Petitionsausschusses waren mehrheitlich für einen konsequenten Nichtraucherschutz. Wir haben natürlich das Problem der Eckkneipen diskutiert, es war für uns als Koalition ein schwieriger Abwägungsprozess. Wenn man den ganzen Prozess, den Gesetzesprozess sieht, dann haben wir einige Dinge auch pragmatisch gelöst. Ich erinnere nur an die Beschlüsse zu Schulen, Freimarkt, Diskotheken oder Dienstwagen, die wir heute beschließen wollen.

Unser Ziel war immer ein Nichtraucherschutz- und kein Raucherbekämpfungsgesetz.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen die gesundheitlichen Schäden gegenüber Nichtrauchern deutlich reduzieren. Wenn man sich das ganze Procedere, unsere Änderungsbeschlüsse und so weiter ansieht, befinden wir uns in einem norddeutschen Geleitzug. Hier sind wir mit den norddeutschen Ländern in einer Richtung.

(A) Bei den Eckkneipen bleiben wir bei der ursprünglichen Linie, wie sie auch in allen anderen Bundesländern, außer dem Saarland, verfolgt wird. Das war für uns die schwierigste Entscheidung, das muss ich zugeben. Allerdings hat sich hier der Gesundheitsschutz in der Koalition durchgesetzt. Aus unserer Sicht ist es verfassungsrechtlich problematisch, was die FDP hier fordert, nämlich eine Begrenzung auf Quadratmeter. Das ist sehr schwierig: Wo legt man die Grenzen fest? Hier meine ich: Das ist keine Lösung, ebenso der Vorschlag der CDU; hier gehen wir zurück in die Zeit, als es freiwillige Lösungen gab.

2005 hätten die DEHOGA und die Wirte Chancen gehabt, dieses Problem zu lösen. Es gab hier keine Lösung. Bremen war – in einem Bericht des „Weser-Report“ konnte man es deutlich lesen – unter den Großstädten eine der Städte, die am wenigsten für den Nichtraucherschutz in den Kneipen getan hat. Die freiwilligen Lösungen haben hier nicht zum Ziel geführt.

Ein anderes Problem – wie es im Saarland durchgesetzt wird – sind natürlich auch inhabergeführte Kneipen. Inhabergeführt bedeutet, der Inhaber bedient, es gibt dabei allerdings auch Kräfte auf 400-Euro-Basis. Diese wollen wir gerade schützen! Von daher war es für uns schwierig, hier zu entscheiden. Ich glaube aber, die Lösung, die wir jetzt gefunden haben, ist richtig, denn wir haben die Übergangslösung, bis das Gesetz mit Bußgeldern durchgesetzt wird, bis zum 1. Juli erst einmal verlängert. Das sehe ich als einen guten Kompromiss an, damit die Kneipiers und auch die Gaststätten sich auf die neue Situation einstellen können.

(B) Wie gesagt, es war schwierig, eine Lösung zu finden. Außerdem kam von der CDU der Antrag, dass geprüft wird, ob die Kneipen einen Raum bauen können, ob es finanziell für sie tragbar ist. Ich glaube, das ist ein bürokratischer Aufwand, den wir uns hier nicht leisten sollten, sondern wir sollten in dem Gesetz klar regeln, was hier zu machen ist, und nicht die Verwaltung mit zusätzlicher Arbeit beschäftigen und den Bürokratieaufwand noch weiter erhöhen.

(Beifall bei der SPD)

Der Änderungsantrag des Senats gibt noch einmal die Diskussion wieder, hier wird der juristische Feinschliff umgesetzt. Er ist nach unserer Ansicht in das Gesetz einzufügen. Deswegen stimmen wir diesem Antrag zu, die Anträge der FDP, der Linken und der CDU lehnen wir allerdings ab.

Was uns noch ganz wichtig ist, wir haben eine Bitte an das zuständige Ressort: Es ist notwendig, dass dieses Gesetz klar und deutlich kommuniziert wird, denn was man in der letzten Zeit in der Presse liest, ist teilweise missverständlich. Ich glaube, hier ist es notwendig, in der Kommunikation deutlich zu machen, welche gesetzlichen Änderungen auf die Lo-

kale und Gaststätten zukommen. Ich glaube, das ist ganz dringend, und das erwarten wir als Koalition auch von der Behörde. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU): Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Hoch, Sie haben es gerade erwähnt, damit musste man rechnen: Die bayerische Gesetzgebung – dafür empfinde ich natürlich persönlich auch viel Sympathie, keine Frage – wäre auch gerecht. Das habe ich beim letzten Mal schon erwähnt. Also, keine Ausnahmen wären gerecht, aber Sie sind noch nicht einmal dem Entwurf der eigenen Senatorin gefolgt! Insofern, finde ich, muss man jetzt bei so vielen Ausnahmeregelungen auch noch einmal genauer hinschauen, welche Gerechtigkeit wir hier noch walten lassen können.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben nun wirklich schon häufig über das Thema Nichtraucherschutz gesprochen, und ich will es auch noch einmal gleich zu Beginn bekräftigen: Nichtraucher müssen geschützt werden! Wir brauchen allerdings ein Gesetz, das auf eine breite Akzeptanz trifft. Vor allem müssen wir auch eine möglichst gerechte Lösung finden, die nicht diskriminierend oder extrem benachteiligend für Einzelne ist.

(D)

Die CDU-Bürgerschaftsfraktion bringt heute einen Änderungsantrag ein. In folgenden zwei Punkten schlagen wir eine Änderung vor: Die Ein-Raum-Kneipen sind nicht zu benachteiligen, Gastwirten muss es möglich sein, durch Kennzeichnung ihrer Kneipe das Rauchen zu erlauben.

Im zweiten Punkt geht es um die Messe- und Veranstaltungshallen! Sie müssen die Möglichkeit erhalten, zum Beispiel zu Zeiten des Freimarkts oder des Sechs-Tage-Rennens wie Gaststätten behandelt zu werden, das heißt, sie sollen einen Raucherraum einrichten können. Ich will es kurz begründen.

Wir haben in zahlreichen Gesprächen die Bedenken der Eckraumkneipenbesitzer wahrgenommen und wollen sie ernst nehmen. Ein-Raum-Kneipen haben nicht die Räumlichkeiten, um den Auflagen des Gesetzes Rechnung zu tragen. Nach Einschätzung der DEHOGA werden ganz besonders die Ein-Raum-Kneipen von dem neuen Gesetz betroffen sein. Massive Umsatzeinbußen bis hin zum Kneipensterben werden die Folge sein. So die Befürchtung der DEHOGA!

Wir dürfen es nicht zu einer Wettbewerbsverzerrung im Gaststättengewerbe kommen lassen. Meine Damen und Herren, diejenigen, die ausreichend

- (A) Räumlichkeiten zur Verfügung haben, können hier die Auflagen des Gesetzes erfüllen, die Eckraumkneipen aber nicht.

Der Bundesverband der DEHOGA hat angekündigt – das ist auch gerade schon erwähnt worden –, dass die Landesverbände Niedersachsen und Baden-Württemberg, so habe ich es jedenfalls gelesen, Rechtsmittel gegen das Gesetz einlegen werden und dass sich voraussichtlich auch das Bundesverfassungsgericht mit dem Rauchverbot in Gaststätten beschäftigen wird. Darüber hinaus hat man in Niedersachsen eine Volksinitiative gestartet.

Um die Eigentumsrechte und die unternehmerische Freiheit der Besitzer von Eckkneipen zu wahren, muss es den Gastwirten möglich sein, selbst zu entscheiden, ob sie eine Raucherkneipe oder eine Nichtraucherkneipe betreiben. Wir halten eine Kennzeichnungspflicht, nicht freiwillig, für eine hinreichende Orientierungshilfe.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Sieling [SPD]: He, ist ja interessant!)

- (B) Den weiteren Punkt zu den Messe- und Veranstaltungshallen habe ich auch schon erwähnt. Soweit in Veranstaltungshallen gewerbsmäßig Getränke und Speisen zum Verzehr an Ort und Stelle angeboten werden, handelt es sich um Gaststätten, sodass Nebenräume eingerichtet werden können, in denen das Rauchen erlaubt ist. Das gilt eben insbesondere für Veranstaltungen des Sechs-Tage-Rennens oder die Partyhalle zu Zeiten des Freimarkts. Wir bitten natürlich um Unterstützung dieses Antrags! – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich will versuchen, es kurz zu machen. Wir haben im Prinzip über viele Probleme im Zusammenhang mit dem Nichtraucherschutz im Land Bremen bereits ausführlich debattiert. Ich kann auch für die Fraktion der FDP sagen, für uns ist natürlich der Nichtraucherschutz ein ganz zentrales Anliegen, aber – das füge ich hinzu – wir hätten uns hier mehr handwerkliche Feinarbeit und Genauigkeit von der Koalition gewünscht.

(Beifall bei der FDP)

Wir glauben, nachdem Bremen nun eigentlich im Prinzip fast das letzte Bundesland ist, das ein solches Nichtraucherschutzgesetz berät und verabschiedet, hätte man gerade auf die Erfahrungen aus den Gesetzgebungsverfahren der übrigen Bundesländer

stärker zurückgreifen können. Wir haben es versucht, dies sehr frühzeitig mit unseren Änderungsvorschlägen in die Debatte einzubringen. Ich finde es auch ausdrücklich richtig und gut, dass die Koalition zum Teil bei der Dienstwagenregelung und bei der Regelung für Diskotheken eingelenkt hat. Das will ich hier ausdrücklich begrüßen! Es war notwendig und richtig, das zu machen.

(Beifall bei der FDP)

Ich will aber auch darauf hinweisen, dass ich glaube, dass an anderen Stellen eben mehr Sorgfalt erforderlich gewesen wäre. Sie merken es ja auch selbst, dass es an vielen Stellen bei Ihnen krankt. Sie müssen heute mit einem Dringlichkeitsantrag die Fehler in Ihren eigenen Änderungsanträgen korrigieren. Ich bin zwar noch nicht so lange im Parlament, aber so etwas habe ich noch nicht erlebt.

(Beifall bei der FDP)

Ich denke auch, dass zum Beispiel der Landesbehindertenbeauftragte nicht beteiligt wurde, der sich jetzt bitterlich darüber beschwert, ist ein Hinweis darauf, dass es im Verfahren an vielen Stellen doch sauberer hätte gemacht werden können.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war doch das Gaststättengesetz! – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Das ist nicht so wichtig; alles zusammenwerfen, Herr Möllenstädt!)

(D)

Ich denke auch, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass das, was Herr Brumma dargelegt hat, doch ein wenig das verdreht, was er in der letzten Deputationsitzung gesagt hat. Es ist nämlich mitnichten so, dass Sie von vornherein gesagt hätten: Wir wollen uns sehr differenziert mit der Frage der Existenz kleiner Kneipen auseinandersetzen. Ganz im Gegenteil! In dem Moment, als klar war, dass Klage dagegen erhoben wird, haben Sie sämtliche Arbeiten in diesem Bereich des Gesetzes eingestellt und uns gesagt: Dagegen wird sowieso geklagt, das wollen wir jetzt erst einmal abwarten. Was maximal darin ist, ist eine Verlängerung der Übergangsfrist. Das, finde ich, ist wirklich zu wenig.

(Beifall bei der FDP)

Wir müssen dort sorgfältiger arbeiten, um hier nicht die Existenz von Kleinstbetrieben zu gefährden. Ich will Ihnen auch sagen, das Argument, das Sie heute wieder gebracht haben zum Thema Schutz von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, kann doch nicht ernsthaft hier vorgebracht werden. Sie wägen doch gar nicht ab zwischen den Arbeitnehmern in

(A) größeren Gaststätten und in den Kleingaststätten. In Kleingaststätten wollen Sie die Arbeitnehmer schützen, das finde ich auch als Argument legitim, aber in größeren Gaststätten, in denen es Möglichkeiten zum Rauchen gibt, ist es Ihnen dann völlig egal. Da spielt es dann keine Rolle mehr.

Also, so kann man, finde ich, auch mit den Interessen von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern an dieser Stelle nicht umgehen!

(Beifall bei der FDP – Zuruf von der SPD – Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Gut, das ist bundesweit so! Aber das Argument kommt doch hier für Ihre Regelungen! Sie hätten doch eine bessere Regelung finden können, die auch wirklich eine Gleichbehandlung dort ermöglicht! Aber man kann doch nicht dieses Argument für sich für eine schlechte Regelung hier ins Feld führen. Das, finde ich, ist schon sehr wichtig.

Präsident Weber: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Güldner?

(B) Abg. **Möllenstädt** (FDP): Nein, ich möchte jetzt keine Zwischenfragen! Wir haben darüber wirklich ausführlich diskutiert. Ich glaube, das bringt jetzt nicht mehr so viel.

(Beifall bei der FDP)

Ich denke auch, dass wir gerade dort wirklich zu kurz springen. Ich will allerdings auch sagen, das, was die CDU dort beantragt hat, geht auch uns zu weit. Wir werden auch diesem Änderungsantrag nicht zustimmen, weil das wirklich ein Rückschritt vor unser ganzes Beratungsprozedere wäre. Das ist nicht in unserem Interesse, wir wollen an dieser Stelle wirklich auch einen sinnvollen Nichtraucherschutz mit Augenmaß, das will ich noch einmal deutlich sagen.

Aber ich glaube auch, es wäre hier die Verpflichtung der Koalition gewesen, wirklich ernsthaft abzuwägen und sich zu überlegen, wie Sie einen Schutz kleiner Kneipen sicherstellen können. Ich behaupte, das haben Sie nicht genügend gemacht.

(Beifall bei der FDP)

Es wäre sinnvoll gewesen, sich wirklich einmal damit auseinanderzusetzen. Das Argument, dass das, was wir vorbrächten, verfassungsrechtlich nicht ginge, kann man ja haben, aber Sie hatten die Möglichkeit, dort andere Wege und Lösungen vorzuschlagen. Das haben Sie nicht gemacht, ich habe nicht einen sinnvollen Vorschlag zu diesem Thema von der Koalition über die gesamte Beratungszeit gehört, und ich

(C) glaube auch, dass das wirklich wichtig gewesen wäre, sich ernsthaft damit auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der FDP – Abg. Brumma [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege Möllenstädt, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Nein, ich habe schon gesagt, ich möchte jetzt keine Zwischenfragen mehr beantworten! Wir haben wirklich lange und intensiv über dieses Thema gestritten.

Erlauben Sie mir mit Erlaubnis des Präsidenten aus einem Schreiben zu zitieren, das von einem Inhaber einer kleinen Kneipe an den Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft gerichtet worden ist! Ich will auch nur den Schlussabsatz zitieren, der lautet: „Der normale Bürger versteht diese Politik nicht.“ Dann richtet er sich an die Senatorin Frau Rosenkötter: „Frau Rosenkötter ist kein normaler Bürger! Wäre diese Dame Gast in meiner Kneipe, wäre sie entspannter, fröhlicher und bürgernäher.“

(Beifall bei der FDP und bei der CDU – Abg. Günthner [SPD]: So einen Stuss zu erzählen! – Zurufe von der CDU)

(D)

Meine Damen und Herren, das wäre vielleicht ein Hinweis an Sie gewesen, wie man hier zu vernünftigen Ergebnissen kommen kann!

Es kann nicht an Ihnen vorübergegangen sein, dass es in der Gastronomie erhebliche Vorbehalte gegen das gibt, was Sie hier machen. Dies sind nicht alle Feinde des Nichtraucherschutzes, es sind Leute, die durchaus auch dafür zu gewinnen gewesen wären, eine vernünftige Lösung zu machen. Sie haben das nicht einmal im Ansatz versucht, und das muss man Ihnen heute hier auch vorwerfen!

Wir als FDP werden diesem Gesetz, so wie Sie es heute verabschieden wollen, nicht zustimmen. Wir hoffen darauf, dass Sie da ein Einsehen haben. Ich hoffe auch darauf, dass wir wirklich vielleicht noch einmal ernsthaft darüber nachdenken. Ich bin mir sicher, auch die jetzt angestregte Klage wird uns in die Notwendigkeit versetzen, darüber noch einmal nachzudenken. Das ist schade, weil es Auftrag des Gesetzgebers gewesen wäre, seine Hausaufgaben vorher zu machen und es nicht soweit kommen zu lassen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

(A) Abg. Frau **Nitz** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bereits in der ersten Debatte zum vorgelegten Gesetzentwurf haben wir auf die inhaltlichen Mängel und die Unzulänglichkeiten hingewiesen.

(Zuruf der Abg. Frau **H o c h** [Bündnis 90/Die Grünen])

Dann bedurfte es auch erst einiger Anstrengungen der Koalition, um noch einmal genau herauszustellen, weshalb wir jetzt hier über einen Nichtraucherschutz und nicht über eine Raucherdiskriminierung reden, weil das am Anfang nicht sehr klar aus dem Gesetzentwurf hervorging. Anschließend haben wir uns auch geeinigt. Der Schutz vor Gesundheitsgefahren und der Schutz von Nichtrauchern wurden ausführlich erläutert und wurden auch von allen Fraktionen so, wie es vorgetragen wurde, befürwortet.

(B) Das berechtigte Anliegen aber beispielsweise für Ausnahmegenehmigungen von inhabergeführten Kneipen wurde in der Deputation für Gesundheit ohne Berücksichtigung der vorgebrachten Einwände einfach so vom Tisch gefegt. Vielleicht können wir heute möglicherweise noch mit einem Sinneswandel rechnen. Ich befürchte fast, dafür ist es schon zu spät, denn die Begründung, die Sie hier für die Ablehnung liefern, klingt eher abwegig als logisch. Die Begründung in der Deputation lautete, das neue Gesetz solle nicht mit einer unverhältnismäßig großen Anzahl von Ausnahmen und Sonderregelungen bestückt werden. Ich kann mir gut vorstellen, dass Ihnen, meine Damen und Herren – und es klang vorhin auch schon an der einen oder anderen Stelle an –, wahrscheinlich die bayerische Variante, die keinerlei Ausnahmen zulässt, am liebsten gewesen wäre.

Unser Änderungsantrag liegt Ihnen ja nun seit der letzten Bürgerschaftswoche vor, und auch in der Deputation erfolgte die Befassung mit diesem Antrag. Ich werbe an dieser Stelle noch einmal deutlich darum, die Vorschläge noch einmal zu durchdenken und sich unseren Änderungsvorschlägen anzuschließen. Wenn Sie das schon nicht können, dann erwarte ich aber von Ihnen an dieser Stelle zumindest eine sachgemäße Begründung, weshalb Sie hier diese Änderungsvorschläge ablehnen! Das ist bisher von Ihnen noch nicht gekommen.

(Beifall bei der Linken – Zuruf der Abg. Frau **H o c h** [Bündnis 90/Die Grünen])

Frau Hoch, in der Art und Weise, wie wir unsere Vorschläge vorgebracht haben, gab es Ihrerseits keine für uns ausreichende Begründung!

(Zuruf der Abg. Frau **H o c h** [Bündnis 90/Die Grünen])

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) Die Begründung ist nicht ausreichend, richtig! Eine derartige Argumentation fehlt nach wie vor zu den von uns aufgelisteten Punkten, Frau Hoch und Herr Brumma!

Erstens: Wenn Menschen nicht selbst über ihren Aufenthaltsort bestimmen können und hier in dem Gesetzentwurf nur eine Kann-Bestimmung in Erwägung gezogen wird, dann geht uns dieser Vorschlag einfach nicht weit genug!

(Beifall bei der Linken)

Zweitens: wenn Privatpersonen die Umsetzung und Überwachung des Verbots übertragen wird!

Drittens: wenn aus nicht erklärten Gründen unterschiedliche Höhen von Geldbußen durchgesetzt werden sollen!

Viertens: Auch wird keine Rücksicht auf künstlerische Darbietungen genommen und Kunst eingeschränkt.

(D) Keine Ausnahmen zuzulassen wird Ihnen sicher ab dem 1. Januar – davon gehe ich aus – eine Menge Klagen bescheren, und es gibt ja nicht nur die Ankündigung der DEHOGA, sondern es gibt diverse Ankündigungen von Gastwirten, die auch den Klageweg beschreiten möchten. Einem mit Mängeln durchgezogenen Gesetzentwurf können wir uns allenfalls enthalten, weil wir gesagt haben, natürlich ist der Nichtraucherschutz wichtig, aber in der vorgelegten Fassung mangelhaft.

(Beifall bei der Linken)

Vorsorglich beantrage ich bereits an dieser Stelle die punktweise Abstimmung unseres Änderungsantrages.

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zum Thema Bremisches Nichtraucherschutzgesetz kann ich mich wirklich kurzfassen, denn ich habe schon in etlichen Redebeiträgen meine Meinung klar und unmissverständlich dargelegt. Herr Brumma, mit diesem Gesetz setzen Sie und Ihre SPD unweigerlich ein Raucherbekämpfungsgesetz ab dem 1. Januar 2008 in Kraft, also reden Sie hier nicht um den heißen Brei herum, seien Sie ehrlich und sagen den Menschen das!

Meine Damen und Herren, selbstverständlich müssen Kinder, Jugendliche und Nichtraucher vor den großen Gefahren des Rauchens viel besser geschützt werden, das ist überhaupt keine Frage. Aber was Sie mit diesem Bremer Nichtraucherschutzgesetz durchpeitschen wollen, steht in keinem Verhältnis! Mit

(A) diesem Gesetz vernichten Sie unweigerlich die Existenz zahlreicher Gastwirte, kleinerer Kneipen und Cafés. Das ist der Todesstoß für unzählige Wirte, die um ihre Existenz kämpfen müssen. Die kleinen Gaststätten und Kneipen haben doch jetzt schon, auch aufgrund Ihrer Politik und des Nichtraucherschutzgesetzes, große Sorgen und Nöte um Ihre Existenz und müssen täglich um das finanzielle Überleben kämpfen.

Meine Damen und Herren, ein generelles, uneingeschränktes Rauchverbot ist gerade beim Tresengeschäft oder bei Feierlichkeiten und so weiter äußerst geschäftsschädigend. Im Übrigen ist eine Gaststätte meines Wissens kein öffentlicher Raum, und zweitens ist das Rauchen noch nicht verboten, noch nicht!

Wie schon erwähnt habe ich nichts gegen ein vernünftiges Nichtraucherschutzgesetz dort, wo sich Jugendliche und Nichtraucher den Gefahren des Rauchens nicht entziehen können. Aber wo ist das Problem? Niemand wird gezwungen, in eine sogenannte verqualmte Rauchergaststätte gehen zu müssen. Hier sollte jede Gastwirtin oder jeder Gastwirt selbst frei entscheiden können, ob er oder sie eine Rauchergaststätte aufmacht oder eine Nichtrauchergaststätte betreiben oder eröffnen will. Das nenne ich uneingeschränkte, wahre Demokratie. So einfach ist das eigentlich!

(B) Nichtraucherschutz für Kinder und Jugendliche und Nichtraucher: selbstverständlich, aber ein klares Nein zu einem Gesetz, das unweigerlich unzählige Wirtinnen und Wirte ruinieren würde und unzählige Raucher menschenunwürdig in einer Art Hexenjagd diskriminiert! Das mache ich nicht mit, ich lehne diese Hetzjagd, dieses Gesetz ab, dem CDU-Antrag stimme ich zu. – Ich danke Ihnen!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es kurz machen. Frau Nitz, was Sie hier erzählt haben, das muss ich doch einmal richtigstellen! In der Deputation haben wir Punkt für Punkt Ihre Anträge abgearbeitet, auch die von der FDP. Vorhin haben Sie gesagt, wir hätten nicht über den Antrag gesprochen, und nachher, im zweiten Satz, sagen Sie, wir hätten nicht ausreichend darüber gesprochen. Was wollen Sie denn jetzt?

Ich muss schon sagen, das ist sehr kurz gegriffen, und ich muss das entschieden zurückweisen, dass wir nicht ausreichend darüber diskutiert haben! Wir haben Fragen des saarländischen Gesetzes und in Niedersachsen zu den Eckkneipen behandelt. Vielleicht haben Sie nicht zugehört, aber das muss ich hier doch noch einmal richtigstellen!

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Rosenkötter. (C)

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Herr Möllenstädt, Ihre Einladung nehme ich ausdrücklich nicht an!

(Beifall bei der SPD)

Nur um das hier auch deutlich zu machen!

Meine Damen und Herren, es ist das, was auch zu erwarten war und natürlich hier auch deutlich wird: Diese Debatte wird sehr emotional geführt. Auch da noch einmal an Sie, Herr Möllenstädt, gerichtet: Wenn Sie von handwerklichen Fehlern sprechen, dann geht es, glaube ich, nicht um das Handwerk hier an dieser Stelle, sondern dann geht es um die unterschiedlichen inhaltlichen Standpunkte, und ich glaube, das ist das Entscheidende an der Stelle.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Für mich geht es sehr deutlich darum, hier ein Nichtraucherschutzgesetz vorzulegen und dies im Sinne des Gesundheitsschutzes.

(Beifall bei der SPD)

(D) Wir haben hier aus Bremer Sicht einen hervorragenden Vorlauf gehabt. Wir haben am 1. August 2006 das sogenannte Rauchfreiheitsgesetz beschlossen, und hier setzt diese gesetzliche Regelung mit dem Nichtraucherschutzgesetz jetzt auf und ist, glaube ich, folgerichtig die weitere Entwicklung.

Ich freue mich, dass vom Grundsatz her alle dieses Nichtraucherschutzgesetz mittragen. Bei den in Rede stehenden Änderungen, die hier vorgetragen worden sind, geht es nicht um falsch oder richtig, es geht um Gesundheitsschutz. Es geht um den Schutz der etwa 3000 Menschen, die jährlich – das wissen wir – an den Folgen des Passivrauchens sterben. Hier geht es einfach darum, eine gesetzliche Regelung zu schaffen, dies auch im öffentlichen Auftrag, wie es uns ansteht, im Gesundheitsgesetz zu vollziehen.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir brauchen in der Tat klare Regelungen, und ich glaube, wir hätten uns alle gut vorstellen können, hier eine Regelung, wie sie gestern der Bayerische Landtag verabschiedet hat, auch für Bremen vorzusehen. Dass es hier Ausnahmen gibt, ist auch dem geschuldet, dass wir uns immer gesagt haben, wir wollen uns im Geleitzug der norddeutschen Länder bewegen, dem ist es geschuldet, dass wir zum Beispiel in Diskotheken Nebenräume für Raucher einrichten dürfen. Aus Gesundheits-

- (A) schutzgesichtspunkten halte ich es nicht für richtig, gleichwohl aus Wettbewerbsregelungen könnte man dem so entsprechend auch zustimmen, wie das hier vorgelegt worden ist.
- Ich will noch ein Wort dazu sagen – Frau Mohr-Lüllmann hat insbesondere die Wettbewerbsverzerrung angesprochen –, wenn Sie die Entscheidung hier freistellen und ein R auf die einzelnen Gaststätten an die Haustür schreiben können, so ist das, glaube ich, weit mehr Wettbewerbsverzerrung als mit der klaren Regelung, die hier an dieser Stelle geschaffen worden ist. Ich halte den Schutzgedanken für absolut notwendig, und deswegen bedanke ich mich auch ausdrücklich bei der Regierungskoalition, dass sie diesen Gesetzesantrag hier so beschließen will und wir ab 1. Januar 2008 eine klare Regelung haben werden. – Herzlichen Dank!
- (Beifall bei der SPD)
- Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung muss ich zuerst über die Änderungsanträge abstimmen lassen.
- (B) Ich lasse nun als Erstes über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/118 abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 17/118 zustimmen möchten, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür FDP)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- (Die Linke)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.
- Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/138 abstimmen.
- Hier hat die Fraktion Die Linke beantragt, abschnittsweise beziehungsweise zifferweise abzustimmen. Es sind vier Ziffern, ich rufe jetzt also viermal auf.
- Wer der Ziffer 1 der Drucksache der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/138 seine
- Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür Die Linke)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 1 ab.
- Ich lasse nun über die Ziffer 2 des Änderungsantrag der Fraktion Die Linke abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag zur Ziffer 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür Die Linke)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- Auch hier stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag Ziffer 2 ab.
- Ich lasse jetzt über die Ziffer 3 des Änderungsantrags abstimmen.
- Wer der Ziffer 3 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür Die Linke)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 3 des Änderungsantrags ab.
- Ich lasse nun über die Ziffer 4 des Änderungsantrags abstimmen.
- Wer dieser Ziffer 4 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür Die Linke)
- (C)
- (D)

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Auch hier stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 4 des Änderungsantrags der Fraktion Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/138 ab.

Ich glaube, ich brauche jetzt nicht noch einmal über den gesamten Änderungsantrag abstimmen zu lassen.

Ich lasse jetzt über den Änderungsantrag in der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/177, das ist die Neufassung der Drucksache 17/168, abstimmen.

Wer dem in dieser Drucksache 17/177, Neufassung der Drucksache 17/168, enthaltenden Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(B) (Dagegen CDU, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Die Linke)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Ich lasse nun über den Änderungsantrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/176 abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/176 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP)

Stimmenthaltungen?

(Die Linke)

(C) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Ich lasse nun über das Bremische Nichtrauchererschutzgesetz, Drucksache 17/107, in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Bremische Nichtrauchererschutzgesetz mit der Drucksachen-Nummer 17/107 in der in erster Lesung beschlossenen Fassung – unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen – in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(Die Linke)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Mitteilung des Senats mit der Drucksachen-Nummer 17/177 Kenntnis.

(D) Meine Damen und Herren, Ihre Zustimmung vorausgesetzt, rufe ich jetzt in den verbleibenden Minuten die Anträge auf, die ohne Debatte interfraktionell vereinbart worden sind.

Bericht nach Artikel 14 der EG-Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) zur Information der Öffentlichkeit über die wichtigen Wasserbewirtschaftungsfragen

Mitteilung des Senats vom 27. November 2007
(Drucksache 17/159)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/159, Kenntnis.

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 5 vom 4. Dezember 2007

(Drucksache 17/162)

Eine Aussprache hierzu ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

(A) Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl von fünf Mitgliedern und deren stellvertretenden Mitgliedern des Parlamentarischen Beirates der Metropolregion Bremen-Oldenburg im Nordwesten

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(B) (Einstimmig)

Verlängerung der vorläufigen Aufrechterhaltung der Funktion des Landesbehindertenbeauftragten über den 31. Dezember 2007 hinaus

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, der FDP und Die Linke vom 10. Dezember 2007
(Drucksache 17/175)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, der CDU, der FDP und Die Linke mit der Drucksachen-Nummer 17/175, Neufassung der Drucksache 17/172, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

Chancen des Mittelstandes durch GALILEO sichern (C)

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU vom 12. Dezember 2007
(Drucksache 17/186)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/186 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Die Linke und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Damit wären wir an das Ende unserer heutigen Tagesordnung gekommen.

Bevor ich jedoch die Sitzung schließe, meine sehr geehrten Damen und Herren, möchte ich, wie wir nun gestern erlebt haben, einen sehr geschätzten Kollegen heute verabschieden, den Kollegen Wolfgang Grotheer, der sich ja in der kurzen Zeit seiner politischen, parlamentarischen Arbeit sehr viel Sympathie erworben hat durch sein kollegiales und konstruktives Verhalten, und ich glaube, auch, wie die Wortmeldungen gestern hier waren: Gerade in dem Untersuchungsausschuss, Herr Kollege Grotheer, haben Sie sehr viel Anerkennung Ihrer fachlichen, sachlichen Arbeit erworben.

(Beifall)

Ich möchte Ihnen somit auch im Namen des gesamten Plenums meinen ganz herzlichen Dank aussprechen. Sie waren und sind ein ganz hervorragender Debattenredner – das muss ich anerkennen, wenn wir hier oben sitzen und das verfolgen –, manchmal sehr ausführlich.

(Heiterkeit)

Vielleicht kann man sagen, das haben Richter so an sich, aber Sie werden diesem Parlament der Freien Hansestadt Bremen fehlen. Ich wünsche Ihnen für Ihren weiteren beruflichen Lebensweg alles erdenklich Gute. Herzlichen Dank für die Jahre, die Sie hier waren!

(Beifall)

(D)

(A) Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe nicht mehr viel zu sagen. Ich habe mich ja bereits gestern verabschiedet. Zwei Punkte habe ich vergessen, die wollte ich nachholen! Erstens: Ich möchte mich auch bei den Mitarbeitern hier im Hause bedanken.

(Beifall)

Ich finde, dass Sie hier immer sehr gut für einen reibungslosen Ablauf der Sitzung sorgen.

Zweitens wollte ich sagen: Sie werden mir fehlen! Alles Gute!

(Beifall)

Präsident Weber: Ich schließe die Sitzung. Ich wünsche Ihnen ein schönes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr!

(Schluss der Sitzung 17.55 Uhr)

(C)

(B)

(D)